Paed. Pr.
2559.

Ped. Pr. Offinger, F. K.
2559

F. K. Offingers

Erstes Schul-Buch.

2. Auflage.

Preis einzeln roh 12 Xr., in Parthien von 25 und mehr Exempl. à 10 Xr. baar nebst zwei Freiexempl.

Mit diesem Schulbuche steht in genauester Verbindung mein **„Schreibleseunterricht"**, worin die Rechtfertigung über die Wahl und Anordnung des Stoffes in diesem Büchlein, sowie die praktische Anweisung zum Gebrauche desselben enthalten ist. Der Preis eines Exemplares ist 54 Xr. ½ Rh. und kann dies Werkchen durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Erstes Schul-Buch.

Stufenweise geordneter Stoff

zu

den ersten Schreib- und Leseübungen, so wie auch zur Begründung des Sprachunterrichtes überhaupt, insbesondere aber zur Förderung der Rechtschreibung.

Ein

nothwendiges Hülfsmittel

zum

Schreiblesenunterricht.

Von

F. K. Offinger,

Lehrer.

Zweite verbesserte Auflage.

Bayreuth 1849.

Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.

87. a.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erste Stufe.
Elementar- oder Grundschrift.

Erste Uebung.

Die Buchstaben innerhalb der Parallellinien.

1.

i n m r o a e u

in im ir or an am er

um ur ru ro ni

mir nur nun man rom rar

2.

v w z

ver vor von wo war wir

wer wem zu zur zum

3.

nimm nur – mir nur –

nun wo war er – wer war

in rom – nur zu mir –

4.

a ä - o ö - u ü

war wär ör mü

5.

ai ei au äu eu

mai main rain ein nein

mein rein wein raum räum

zaum zäum neu neun zaun

6.

im mai war er in rom -

mir nur wein - räum nur

ein - mein zaum war neu -

Zweite Uebung.

Die Buchstaben theils mit Ober- theils mit Unterlängen.

1.

l t d

mal eil eul weil maul lau

lein leim lamm mit weit

zeit laut läut' rad red müd

leid neid da du der dir dem

dein ton toll tod

2.

b p

ab rab' leb' lob leib weib laub

taub raub bad bär bin bau

baum beit bein pein paul papp

3.

k g

kam keit kein kur kaum

gar gib gut gaul geiz

4.

h

hab hat her hin hol

hut hau haut heit

heim hain heu heut

5.

ch g j

ich mich dich euch weich

ach bach dach doch koch

buch tuch bauch rauch

reich hauch teich

weg leg lüg zeig zeug

geig mag tag aug' wag

zug ja je joch jag

6.

eil mir zu mir her – red mir

laut mit mir – koch mir doch

ein ei – wer war da bei dir–

reit nur mit mir in den
hain – mein baum hat laub-
dein baum hat kein laub-
hau den baum um – mein
buch war neu – hol mir
doch dein buch –

7.

ach ja – gib mir nur dein
buch her – ich bin dir gar
gut – paul zeig mir doch
den weg in den hain – leg
doch den hut hin – ich bin gar
zu müd' – paul kam von
tag zu tag zu mir –

Dritte Uebung.

Die Buchstaben mit Ober- und Unterlängen.

1.

ſ s

ſo ſei ſein ſeil ſich ſuch ſaum

es eis reis aus maus was

das haus bös käs

2.

f v

fach für fein feil faul

auf lauf hof kauf reif

ver vor von voll

3.

ſch

ſchon ſchön ſchaf ſchein ſchaum

fiſch tiſch buſch tauſch raſch

4.

ich bin dir gar zu gut – sei
mir nur auch gut – sag mir
doch wo veit war – such mir
doch mein buch – so nun leg
das buch auf den tisch – mach'
es auf – leg auch den hut ab –
eil doch zu paul in den hof –
sag zu paul ich sei da –
auch veit sei schon bei mir –
wasch dich nur schön rein
ab – säum das tuch – räum'
schön auf – paul jag das schaf
aus dem haus' – nun hol den
fisch aus dem teich –

Zweite Stufe.
Deutsche Druckschrift neben der Elementarschrift.

Erste Uebung.

Vergleichung der kleinen Druckbuchstaben mit der Elementarschrift.

1.

a	ä	e	i	o	ö	u	ü
a	ä	e	i	o	ö	u	ü

ai	ei	au	äu	eu
ai	ei	au	äu	eu

2.

n	m	r	v	w	z	
n	m	r	v	w	z	
l	t	d	b	p	k	g
l	t	d	b	p	k	g

h	ch	g	j
h	ch	g	i

ſ	s	f	v	ſch
ſ	s	f	v	ſch

Zweite Uebung.

Leichte einsilbige Wörter ohne Schärfungs- und Dehnungszeichen.

1.

in im mir man nur rar vom von
vor wo war wer zu zur zum

2.

mai main rain rein nein mein wein
raum räum zaum zäum neu neun

3.

mal eil' eul' weil lau leim lein laut
läut' leut' mit weit zeit rad red müd
leid neid da du der dir den dem dein
ton tod ab lob leb' weib leib taub
laub baum bad bär beil bein pein
pur kam kein keil keim kaum kur
gar gab gib gut gaul geiz

4.

hat her hin hol hut heu hain
ich mich dich euch reich weich teich
bach koch tuch buch rauch joch hauch
tag jag aug' weg zeig geig leg

5.

so sich such sein seil saum säum' aus
das haus was bös käs für feil faul
vor von auf hof reif schaf schon schön

schein schaum fisch tisch busch tausch wasch tusch

6.

eil doch zu mir her — ich hab' ein buch — ich zeig dir das buch — schau es nur an — mach es doch auf — nun leg das buch auf den tisch — paul war gar gut mit mir — er gab mir ein buch — das buch war gar schön

Dritte Uebung.

Leichte einsilbige Wörter mit Schärfungs- und Dehnungszeichen.

1.

mm nn rr ll pp tt ff

lamm komm nimm kamm kann zinn herr dürr fell ball will papp bett satt fett matt schiff

2.

ß = ss ck = kk tz = zz

faß schuß kuß roß nuß naß muß sack weck rock bock dick keck lack satz netz sitz schutz putz schatz

3.

nimm doch dein buch — wann war der herr bei dir — wer will mit

mir in den hof — mann wo will er hin — will er denn zu mir — nun so komm er nur in mein haus — laß mich doch auch in dein haus — ich bin gar zu naß — auch bin ich matt — leg dich doch in das bett — nimm doch ein — putz doch den rock schön aus — setz den hut auf — iß dich nur satt — füll das faß voll wein — gut muß man sein

4.

aa ee oo

aal saal saat haar meer heer beet see loos schoos moos moor

5.

ah äh eh ih oh öh uh üh eih auh jahr zahn zahl zähl zehn wohl wahl wähl mehl lehm sehr mehr ihm ihn ihr ohr öhr sohn uhr kuh schuh ruhm kühl rauh leih

6.

ie ieh

nie wie die sie viel vier lieb lied bier dieb ziel sieb schief vieh zieh zieht sieh sieht

7.

th

rath noth roth loth muth wuth
thal thee thau thon thor thür thier
that thun theil

8.

lamm lahm — saat satt — schiff
schief — kahn kann — herr heer —
bett beet — kinn kien — thür dürr —
kamm kam — tag dach — lach lag —
mach mag

9.

ie ei

lied leid — kiel keil — zeil ziel —
leib lieb — kein kien — wien wein

10.

b p — d t th — g k

bein pein — du thu — guß kuß
baß paß — dach tag — müd mit —
dir thier — bad bat — raub raup'

11.

wohl mir wenn ich gut bin — wenn
ihr gut seid so hat man euch auch
lieb — auch geht es euch wohl —
gut und rein muß man sein — thu
nie was bös ist — lüg ja nie —

es war ihm zu kühl denn der tag war sehr rauh — geh doch um vier uhr zu ihm und sieh wie es ihm geht — thu doch dem thier nie weh — veit war im bett — er rief au weh mein ohr — o weh mein zahn

12.

komm her mein sohn — sieh in das buch und lies was vor — zähl auch von vier bis zehn — zieh dich aus und leg dich in das bett — ich sah das meer noch nie — der see ist sehr tief — jag das vieh von der saat weg — nimm das moos von dem baum — zieh doch die uhr auf

Vierte Uebung.

Kenntniß der großen Anfangs-Buchstaben und fortgesetzte Uebung im Lesen leichter einsilbiger Wörter und kurzer Sätze.

1.

A a — Ä ä Ae — O o — Ö ö Oe
U u — Ü ü Ue — E e — J i
der Aal, der Arm, das Aug',
das Ohr, das Oel, die Uhr,
das Ei, das Eis, das Eck,
das Jahr, das Joch, die Jagd.

das Amt, das Jahr, der Ast, das Ohr, das Eck, das Oehr.

2.

Bb — Pp — Dd — Tt — Gg — Kk

der Baum, der Bach, das Bein, die Pein, das Pech, der Paß, das Dach, der Dieb, das Dorf, der Tisch, das Thier, der Thau, das Gut, das Geld, das Gold, der Kahn, der Kohl, der Keil.

---

das Paar, der Dorn, der Guß, der Kuß, der Tag, das Kind, das Bett, der Gaul, das Buch.

3.

Ff — Vv — Ww — Hh — Ll

der Fisch, der Fuß, das Vieh, der Weg, der Wein, der Weck, der Herr, der Hof, das Haus, der Leib, das Lied, das Lamm,

---

der Wald, der Veil, das Haar, das Faß, der Lohn, das Weib, das Huhn, das Loth, das Fell.

4.

Mm — Nn — Rr — Sſ — Schſch — Zz

der Mann, die Maus, das Mehl,

die Noth, der Neid, die Nuß,
der Rock, der Reif, der Rauch,
der See, der Sack, der Saal,
das Schaf, das Schiff, der Schuh,
die Zeit, der Zahn, das Zinn.

das Netz, der Rath, der Sohn,
die Zahl, das Schock, das Reh,
der Schein, der Zoll, das Maß.

5.

der Arm, das Bein, der Dorn, das Eck, das Fett, das Garn, der Hahn, das Jahr, das Kind, das Laub, der Mond, die Nacht, das Ohr, das Pech, der Rauch, der Sohn, der Schuh, das Thal, die Uhr, das Vieh, der Weg, die Zeit.

6.

BV — FJ — GS — NR — MW

das Buch, das Vieh, der Beil,
das Bier, das Faß, das Jahr,
der Fisch, die Jagd, das Gut,
der Saft, der Gast, der Sinn,
die Noth, der Rath, der Rock,
die Nath, der Mann, der Wein,
der Wald, der Mensch.

7.

Ich bin noch ein Kind. Ich weiß doch auch schon, was gut und bös ist. Wenn ein Kind gut ist, so hat man es lieb, und es geht ihm auch wohl. Wenn ein Kind nicht gut ist, so hat man es nicht lieb, und es geht ihm auch gar nicht wohl. Ich will nur das thun, was gut ist. Gut und rein muß man sein.

Fünfte Uebung.

Leichte zwei= und dreisilbige Wörter, vorzüglich mit nachstehenden Endungen:

e el en er

Die Schu=le, die Ei=che, die Wa=ge, die Ei=le, die Eu=le, die Tau=be, die Rau=pe, der Ha=se, die Wei=de, die Ta=fel, die Na=del, die Ku=gel, der Vo=gel, die Ei=chel, die Ga=bel, der Fa=den, der Ha=fen, der Be=sen, der Wa=gen, der De=gen, der Na=men, die A=der, das Le=der, der Va=ter, der Kai=ser, die Lei=ter, der Käfer.

Die Base, der Ofen, der Igel, der Rabe, der Esel, der Boden, der Eimer, der Regen, das Ruder, das Eisen, der Nagel.

hören, reden, lesen, weinen, heulen, rufen, eilen, jagen, laufen, reiten, üben, loben.

2.

Die Au-e, die Mau-er, der Gei-er, das Feuer, der Bauer, die Leier, — bauen, säen, heuen, hauen, reuen, kauen.

3.

Die Ruh-e, die Reihe, die Mühe, der Seiher, der Weiher — ruhen, sehen, nähen, gehen, leihen, weihen.

4.

Die Ah-le, die Müh-le, die Koh-le, die Aeh-re, die Ehre, die Bohne, die Fahne, der Thaler, der Lehrer, — lehren, zählen, fehlen, fahren, nehmen, wohnen.

5.

Die Wie-se, die Biene, die Ziege, der Riese, der Tieger, der Riegel, das Fieber; lieben, liegen, sieden, zieren, ziehen, gießen.

6.

Die Waa-re, die Beere, die Seele, die Scheere, — loosen, leeren, scheeren.

7.

Die A-sche, die Esche, die Buche, die Tasche, die Woche, die Wache, der Fischer; fischen, waschen, wachen, lachen, kochen.

8.

Der Af-fe, die Gas-se, die Schüs-sel, der Tel-ler, der Löf-fel, die Sup-pe, das Messer, das Zim-mer, die Kammer, der Keller,

der Himmel, die Sonne, der Sommer, das Wetter, die Mutter.

Der Zucker, die Locke, die Mücke, die Katze, die Hitze, der Nutzen; können, wollen, sollen, müssen, kommen, bitten, essen, backen, packen, schätzen, putzen, nützen, sitzen.

9.

Die Bude, die Butte; das Futter, das Fuder; die Matte, die Made; der Rabe, der Rappe; die Lippe, die Liebe; die Puppe, der Bube; die Hölle, die Höhle; die Wage, die Wache; der Regen, der Rechen; füllen, fühlen, wagen, wachen.

10.

e et est en

Ich rede, lese, höre, sehe, bitte. Du redest, hörest, bittest, putzest. Er redet, bittet, höret, säet, mähet. Wir lesen, reden, hören, beten, bitten. Ihr sehet, höret, riechet, fühlet, esset. Sie wachen, gehen, laufen, reiten, fahren.

11.

A=dam, E=va, A=bel, No=e, I=saak, Ja=kob, Jo=hann, Pe=ter, Si=mon, Tho=mas, Pau=lus, Jo=nas, Lu=kas, — Mo=nat, Sa=lat, Es=sig, Tep=pich, Kö=nig, Ho=nig, A=nis, Me=tall.

12.

Li=li=e, Li=ni=e, Me=lo=ne, A=mei=se, E=li=as, Ma=ri=a, Ro=si=na, The=re=se, Re=gi=na,

The=o=dor, Ja=nu=ar, Ju=ni=us, Ju=li=us Mi=cha=el, Si=me=on, Da=ni=el, Ki=li=an.

13.

Der Vater ist gut. Die Mutter ist auch gut. Der Zucker ist süß. Der Honig ist auch süß. Der Essig ist sauer. Die Galle ist bitter. Das Wasser ist hell. Die Mauer ist dick. Der Ziegel ist dünn. Das Zimmer ist hoch. Die Kammer ist nieder. Die Kugel ist rund. Die Tafel ist eckig.

14.

Die Eiche ist ein Baum. Die Tanne ist auch ein Baum. Der Hase ist ein Thier. Die Taube ist ein Vogel. Der Geier ist auch ein Vogel. Die Aale sind Fische.

15.

Der Lehrer lehret. Die Schüler lernen. Der Bauer säet. Die Sonne scheinet Der Same keimet. Die Aehre reifet. Der Mähder mähet. Die Jäger jagen. Die Fischer fischen. Die Bienen nützen. Die Raupen schaden.

Sechste Uebung.

Wörter mit zwei verschiedenen Auslauten in der Hauptsilbe.

1.

lm lb lp ld lt lk lg lch lf ls lz lsch

Der Halm, der Schelm, das Kalb, der Wald, das Wild, das Feld, das Gold, das

Geld, die Schuld, der Pult, die Welt, der Kalk, das Volk, der Talk, der Talg, der Balg, die Milch, der Kelch, der Wolf, das Schilf, der Hals, der Puls, der Fels, der Pelz, das Salz, das Holz, der Filz; falsch, welsch, alt, falb, gelb, kalt, mild, hold, halb, welk, eilf, als.

Die Sal=be, das Sil=ber, die Alpe, die Ulme, die Schelfe, die Hülfe, die Malve, das Pulver, der Pilger, der Balken, der Galgen, die Kälte, die Wolke, die Nelke; helfen, folgen, salzen, pelzen, filzen.

2.

rm rn rl rf rv rsch rg rch rb
rd rt rth rk rz

Der Arm, der Schirm, der Wurm; das Garn, der Kern, das Korn, das Hirn; der Kerl; das Dorf, der Torf, der Wurf, der Nerv, der Marsch, der Hirsch, der Berg, die Burg; der Korb; der Mord, der Herd; der Bart, der Hirt, das Wort; der Werth, der Wirth; das Werk, das Mark; das Erz, das Herz, das Harz; gern, scharf, arg, morsch, mürb, karg, herb, hart, kurz, zart, derb.

Die Wär=me, der Thür=mer, die Bir=ke, der Kerker, der Zirkel, die Gurke, der Marder, die Marter, die Kirsche, die Kirche, die Or=gel, der Wirbel, die Narbe, der Körper, die

Warze, die Wurzel, die Kerze, die Ferse, die Erle, die Perle, die Harfe, der Würfel.
sorgen, scherzen, würzen, warnen, zürnen.

3.

md mt ms mp

Das Hemd, das Amt, der Gems, der Lump; die Gem=se, die Am=sel, die Lam=pe, der Gim=pel.

4.

nd nt nf nsch ns nz

Die Wand, das Band, die Hand, der Wind, der Mond, der Hund; der Hanf, der Senf; der Mensch, der Wunsch; der Zins, die Gans; ganz, uns, bunt.
Die Kan=zel, die Mün=ze, die Lan=ze, die Lin=se, die In=sel, der Pin=sel, die Tan=te, die En=te, der Man=tel;
tanzen, münzen, wünschen.

5.

ft st gd cht chz

Der Saft, das Heft, das Gift; der Gast, das Fest, die Post; die Jagd, die Magd; die Macht, die Nacht, das Licht.
Der Leuch=ter, der Wäch=ter, die Toch=ter, der Kasten, die Kiste, das Laster.
duften, lüften, husten, kosten, leuchten, fechten, ächzen, lechzen, jauchzen.

6.

ck bt ps pf

Der Akt, der Takt, der Abt; der Gips, der Mops, der Schöps; der Topf, der Zopf, der Schopf, der Kopf.

Das Op=fer, das Kup=fer, der Hop=fen, der Apfel, der Gipfel, der Töpfer, der Zapfen; rupfen, zupfen, schöpfen, hüpfen, gipsen.

Er lobt, lebt, liebt, übt, pappt, schuppt, hackt, bäckt, packt, schickt, lockt.

7.

sp fz tsch

Die Has=pel, die Wes=pe, der Seuf=zer, die Lef=ze, seuf=zen, deutsch, der Deut=sche, die Kut=sche, der Kutscher, die Peit=sche, peitschen.

8.

nk ng

Die Bank, der Dank, der Zank, der Wink, das Ding, der Ring, — jung, bang; der Win=kel, der Din=kel, der Schen=kel, die Zang=e, die Zung=e, der Mang=el; der Eng=el, der En=kel, der An=ker, der Ang=er, die Ang=el, der On=kel;

lenken, denken, winken, wanken, danken, langen, sengen, senken, sinken, singen.

9.

chs ks

Der Lachs, der Dachs, der Ochs, der

Fuchs, der Luchs, der Buchs, der Wuchs, das Wachs.
Die Ach=se, die Wich=se, die Büch=se, die Ach=sel, der Sech=ser, die Deich=sel, der Wech=sel, die Weich=sel, Sachsen, wachsen.

10.

Der Hund bellt. Der Wolf heult. Die Biene summt. Der Fink singt. Das Schiff sinkt. Der Schuß schallt. Das Wild rennt. Der Bach rauscht. Der Wind saus't. Der Mond scheint. Die Nacht weicht. Der Tag kommt.

11.

Das Kalb ist jung. Der Ochs ist alt. Die Katze ist falsch. Der Fuchs ist wild. Die Gans ist dumm.

12.

Das Gold ist ein Metall. Das Silber ist ein Metall. Das Kupfer ist auch ein Metall. Die Gans ist ein Vogel. Die Amsel ist auch ein Vogel. Der Hirsch ist ein Wild. Der Wolf ist ein Raub=thier. Der Fuchs ist auch ein Raub=thier. Der Mops ist ein Hund. Der Lachs ist ein Fisch. Der Hecht ist auch ein Fisch. Die Biene ist ein Insekt. Die Erle ist ein Baum. Die Ulme ist auch ein Baum. Der Buchs ist ein Ge=wächs. Das Salz ist ein Ge=würz. Der Zimmt ist auch ein Ge=würz.

Siebente Uebung.

Wörter mit zweifachen Anlauten und ein= oder zweifachen Auslauten.

1.

fl fr

Der Flor, die Flur, der Fleiß, der Fluß, der Fleck, das Fleisch; die Frau, der Frack, der Frosch — flach, früh, froh, frisch, fromm.
Der Flügel, die Frage, die Freude, der Friede; die Flamme, die Flinte, die Flasche;
fließen, fliegen, fliehen, flüchten, fragen, freuen.

2.

schl schr schn schm schw

Der Schlaf, der Schleim, das Schloß, der Schluß; der Schritt, der Schreck, der Schrei; der Schnee, die Schnur, der Schnitt; das Schmeer, der Schmied, der Schmutz, der Schmuck; der Schwan, der Schweiß, das Schwein, der Schwamm;
schlimm, schnell, schwach, schmal, schwül, schwer.
Der Schlosser, der Schlüssel, der Schneider, der Schreiner, die Schwester, der Schwager, die Schnalle, die Schlange, die Schlinge, die Schwalbe, die Schnepfe, der Schnabel, der Schwefel;
schreien, schreiben, schlafen, schnarchen, schmücken, schlürfen, schwanken, schlachten, schwätzen, schluchzen, schmelzen.

3.

sp st

Der Span, die Spur, das Spiel, der Spieß, der Spaß, der Spott, der Speck; der Steg, der Stier, der Stuhl, der Stein, der Stahl, der Stall, der Stock, die Stadt.

Die Speise, der Speichel, der Spiegel, der Spargel, die Spinne, die Spitze, die Stube, die Stiege, die Stufe, die Staffel, die Stunde, die Stange, der Stengel, der Stachel, die Stimme, die Stelze; stehlen, stellen, steigen, stehen, stopfen, sparen, sperren, spinnen, spotten.

4.

bl pl br pr pf

Das Blei, das Blut, das Blatt, das Blech, der Blitz, der Block, der Plan, der Platz, das Brod, der Brief, der Preis; der Pfahl, der Pfau, der Pfeil, — blau, braun, breit, brav.
Die Blume, die Blanke, der Brauer, der Bruder, die Plage, die Probe, die Platte, die Pfanne, der Pfennig, der Pfeffer, — blühen, blasen, bluten, bleichen, brechen, brummen, brennen, braten, prüfen, pfeifen, pfuschen, plagen, prahlen.

5.

dr tr thr

Der Drath, der Druck, der Traum, der Thron, der Thran, der Tritt, — drei, treu.
Der Drache, die Drossel, die Traube, die Trommel, die Treppe, die Treue, die Thräne; dreschen, drücken, drohen, drängen, dringen, trinken, tränken, treffen, treten, trotzen, trocknen.

6.

gl kl gn kn gr kr

Das Glas, das Glied, die Gluth, das Glück, der Klee, das Kleid, der Knall, das Knie, das Gras, der Gram, der Kram, der Greis, der Kreis, — gleich, klar, klug, klein.
Der Glaser, das Kloster, die Gnade, der Knabe, die Knospe, der Knochen, der Griffel, der Gro=

schen, der Kreuzer, die Kreide, die Krone, die Klaue, die Klasse, die Grille, die Glätte, die Klette, die Glocke, die Klingel, die Klammer; klagen, knieen, krönen, grünen, grasen, grüßen, glauben, kleiden, greifen, kränken, klopfen, knüpfen, krebsen, klatschen, gründen, glätten, knirschen.

7.

zw

Der Zweig, der Zweck, die Zwiebel, der Zweifel — zwar, zwei, zwanzig, zwirnen, zwingen.

8.

Der Freund, die Frucht, der Flachs, die Schlacht, der Schlund, das Schmalz, der Schmerz, der Schrank, die Schrift, der Schwarm, das Schwert, der Zwirn, der Zwerg, die Brust, die Pracht, der Prinz, das Pfand, das Pfund, der Psalm, das Pferd, der Drang, der Trank, die Tracht, der Trost, der Glanz, der Klang, die Kluft, der Knecht, der Knopf, der Grund, die Gruft, die Kraft, der Kranz, der Krebs, der Kropf, der Brand, der Specht, der Sporn, der Stand, der Stern, der Stift, die Stirn, der Storch.

9.

Der Baum blüht. Die Frucht reift. Das Blatt fällt. Der Buchs grünt. Das Schaf blöckt. Der Ochs brüllt. Der Bär brummt. Der Spatz pickt. Der Staar singt. Der Pfau schreit. Der Specht lockt. Der Hahn kräht. Der Hund knurrt. Die Schlange zischt. Der Käfer schwirrt. Das Pferd läuft. Der Ochs geht. Der Vogel fliegt. Der Fisch schwimmt. Der Wurm kriecht. Der Sturm braus't. Das Feuer knistert. Die Mühle klappert. Die Flinte knallt. Die Glocke schallt.

10.

Der Himmel ist blau. Das Kraut ist grün. Die Kreide ist weiß. Die Tinte ist schwarz. Das Glas ist platt. Das Blei ist schwer. Der Schwamm ist leicht. Das Pferd ist stark. Der Ochs ist plump. Der Hund ist treu. Der Weg ist breit. Der Pfad ist schmal. Die Flur wird grün. Die Frucht wird reif. Das Blatt wird welk.

11.

Das Kind soll brav sein. Der Freund soll treu sein. Der Knecht soll flink sein. Die Frucht soll reif sein. Das Fleisch soll frisch sein. Der Knabe soll nicht träg sein. Das Brod soll nicht fest sein.

12.

Das Pferd geht rasch. Der Ochs geht träg. Der Lachs schwimmt schnell. Der Mops bellt schwach. Der Fluß rauscht laut. Der Knall schallt weit. Der Mond scheint blaß. Der Blitz fährt schnell. Der Reps blüht gelb. Die Pfirsich schmeckt gut.

13.

Ich bin krank. Ich bin traurig. Du bist frisch. Du bist fröhlich. Franz folgt. Er ist brav. Die Schwester näht. Sie ist fleißig. Das Kind spielt. Es ist froh. Wir sind gesund. Wir sind glücklich. Ihr seid auch froh. Die Knaben lernen. Sie sind fleißig.

14.

Das Brod wird gebacken. Das Bier wird gebraut. Die Speise wird gekocht. Das Fleisch wird gegessen. Das Wasser wird getrunken. Das Kleid wird gemacht. Der Baum wird veredelt.

Achte Uebung.

Wörter mit drei verschiedenen An- oder Auslauten.

1.

pfl pfr spl spr str skl

Die Pflicht, der Pflug, der Pflock, der Pfriem, der Pfropf, der Splint, der Sprung, die Spreu, der Strahl, der Strom, das Stroh, der Strich, der Strauch, der Strauß, der Strunk, der Streit. Die Pflanze, die Pflaume, das Pflaster, der Pfragner, der Pfleger, der Splitter, die Sprosse, die Sprache, die Straße, die Strafe, der Strudel, der Sklave, — sprechen, streiten, strafen, springen, pflanzen, pfropfen, sprossen, strahlen, pflücken, stricken, strömen.

2.

Die Angst, die Furcht, der Arzt, die Kunst, die Gunst, der Fürst, der Herbst, das Obst, der Sumpf, der Schimpf, der Kampf, der Krampf, der Punkt, der Markt, der Strumpf.

Die Ärnte, die Erbse, die Sänfte, die Borste, die Bürste, die Elster, der Hamster, das Fenster; kämpfen, schimpfen, fürchten.

3.

Die Sonne strahlt. Der Mond glänzt. Der Schnee schmilzt. Das Gras wächst. Der Strauß schmückt. Der Herbst kommt. Das Obst reift. Das Blatt welkt. Das Laub färbt sich. Der Mensch denkt. Der Mensch spricht. Der Arzt impft. Die Wunde schmerzt. Der Kranke ächzt. Der Arme seufzt. Der Rabe krächzt.

4.

Das Stroh ist gelb. Der Splitter ist scharf. Der Pfriem ist spitzig. Der Acker ist ge-pflügt. Der Baum ist ge-pfropft. Der Strauß ist verwelkt. Die Straße ist ge-pflastert.

5.

Du sprichst nicht laut. Du denkst nicht nach. Du spielst zu viel. Du schimpfst schon wieder. Du hilfst den Armen nicht.

Neunte Uebung.

Wörter, worin die Buchstaben q, x, ph, c, ch, y, ti vorkommen.

1.

Qu qu für kw

Die Qual, die Quelle, die Quitte, die Quecken, der Quentel, die Quaste, das Quint, das Quart, der Qualm, der Quirl.

quälen, quirlen, quetschen, be=quem.

Der Frosch quackt. Die Quelle plätschert. Der Quentel ist eine Pflanze. Die Quitte ist eine Frucht. Die Quecken dienen zur Arznei. Ein Quint ist der vierte Theil eines Lothes.

Quäle nie ein Thier zum Scherz;
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.

2.

X x für ks

Max, Xaver, Xerxes, Felix, die Taxe, die Axt, das Examen, das Exempel.

Eine Axt ist ein Beil. Ein Examen ist eine Prüfung. Ein Exempel ist ein Beispiel.

3.

Ph ph für f

Joseph, Adolph, Sophie, Philipp, Stephan, Prophet, Alphabet.

Die Propheten mußten prophezeien oder weissagen, Joseph ist ein Name. Philipp ist auch ein Name.

4.

a) C c für k

Die Cur, der Cattun, das Clavier, der Doctor,

der Rector, der Accord, das Confect, der Credit, der Carmin, der Tact, der Vocal, der Consonant, die Caserne.

b) C c für z

Die Ceder, der Cider, der Centner, das Concert, Cäcilia, Crucifix.

c) Ch ch für k

Chor, Christ, Christus, christlich, Charwoche, Charfreitag, Christian, Christoph.

Der Carmin ist eine schöne rothe Farbe. Die Ceder ist ein schöner Baum. Ein Vocal ist ein Stimmlaut. Ein Consonant ist ein Mitlaut. Ein Centner ist ein Gewicht von hundert Pfunden. Jesus Christus ist unser Erlöser. Crucifix ist das Bild Christi am Kreuze. Am Charfreitage feiern wir das Leiden und Sterben Jesu Christi.

5.

Y y für i

Bayern, bayerisch, Tyrol, Aegypten, Ypsilon, Arzney, Syrup.

Bayern ist ein Land. Tyrol und Aegypten sind auch Länder. Ypsilon ist ein Buchstabe. Syrup ist ein Saft.

6.

ti wie zi vor allen Stimmlauten.

Patient, Nation, Portion, Ration, Station.

Ein Patient ist ein Kranker. Eine Nation ist ein ganzes Volk. Eine Portion ist ein bestimmter Antheil. Eine Portion Fleisch. Ration ist ein Futter-Maß für Pferde. Eine Ration Heu oder Haber. Auction ist eine Versteigerung.

Dritte Stufe.

Deutsche Druckschrift neben der deutschen Kurrentschrift.

(Anhang.)

Erste Uebung.

Erwachsen einsilbiger Wörter zu mehrsilbigen durch Biegungssilben.

e er en

1.

a) Der Fisch, die Fisch-e; der Stein, die Steine; die Pferde, die Hunde, die Hirsche.

b) Der Bach, die Bäch-e; der Strom, die Ströme; die Frucht, die Früchte; der Baum, die Bäume; die Pfähle, die Stöcke, die Pflüge, die Häute.

2.

Das Kind, die Kind-er; der Wald, die Wäld-er; das Dorf, die Dörfer; der Wurm, die Würmer; das Kraut, die Kräuter; die Kälber, die Tücher, die Hörner.

3.

Der Fürst, die Fürst-en; der Herr, die Herr-en; der Knabe, die Knaben; die Wachtel, die Wachteln; die Ader, die Adern; die Menschen, die Herzen, die Blumen, die Amseln, die Leitern.

4.

Der Schreiber, die Schreiber; der Vater, die Väter; die Mutter, die Mütter; die Tochter, die Töchter; die Brüder, die Körper, die Fenster.

5.

a) Das Glas, die Gläser; das Gras, die Gräser;

das Loos, die Loose; die Füchse, die Ochsen, die Gänse.

b) Die Nuß, die Nüsse; das Faß, die Fässer; das Schloß, die Schlösser; der Fluß, die Flüsse; die Schlosser, die Pässe, die Bässe.

c) Der Fuß, die Füße; der Spaß, die Späße; die Straße, die Straßen; die Maße, die Spieße, die Sträuße.

Fortgesetzte Uebung im Satzlesen.

6.

a) Das Pferd ist schnell. Die Pferde sind schnell. Das Lamm ist sanft. Die Lämmer sind sanft. — Die Stiere sind stark. Die Kälber sind jung. Die Ochsen sind plump. — Der Hahn ist stolz. Der Fuchs ist schlau.

b) Der Hecht ist ein Fisch. Die Hechte sind Fische. Die Mopse sind Hunde. Die Krebse sind Insekten. Die Schnecken sind Würmer. — Die Rose ist eine Blume.

c) Das Blatt welkt. Die Blätter welken. Die Bäume wachsen. Die Früchte reifen. — Die Rose duftet. Das Veilchen blüht.

d) Die Speise wird gekocht. Die Speisen werden gekocht. Die Kleider werden gemacht. — Der Vogel wird gefangen. Der Hirsch wird geschossen.

7.

a) Ich lerne. Wir lernen. Du schreibst. Ihr schreibet. Der Knabe, er lernt. Die Tochter, sie arbeitet. Das Kind, es spielt. Die Schüler, sie lesen.

b) Ich lernte. Du spieltest. Er las. Wir schrieben. Ihr sprachet. Sie dachten. — Ich habe gelernt. Du hast gespielt. Er hat gelesen. Wir haben geschrieben. Ihr habet gesprochen. Sie haben gedacht.

c) Ich werde lernen. Du wirst spielen. Er wird lesen. Wir werden schreiben. Ihr werdet sprechen. Sie werden denken.

d) Ich bin froh. Du warst heiter. Er ist gesund gewesen. Sie wird fleißig sein. Wir sind zufrieden. Ihr waret aufmerksam. Sie sind müde gewesen. Sie werden artig sein.

e) Die Sonne scheint. Der Schnee schmilzt. Die Wiese grünt. Das Gras wächst. Die Vögel singen. Die Bäume blühen. Die Früchte reifen.

Die Sonne schien. Der Schnee schmolz. Die Wiese grünte. Das Gras wuchs. Die Vögel sangen. Die Bäume blühten. Die Früchte reiften.

Die Sonne hat geschienen. Der Schnee ist geschmolzen. Das Gras ist gewachsen. Die Wiese hat gegrünt. Die Vögel haben gesungen. Die Bäume haben geblüht. Die Früchte sind gereift.

Die Sonne wird scheinen. Der Schnee wird schmelzen. Das Gras wird wachsen. Die Bäume werden blühen. Die Früchte werden reifen. Die Vögel werden singen.

8.

a) Der Mensch stirbt. Die Blume welkt. Das Feuer brennt. Das Kind spielt. Der Müde ruht.

b) Der Mensch kann sterben. Die Blume kann welken. Das Feuer kann brennen. Das Kind darf spielen. Der Müde mag ruhen.

c) Der Mensch muß sterben. Die Blume muß welken. Das Feuer muß brennen. Das Kind soll spielen. Der Müde will ruhen.

d) Der Geist stirbt nicht. Der Geist kann nicht sterben. Der Stein brennt nicht. Der Stein kann nicht brennen. Der Blitz muß nicht zünden. Der Schüler

darf nicht faul sein. Der Faule will nicht arbeiten. Die Kinder sollen nicht roh sein.

9.

es ens e en ern

Der Baum, des Baum-es; das Herz, des Herz-ens; der Mensch, des Mensch-en — der Stamm des Baumes, das Dach des Hauses, der Geist des Menschen, der Schlag des Herzens, der Duft des Veilchens, die Häuser der Dörfer, die Thürme der Städte.

Der Kopf, dem Kopf-e; der Mensch, dem Mensch-en; das Ding, den Ding-en; das Blatt, den Blättern. Mit dem Munde essen, mit dem Kopfe nicken, mit den Augen sehen, mit den Ohren hören, mit den Füßen gehen. In dem Buche lesen, aus den Büchern lernen. Dem Gaste Schutz! dem Lande Heil! dem Fleißigen Lohn! dem Armen Trost.

Fortgesetzte Uebung im Satzlesen.

10.

a) Der Bauer säet den Samen. Die Schnitter schneiden das Getreide. Der Müller mahlt das Mehl. Der Bäcker bäckt das Brod. Der Metzger schlachtet die Ochsen. Die Köchin kocht die Speisen. Der Brauer braut das Bier. Die Menschen genießen Speiß und Trank.

b) Der Baum hat einen Stamm. Der Stamm hat Äste. Die Äste haben Zweige. Die Zweige haben Blätter. Die Blätter haben Stiele.

c) Der Müller braucht Getreide. Der Bäcker braucht Mehl. Der Brauer braucht Malz und Hopfen. Der Schreiner braucht Bretter. Der Glaser braucht Glas. Der Schmied braucht Eisen.

d) Die Ältern lieben die Kinder. Die Kinder werden

von den Ältern geliebt. Der Lehrer unterrichtete den Schüler. Der Schüler wurde vom Lehrer unterrichtet. Der Schüler hat den Lehrer gefragt. Der Lehrer ist vom Schüler gefragt worden. Der Gärtner wird die Bäume veredeln. Die Bäume werden vom Gärtner veredelt werden.

e) Der Lehrer übt den Schüler. Der Schüler übt sich. Der Knabe schnitt eine Feder. Der Knabe schnitt sich. Das Kind hat sein Kleid beschmutzt. Das Kind hat sich beschmutzt. Die Magd wird das Kleid waschen. Die Magd wird sich waschen.

11.

a) Ehre gebührt dem Greise. Das Spiel gefällt dem Kinde. Die Kinder sollen den Ältern folgen. Fleiß ist den Kindern nützlich. Trägheit ist dem Knaben und dem Mädchen schädlich. Der Regen nützt den Pflanzen. Die Raupen schaden den Pflanzen.

b) Der Kranke bedarf des Arztes. Der Mensch freut sich seines Lebens. Der Böse ist der Strafe werth. Der Gute schämt sich des Bösen. Der Reiche soll sich des Armen annehmen. Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes.

c) Der Fromme vertraut auf Gott. Der Dankbare denkt an die Wohlthaten. Die Schüler sollen sich im Lesen fleißig üben. Der Lehrer ist mit braven Schülern zufrieden. Wir sollen Mitleid mit den Dürftigen haben. Der Müde sehnt sich nach Ruhe. Der Lügner bringt sich um seine Ehre. Der Arme bittet um ein Almosen.

12.

Der Kranke beschreibt dem Arzte die Krankheit. Der Arzt verschreibt dem Kranken ein Rezept. Die Magd bringt das Rezept dem Apotheker. Der Apotheker

bereitet dem Kranken die Arznei. Die Arznei lindert dem Kranken die Schmerzen.

13.

a) Die Frucht des Weinstockes ist süß. Der Saft der Zitrone ist säuerlich. Die Blätter des Baumes sind grün. Die Farbe des Schnees ist weiß. Die Farbe des Himmels ist blau.

b) Die Frucht vom Weinstocke ist süß. Der Saft von der Zitrone ist säuerlich. Ein Garten neben dem Hause ist angenehm. Ein Weg durch den Wald ist kühl. Die Ruhe nach der Arbeit ist erquickend. Der Gedanke an Gott ist tröstlich.

c) Der Kopf ist ein Theil des Körpers. Die Stirn ist ein Theil des Kopfes. Der Mund ist ein Theil des Gesichtes. Die Lippen sind Theile des Mundes. Die Glieder sind Theile des Leibes. — Das Spinnen ist eine Arbeit für Mädchen.

14.

Der Gehorsam des Kindes ist eine Lust der Ältern. Der Fleiß der Schüler macht dem Lehrer Freude. Der Glanz der Sonne blendet die Augen des Menschen. Der Hund des Schäfers wehrt den Schafen den Wolf ab.

15.

er e es

jung — junger, junge, junges; junger Mann, junge Frau, junges Kind.

groß — großer Thurm, große Kirche, großes Haus. Der Bach ist klein — der kleine Bach. Die Quelle ist klar — die klare Quelle. Das Wasser ist hell — das helle Wasser. Die Hunde sind treu — die treuen Hunde. Die Katzen sind falsch — die falschen Katzen.

Fortgesetzte Uebung im Satzlesen.

16.

Reifes Obst ist gesund. Reines Wasser ist hell. Wachsame Hunde bellen. Wilde Pferde schlagen. Ein heller Tag ist angenehm. Eine finstere Nacht ist schauerig. Ein heftiges Gewitter ist furchtbar. Der starke Ochs zieht. Die falsche Katze krellt. Das wilde Pferd schlägt.

b) Die Eiche ist ein hoher Baum. Die Rose ist eine schöne Blume. Die Kirschen sind süße Früchte.

c) Das reife Obst ist eine gesunde Speise. Die bunten Tulpen sind schöne Blumen. Der wachsame Hund ist ein treues Thier. Die saftigen Kirschen sind süße Früchte.

e) Das Pferd zieht schwere Lasten. Die Buche hat ein hartes Holz. Die reifen Birnen haben schwarze Kerne.

e) Das sanfte Schaf verschafft uns die wärmende Wolle. Die fleißigen Bienen liefern uns den süßen Honig. Der kleine Seidenwurm gibt uns die köstliche Seide. Die strahlende Sonne erleuchtet die dunkle Erde. Der glänzende Mond erhellet die finstere Nacht. Der große Fleiß der braven Schüler erfreuet den guten Lehrer. Die guten Fortschritte der fleißigen Kinder machen den besorgten Ältern große Freude.

17.

er er=er er=e er=es

jung, jüng=er, jünger=er, jünger=e, jünger=es — junger Hund, jüngere Katze, jüngeres Lamm.

alt — ein alter Mann, ein älterer Mann, eine ältere Frau, ein älteres Kind.

Der große Bach, der größere Fluß, die größeren Ströme. Der Vater gab seinem kleineren Sohn ein

neues Buch. Karl schenkte seinem jüngeren Bruder einen schönen Vogel.

18.

ster ste stes — ter te tes

schwer schwer-ster, schwer-ste, schwer-stes; hoch höchster, höchste, höchstes; groß größter, größte, größtes; schöner Baum, schönster Baum, schönste Rose, schönstes Veilchen, die schönsten Blumen. — Die große Stadt, die größten Städte; der nahe Weg, der nächste Weg; die wildesten Knaben, die sanftesten Mädchen — die raschesten Pferde, die reifesten Früchte.

Die Nelke ist schön, die Tulpe ist schöner, die Rose ist am schönsten. Die schöne Nelke, die schönere Tulpe, die schönste Rose. — Adolph hat ein hübsches Haus. Das Haus des Christoph ist hübscher, er hat ein hübscheres Haus, das Haus des Stephan ist am hübschesten, er hat das hübscheste Haus.

Zweite Uebung.

Erwachsen einsilbiger Wörter zu mehrsilbigen durch Ableitung.

1.

e

a) hell, die Hell-e; blaß, die Blässe; groß, die Größe; krumm die Krümme; braun, die Bräune; die Dicke, die Stärke, die Blöße, die Güte, die Säure.

b) die Höhe der Berge, die Tiefe des Meeres, die Wärme des Sommers, die Kälte des Winters, die Kürze der Zeit, die Stärke des Pferdes, die Schwere des Bleies.

2.

er ner ler

Der Hut, der Hut-er; die Stadt, der Städter; der

Forst, der Förster; die Burg, der Bürger; — die Schule, der Schüler; der Garten, der Gärtner; die Kirche, der Kirchner; die Kunst, der Künstler — lehren, der Lehrer; klagen, der Kläger; spotten, der Spötter; träumen, der Träumer — der Glaser, der Krämer, der Thürmer, der Maurer, der Lügner, der Nadler.

3.

in innen

Der Kaiser, die Kaiserin; der König, die Königin; der Freund, die Freundin; der Koch, die Köchin; die Fürstin, die Fürstinnen; die Lehrerin, die Lehrerinnen; die Schülerin, die Schülerinnen.

4.

chen lein

Der Knabe, das Knäb-chen, das Knäblein; das Kraut, das Kräutchen, das Kräutlein; die Blume, das Blümchen; — das Glas, das Gläschen; die Rose, das Röschen; der Fuß, das Füßchen; das Hütchen, das Hüttchen, das Häuschen.

5.

ling ling-e

Das Jahr, der Jährling; die Flucht, der Flüchtling; die Gunst, der Günstling; — lieb, der Liebling; schwach, der Schwächling — der Jüngling, die Jünglinge; der Fremdling, die Fremdlinge.

6.

schaft schaft-en

Der Freund, die Freundschaft; der Herr, die Herrschaft; der Bürger, die Bürgerschaft; das Erbe, die Erbschaft. — Die Grafschaft, die Grafschaften; die Landschaft, die Landschaften.

7.

thum thüm-er

Der Kaiser, das Kaiserthum; der Fürst, das Fürstenthum — reich, der Reichthum; eigen, das Eigenthum — das Herzogthum, die Herzogthümer; das Bisthum, die Bisthümer.

8.

ung ung-en

Der Stall, die Stall-ung; warnen, die Warnung; hoffen, die Hoffnung; das Wetter, die Witterung; prüfen, die Prüfung — die Waldung, die Waldungen; die Zeitung, die Zeitungen; die Quittung, die Quittungen.

9.

heit keit heit-en

Der Mensch, die Menschheit; wahr, die Wahrheit; bitter, die Bitterkeit; munter, die Munterkeit; tapfer, die Tapferkeit — die Krankheit, die Krankheiten; die Grobheit, die Grobheiten.

10.

ei ei-en

Der Abt, die Abt-ei; der Jäger, die Jägerei; heucheln, die Heuchelei; zanken, die Zänkerei — die Spielerei, die Spielereien; die Brauerei, die Brauereien.

11.

sal sal-e

laben, das Labsal; — das Schicksal, die Schicksale; die Trübsal, die Trübsale; die Drangsal, die Drangsale.

12.

niß nisse

Der Bund, das Bündniß; wild, die Wildniß; — die Kenntniß, die Kenntnisse; das Zeugniß, die Zeugnisse; das Bildniß, die Bildnisse.

Fortgesetzte Uebung im Satzlesen.

13.

Die Wurzeln der Bäume stecken in der Erde. Der Stamm des Baumes ist außer der Erde. Die Äste befinden sich oben am Stamme. An den Ästen sind die Zweige. An den Zweigen sind die Blätter und Knospen. Neben jungen Bäumen stecken Pfähle. Zwischen den Bäumen stehen allerlei Gewächse.

14.

Die Gärtner setzen junge Bäume in die Gärten. Sie stecken Pfähle neben die jungen Bäume. Sie binden die Stämmchen der Bäume an die Pfähle. Sie stellen Stützen unter die vollen Äste. Sie pflanzen zwischen die Bäume allerlei Gewächse.

15.

Die Pflanzen wachsen aus der Erde. Die Seide kommt von der Seidenraupe. Das Wachs kommt von den Bienen. Die Bienen sammeln aus den Blumen Honig.

16.

Die Städter gehen aus der Stadt auf das Land. Die Landleute gehen vom Lande in die Stadt. Der Wanderer steigt vom Berge in das Thal. Der Nebel steigt aus den Thälern in die Höhe zu den Wolken. Der Regen fällt aus den Wolken auf die Erde.

17.

Die Sonne kommt des Morgens hinter den Bergen hervor. Mittags steht sie in der Mitte am Himmel. Abends sinkt sie hinter die Berge hinab. — Die Kinder kommen aus der Schule. Sie spielen auf der Straße. Sie gehen dann nach Hause. Sie bleiben nun zu Hause.

18.

Fleißige Kinder gehen gern in die Schule. In der

Schule lernen Kinder sehr viel Gutes. Zur Schule sollen die Kinder die nöthigen Lernsachen mitbringen. Schon zu Hause sollen die Kinder die Lernsachen in den Büchersack stecken. Bei einem ordentlichen Schulkinde stecken die Lernsachen in dem Büchersacke.

19.

Höfliche Kinder sind überall beliebt. Grobe Kinder sind nirgends beliebt. Die Sonne verbreitet allenthalben Licht. Im Zimmer ist oben die Decke, unten der Fußboden; rechts und links, vorn und hinten sind Wände.

20.

ig ig-er ig-e ig-es

Salz, salzig; Ecke, eckig; Schwefel, schwefelig; säumen, säumig; beißen, bissig; sandig, bergig, sumpfig. Der steinige Weg, die blumige Wiese, das fleißige Kind, die artigen Mädchen; ein müßiger Schüler, eine emsige Biene, ein prächtiges Haus, eine hügelige Gegend, ein nebeliger Tag.

21.

lich lich-er lich-e lich-es

Mann, männlich; Ruhm, rühmlich; Ehre, ehrlich; braun, bräunlich; schicken, schicklich; flehen, flehentlich; hoffen, hoffentlich.

Der väterliche Rath, die mütterliche Liebe, das kindliche Herz; ein freundlicher Gruß, eine schwesterliche Sorge, ein fürstliches Schloß; die sterblichen Menschen.

22.

icht icht-er icht-e icht-es

Schwamm, schwammicht; Talg, talgicht; Käse, käsicht. Der thörichte Rath, die mehlichte Birne, das

steinichte Obst, die wollichten Haare; ein milchichter Saft, eine talgichte Speise, ein kupferichtes Wasser.

23.

isch isch=er isch=e isch=es isch=en

Kind, kind=isch, Thier, thierisch, Tücke, tückisch, Köln, kölnisch; stürmen, stürmisch; zanken, zänkisch.

Der neidische Hund, die zänkischen Knaben, ein stürmisches Wetter, der böhmische Hopfen, das bayrische Salz.

24.

bar bar=er bar=e bar=es bar=en

Dienst, dienstbar; streiten, streitbar; schiffen, schiffbar.

Der kostbare Ring, der dankbare Mensch, das haltbare Tuch, ein schiffbarer Fluß, ein trinkbares Wasser, die fruchtbaren Felder, die furchtbaren Stürme.

25.

sam sam=er sam=e sam=es sam=en

Furcht, furcht=sam; folgen, folgsam; biegen, biegsam.

Der sparsame Vater, die sorgsame Mutter, das folgsame Kind, die arbeitsamen Leute, ein wachsamer Hund.

26.

haft haft=er haft=e haft=es haft=en

Tugend, tugendhaft; Scham, schamhaft; naschen, naschhaft.

Das lügenhafte Kind, der herzhafte Knabe, die naschhafte Katze, ein lasterhafter Mensch, eine meisterhafte Arbeit, ein nahrhaftes Brod, die glaubhaften Erzählungen.

27.

los los=er los=e los=es los=en

Sprache, sprachlos; Hülfe, hülflos; Arbeit, arbeitslos.

Der ehrlose Dieb, das älternlose Kind, ein hilfloser Mensch, die muthlosen Kranken.

28.

en ern ern-er ern-e ern-es

Gold, golden; Silber, silbern; Stein, steinern. Der tuchene Rock, die goldene Uhr, das hänfene Garn; ein zinnerner Teller, eine irdene Schüssel, ein seidenes Kleid, die kupfernen Münzen.

29.

end end-er end-e end-es

loben, lobend; bitten, bittend; sprechen, sprechend. Der schreibende Schüler, die grünende Wiese, das welkende Blatt, ein blühender Baum, eine blühende Rose, ein duftendes Veilchen, die glänzenden Sterne.

Fortgesetzte Uebung im Satzlesen.

30.

Die Schüler müssen zur bestimmten Zeit in der Schule erscheinen. Die Schule fängt Morgens um acht Uhr an. Gegen acht Uhr sollen die Kinder in der Schule eintreffen. Schon in der Jugend muß man sich an Ordnung gewöhnen. Die Schulkinder müssen während des Unterrichts aufmerksam sein. Der kleine Stephan hat unter der Schule geschlafen. Der träge Philipp hat während der Schule geschlafen.

31.

Der brave Xaver war das ganze Jahr fleißig. Der kranke Christian konnte vier Wochen lang nicht in die Schule. Ein sorgsamer Vater versieht das Haus auf den Winter mit Vorrath.

32.

Die Sonne geht des Morgens auf. Der Vollmond geht des Abends auf. Die Schule beginnt Vormittags

um acht Uhr. Des Sonntags muß man in die Kirche gehen.

33.

Adolph steht früh auf. Christoph steht spät auf. Adolph ist immer fleißig. Jetzt schreibt er. Vorher rechnete er. Nachher wird er lesen. Der Lehrer lobt ihn täglich. Adolph wird bald gute Fortschritte machen. Er wird einst ein geschickter Mann werden. Christoph ist niemals fleißig. Er wird nie geschickt werden.

34.

Gras, grasen; Pflanze, pflanzen; Trommel, trommeln; Jammer, jammern; warm, wärmen; stark, stärken; schwach, schwächen.

Huld, huldigen; Kreuz, kreuzigen; Pein, peinigen; Angst, ängstigen; rein, reinigen.

35.

eln ern nen

Gang, gängeln; Knoten, knöteln; krank, kränkeln; sausen, säuseln; schlafen, schläfern; schmal, schmälern; milde, mildern; — Regen, regnen; offen, öffnen.

36.

-igkeit, -lichkeit, barkeit, samkeit

Die Frömm-ig-keit, die Festigkeit, die Rein-lich-keit, die Ängstlichkeit, die Ehr-bar-keit, die Fruchtbarkeit, die Folg-samkeit, die Spar-samkeit, die Ewigkeit, die Mäßigkeit, die Freundlichkeit, die Dankbarkeit — die Festlichkeiten, die Herrlichkeiten, die Ängstlichkeiten.

37.

haftig, haftigkeit, thümlich, thümlichkeit, losigkeit wahrhaftig, Wahrhaftigkeit; Lasterhaftigkeit, Flat-

terhaftigkeit, Schamhaftigkeit, Mangelhaftigkeit, — Eigenthum, eigenthümlich, Eigenthümlichkeit — Alterthum, alterthümlich; Irrthum, irrthümlich — Ehrlosigkeit.

Fortgesetzte Uebung im Satzlesen.

38.

Ein gutes Kind gehorcht mit Freuden. Der Lehrer ermahnte die Schüler mit allem Ernste. Die Schüler gelobten unter Thränen Besserung. Der Christ soll ein Leiden in Geduld ertragen.

39.

Ein gutes Kind gehorcht freudig. Der Lehrer ermahnt die Schüler ernstlich. Die Schüler gelobten weinend Besserung. Der Christ erträgt geduldig sein Leiden. —

40.

Liebe Gott von ganzem Herzen. Man soll Gott im Geiste anbeten. Man soll nicht im Zorn handeln. Man soll auch nicht im Scherze lügen. Ohne Fleiß kann ein Schüler nicht viel lernen. Viele Sterne kann man nicht mit bloßen Augen sehen.

41.

Manche Schüler schreiben sehr schön. Einige Schüler sind äußerst träg. Solche Kinder bleiben ganz ungeschickt. — Eduard schreibt schön. Ferdinand schreibt schöner. Felix schreibt am schönsten. Er schreibt überaus schön.

42.

Der Hase läuft sehr schnell. Der schnell laufende Hase wird selten vom Hunde eingeholt. — Diese Akazie blüht roth. Die roth blühende Akazie ist ein prachtvoller Baum. — Max hatte seinen Aufsatz nachläßig geschrieben. Dieser nachläßig geschriebene Aufsatz mußte noch einmal geschrieben werden. —

43.

Der fleißige Knabe lernt. Der Knabe lernt fleißig. Das willige Kind folgt seinen Ältern. Das Kind folgt willig seinen Ältern. Die strahlende Sonne geht auf. Die Sonne geht strahlend auf.

44.

Im Sommer ist es oft sehr heiß. Die Menschen sind ganz matt. Ein Gewitter zieht langsam heran. Es wird immer dunkler. Der Wind erhebt sich immer mehr. Jetzt braus't er schrecklich. Der Regen ergießt sich strömend. Der Donner kracht furchtbar. Die Blitze leuchten hell. Die Nacht verfließt langsam. Der Sturm legt sich allmählich. Der Morgen dämmert still. Die Sonne strahlt prächtig. Die Vögel singen fröhlich. Die Menschen athmen frei und danken Gott vom Herzen.

45.

Philipp steht in aller Frühe auf. Er kleidet sich schnell an. Er wäscht sich rein mit frischem Wasser. Er verrichtet mit Andacht sein Gebet. Dann geht er freudig zur Schule. Er ist auch gegen Jedermann recht höflich. Adolph steht nicht bald auf. Er wäscht sich nicht gern. Er geht ganz träg zur Schule. Er ist auch sehr unartig. Der höfliche Philipp ist sehr beliebt. Adolph ist gar nicht beliebt.

46.

ge

Busch, Gebüsch; Berg, Gebirg; Blut, Geblüt; Wetter, Gewitter; rauschen, Geräusch; schwätzen, Geschwätze.

treu, getreu, getreuer Knecht — lieben, geliebt, geliebtes Kind — dulden, gedulden, geduldig, ein ge-

duldiger Mensch — kochen, gekocht, gekochtes Obst — schleifen, geschliffen, geschliffenes Messer — schneiden, geschnitten, geschnittene Feder — frieren, gefroren, gefrornes Wasser.

47.

be

Stand, Be-stand; Sitz, Besitz, besitzen, Besitzer, Besitzerin; fest, befestigen, Befestigung; kräftig, bekräftigen, Bekräftigung; greifen, begreifen, begreiflich, Begriff; trügen, betrügen, Betrug, Betrüger, Betrügerin, Betrügerei, betrügerisch.
Die beschleunigte Arbeit, die beschlossene Reise, das bekränzte Haupt, ein bepflanztes Beet, eine bewässerte Wiese, ein besaitetes Klavier.

48.

er

krank werden, erkranken, Erkrankung; blind werden, erblinden; blaß werden, erblassen; eilen, ereilen; regen, erregen; frisch, erfrischen, Erfrischung.

49.

ver

Gold, vergolden, Vergoldung; kleiden, verkleiden, Verkleidung; pflanzen, verpflanzen, Verpflanzung; ehren, verehren, Verehrer, Verehrung. — Ein vergoldeter Rahmen, ein verfälschter Wein, ein verkleideter Mensch, ein verrenktes Glied, ein verehrter Freund.

50.

zer

springen, zerspringen; reißen, zerreißen; zerstören, Zerstörung; zerstreuen, Zerstreuung. — Ein zer-

streuter Mensch, eine zerstörte Burg, ein zerrissenes Kleid, ein zersprungenes Glas.

51.

ent

ehren, entehren, Entehrung; wässern, entwässern, Entwässerung; entdecken, Entdeckung.

Ein entdeckter Betrug, ein entflohener Vogel, ein entfärbtes Kleid.

52.

miß

brauchen, mißbrauchen, Mißbrauch; Muth, Mißmuth, mißmuthig; Gunst, Mißgunst, mißgünstig.

Ein mißhandelter Diener, ein mißbrauchtes Vertrauen, ein mißlungener Versuch.

53.

un

Geduld, Ungeduld, ungeduldig; Dank, Undank, undankbar; bescheiden, unbescheiden, Unbescheidenheit.

Ein unachtsamer Schüler, ein ungeduldiger Kranker, ein untadelhaftes Betragen, die undankbaren Menschen.

54.

ur

Quell, Urquell; Gebirg, Urgebirg; Ursache, ursächlich; Ursprung, ursprünglich.

55.

erz

Vater, Erzvater; Bischof, Erzbischof, erzbischöflich, Erzbisthum; Herzog, Erzherzog, Erzherzogthum.

Fortgesetzte Uebung im Satzlesen.

56.

Das Wasser gefriert von der Kälte. Das Eis schmilzt von der Wärme. Manches Schulkind kann wegen sei-

ner Trägheit keine guten Fortschritte machen. Viele Schulkinder machen ihres Leichtsinns halber dem Lehrer viel Verdruß.

57.

Durch anhaltenden Fleiß können Kinder viel Nützliches lernen. Mit unserer Vernunft können wir das Gute vom Bösen unterscheiden. Mittels unseres freien Willens können wir zwischen dem Guten und dem Bösen wählen.

58.

Gute Kinder gehorchen aus Liebe. Böse Kinder folgen bloß aus Furcht vor Strafe. Brave Schulkinder werden wegen ihres Fleißes und guten Betragens öffentlich belohnt. Der Fromme unterstützt die Armen um Gottes Willen.

59.

Wir erkennen Gott aus seinen Werken. Man kennt den Baum an seinen Früchten. — Gute Kinder beten für ihre Ältern. Artige Kinder danken für erhaltene Geschenke.

60.

Das Papier wird aus Lumpen von Leinwand bereitet. Von Gold werden kostbare Geräthe gemacht. Die meisten Handwerkszeuge sind aus Eisen gemacht.

Dritte Uebung.

Erwachsen mehrsilbiger Wörter durch Zusammensetzung.

1.

ab-ändern, ab-bilden, abbrechen, abschneiden, abfeuern, abfärben, abfließen — Abänderung, Abbildung, Abbruch, Abschrift — abgeändertes Kleid, abgebrochenes Haus, abgeschriebener Brief, abgeschnittenes Haar.

2.

an=blicken, ankleiden, anfragen, anstrengen — Anblick, Anfrage, Anstrengung — angekleidetes Kind, angestrichenes Haus, angestrengte Pferde.

3.

auf=finden, aufführen, aufschreiben, aufschieben, aufschließen — Aufführung, Aufschrift, Aufschluß, Auftrag — aufgeschlossene Thür, aufgeschobene Arbeit, aufgetragenes Geschäft.

4.

aus=arten, aussprechen, ausbrechen, aussehen, aussäen — Aussaat, Aussicht, Ausspruch, Ausbruch — ausgeartetes Kind, ausgesprochene Wahrheit, ausgebrochene Krankheit.

5.

bei=stehen, beitragen, beispringen, — Beistand, Beitrag, Beitritt, Beispiel — beigetragenes Geld.

6.

da=her, dahin, dar=an, darbringen, darstellen — Darstellung — dargebrachtes Opfer, dargestellte Wahrheit.

7.

durch=aus, durchdringen, durchbrechen, durchschneiden — Durchschnitt, Durchbruch, Durchgang — durchbrochener Damm, durchgebrochenes Wasser, durchschnittenes Papier.

8.

ein=brechen, einschlafen, eindrücken — Eindruck, Einbruch — das eingeschlafene Kind, die eingebrochene Nacht.

9.

her=ab, hin=ab, heraus, hinaus, herein, hinein, herunter, hinunter, hertragen, hintragen — hergelaufe=

ner Bursch, hingeschickter Bote, heruntergefallenes Obst, hinuntergeworfenes Glas.

10.

hinter=bringen, hinterlassen, Hinterlassenschaft; Hintergrund — hinterlassenes Geld, hinterbrachte Nachricht.

11.

mit=theilen, mitsprechen, mitessen — Mittheilung, Mitglied, Mitschüler — mitgetheilte Nachricht.

12.

nach=her, nacheilen, nachahmen, nachdenken, — Nachfrage, Nachahmung, Nachdruck — eine nachdrückliche Ermahnung, nachgesprochenes Wort, nachgedrucktes Buch.

13.

um=armen, umschlingen, umstrahlen — Umarmung, Umstand, umständlich, Umständlichkeit — umarmter Freund, umschlungener Baum.

14.

unter=richten, unterwerfen, unterlegen — Unterricht, Untergang, Unterpfand — ein unterrichteter Mensch, die untergegangenen Sterne.

15.

über=sehen, überreden, überwinden — Übersicht, Überredung, Überwindung, Überdruß, überdrüssig — überwundener Feind, übersehener Fehler, überdrüssiger Mensch.

16.

vor=aus, voreilen, vorreden, vorstehen, vorspringen — Vorsprung, Vorrede, Vorstand, Vorältern — ein voreiliger Mensch, ein vorstehendes Eck.

17.

weg=nehmen, weggehen, wegwerfen — weggeworfenes Geld, weggenommene Waaren.

18.

zu=eilen, zusprechen, zuschreiben, zuschneiden — Zuschnitt, Zuspruch, Zustand — zugeschriebenes Gut, zugelegtes Geld.

19.

Sommerrock, Winterrock, Hausrock, Tuchrock, Pelzrock, Arbeitsrock.

20.

Hausvater, Vaterhaus; Rathhaus, Hausrath; Hausgarten, Gartenhaus; Kräutersuppen, Suppenkräuter; Kartenspiel, Spielkarten; Oelbaum, Baumöl.

21.

Augapfel, Baumöl, Erdart, Eisbruch, Feldarbeit, Nachtarbeit, Thurmuhr, Zahnarzt — Bettag, Bitttag, Betttuch, Handtuch, Gaststube, Kunststück, Jubellied, Oellicht, Markttag, Lastthier, Pulsschlag, Wachsstock, Regennacht, Schifffahrt.

22.

Süßholz, Sauerklee, Weißkohl, Blauspecht, Dreieck, Edelmuth, Großmuth, Eigensinn, Vollmacht, Vollmond, Vieleck, Müßiggang.

23.

Mahlmühle, Schneidmühle, Schleifmühle, Schreibfeder, Eilwagen, Schmelzofen, Schlafzimmer, Zeichenschule, Lehrbuch, Sprachübung, Spielstunde.

24.

schneeweiß, himmelblau, spiegelglatt, kugelförmig, lernbegierig, merkwürdig, lobenswürdig, braunroth,

zitronengelb, dunkelroth, hellroth, blaßroth, walzenförmig.

25.

Eine Nachricht, die das Herz erhebt — eine herzerhebende Nachricht. Ein Berg, der Feuer speit — ein feuerspeiender Berg. Ein Balsam, der Schmerz stillt — ein schmerzstillender Balsam. Ein rothblühender Baum, eine wohlriechende Blume, eine hellklingende Glocke.

26.

Silberbergwerk, Werktagsschule, Feiertagsschule, Fliederblumenthee, Hausthürschloß, Rathhausthurmglocke, Schnupftabacksdose, Federmesserklinge, Mitternachtsstunde, Oberpoststallmeister.

Fortgesetzte Uebung im Satzlesen.

27.

Die Schüler sollen dem Lehrer in der Schule während des Unterrichtes mit Aufmerksamkeit zuhören. — Ein roher Knabe hat vor einigen Tagen auf dem Schulwege aus Muthwillen einen Hund unbarmherzig mißhandelt. Dieser gefühllose Junge wurde heute von dem Lehrer in der Schule vor allen Kindern wegen seiner Thierquälerei strenge bestraft.

Vierte Stufe.

Deutsche Druckschrift neben deutscher Kurrentschrift in gesteigerter Uebung.

(Anhang.)

Erste Uebung.

Die gewöhnlichen Satzzeichen angewendet bei einfachen Sätzen.

1.

Brave Kinder machen ihrem Lehrer Freude. — Machen brave Schulkinder ihrem Lehrer Freude? — Machten doch die Schulkinder ihrem Lehrer Freude! — Schulkinder, machet eurem Lehrer Freude! — Schulkinder, macht ihr eurem Lehrer Freude?

2.

Die Menschen sind die vornehmsten Geschöpfe Gottes auf der Erde. Gott hat der Seele des Menschen Vernunft und freien Willen gegeben. Durch die Vernunft kann der Mensch das Gute vom Bösen unterscheiden. Durch den freien Willen kann der Mensch zwischen dem Guten und dem Bösen wählen. Die Sprache ist auch ein großer Vorzug des Menschen vor den Thieren.

3.

a) Wer gibt den Kindern Nahrung und Kleidung? Wessen Sorgfalt für die Kinder ist groß? Wem sollen die Kinder mit Freuden gehorchen? Wen sollen die Kinder recht herzlich lieben? Welche Kinder sind überall beliebt?

b) Wo werden die Kinder in nützlichen Kenntnissen unterrichtet? Wohin schicken vernünftige Ältern ihre Kinder fleißig? Warum schicken verständige Ältern ihre Kinder fleißig zur Schule? Wie sollen sich wohlgesittete Kinder auf der Straße betragen?

c) Schadet die Trägheit den Schulkindern? Ist das Lernen den Kindern nützlich? Hast du immer den Ermahnungen deines Lehrers gefolgt?

4.

a) Wie schön ist Gottes Welt! Wie herrlich ist der gestirnte Himmel! Welche Freude gewährt uns der Anblick eines blühenden Baumes! Wie prachtvoll geht die strahlende Sonne auf! Groß und schön sind die Werke Gottes!

b) Würden doch die trägen Schüler fleißiger! Möchten doch die Menschen mit jedem Tage besser und verständiger werden! Ginge doch der freundliche Mond auf!

c) Haltet in allen Dingen Ordnung! Gewöhnet euch schon in der Jugend an nützliche Thätigkeit! Ehret alle Obrigkeiten!

5.

a) Mensch, denke nach! Unglücklicher, vertraue auf Gott! Kinder, lernet täglich mit Eifer und Anstrengung! Träger Schüler, bessre dich!

b) Reicher Mann, wirst du die Armen unterstützen? Unachtsamer Knabe, bist du vom Lehrer getadelt worden? Junge, wirst du einmal auf Ordnung halten?

Zweite Uebung.

Die Satzzeichen angewendet bei zusammengezogenen Sätzen.

1.

Die Sonne leuchtet und erwärmt. Die Sonne leuchtet nicht bloß, sondern erwärmt auch. Der Mensch kann denken und sprechen. Reifes Obst ist nicht nur wohlschmeckend, sondern auch gesund. Der Acker muß nicht nur gepflügt, sondern auch besäet werden.

2.

Die Landleute treiben Ackerbau und Viehzucht. Die Menschen bedürfen nicht nur Nahrung, sondern auch Kleidung. Man soll nicht bloß seine Freunde, sondern auch seine Feinde lieben. Sittsamkeit geziemt dem Knaben ebensowohl, als dem Mädchen.

3.

Die Thiere dienen theils zu unserm Nutzen, theils zu unserm Vergnügen. Das Schaf nützt nicht blos durch seine Wolle, sondern auch durch sein Fleisch. Die Pferde sind sowohl zum Reiten, als auch zum Fahren geschickt.

4.

Die Sonne und der Mond scheinen. Nicht nur die Sonne, sondern auch der Mond scheint. Sowohl der Weizen, als auch die Gerste ist eine Getreideart. Nicht nur die Rosen, sondern auch die Veilchen verbreiten einen angenehmen Geruch. Die Wolfskirsche, sowie auch der Stechapfel sind Giftgewächse.

5.

Die Tulpe ist zwar schön, aber geruchlos. Der Ochs ist ein Zugthier, aber kein Lastthier. Die Zeitlose blüht nicht im Frühlinge, sondern im Herbste. Nicht die fleißigen, sondern nur die trägen Schüler sehen das Lernen als Plage an. Ein gutes Kind folgt nicht aus Furcht vor Strafe, sondern aus Lieb zu seinen Ältern.

6.

Gott sieht uns überall, also auch im verborgensten Winkel. Gott weiß Alles, folglich auch die geheimsten Gedanken des Menschen. Jedes Geschöpf, also auch der Wurm im Staube freuet sich seines Lebens.

7.

Die Rosen, die Nelken, die Veilchen, die Levkoyen und die Hyazinthen sind wohlriechende Blumen. Fröm-

migkeit, Gehorsam, Lernbegierde, Gefälligkeit, Höflichkeit, Ordnung und Reinlichkeit sind die schönsten Eigenschaften eines Schulkindes.

8.

Der Mensch kann sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, denken, sprechen und wollen. Der Lehrer liebt die gehorsamen, fleißigen, aufmerksamen und wohlgesitteten Schulkinder. Ein anständiges Betragen, eine reine Aussprache, eine schöne Handschrift, nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten empfehlen einen jungen Menschen.

Dritte Uebung.

Die Satzzeichen angewendet bei zusammengesetzten Sätzen.

I. Der Beistrich und der Strichpunkt zwischen Hauptsätzen.

1.

Der Mensch säet, und Gott gibt das Gedeihen. Der Lehrer unterrichtet, und die Schüler merken auf. Die Sonne erleuchtet nicht nur unsere Erde, sondern sie verbreitet auch allenthalben Wärme. Es ist dem Menschen weder erlaubt zu stehlen, noch darf er das Gestohlene verhehlen. Gute Kinder sind nicht nur gegen ihre Ältern und Lehrer ehrerbietig, sondern sie betragen sich auch gegen andere Menschen artig und höflich. Die Thiere leben theils von Pflanzen, theils fressen sie das Fleisch anderer Thiere.

2.

Die Bienen bereiten den süßen Honig; auch geben sie uns das nützliche Wachs. Das Schaf liefert uns die wärmende Wolle; außerdem gibt es uns auch Fleisch zur Nahrung. Die Pferde dienen uns zum Reiten; überdieß können sie auch zum Fahren und Lasttragen gebraucht werden.

3.

Kinder dürfen zwar spielen; aber sie sollen darüber das Lernen nicht versäumen. Die Ältern müssen den Kindern manche Bitte versagen; dessen ungeachtet meinen sie es gut mit ihnen. Kinder müssen ihren Ältern und Lehrern folgen; sonst handeln sie wider das vierte Gebot. Die Arzneien sind oft sehr bitter; dennoch soll man sie nach der Vorschrift des Arztes gebrauchen. Viele Thiere übertreffen den Menschen an Stärke; dagegen übertrifft er alle Thiere an Verstand. Durch Bescheidenheit und Gefälligkeit machst du dich bei Andern beliebt; hingegen wirst du durch Ungefälligkeit und Rohheit allgemein verhaßt.

4.

Verlaß dich niemals auf Geld und Gut; denn dieß sind sehr vergängliche Dinge. Geh nicht mit bösen Menschen um; denn sie verführen dich auch zum Bösen. Mäßigkeit trägt viel zur Erhaltung der Gesundheit bei; deßwegen soll man in allen Dingen mäßig sein. In der Schule werden Kinder in nützlichen Kenntnissen unterrichtet; deßhalb schicken vernünftige Ältern ihre Kinder fleißig zur Schule. Die Jugendzeit ist die beste Zeit zum Lernen; daher benütze sie gewissenhaft!

5.

Der Mensch hat Vernunft; also kann er das Gute vom Bösen unterscheiden. Der Mensch hat freien Willen; mithin kann er zwischen dem Guten und Bösen wählen. Xaver besucht die Schule nicht fleißig; folglich kann er keine guten Fortschritte machen. Max besucht die Schule sehr fleißig; daher wird er auch viel Gutes und Nützliches lernen. Uneinigkeit und Streit verbittern das Leben; so seid denn friedlich und gut mit einander!

6.

Der Frühling bringt uns Blumen; der Herbst versieht uns mit Früchten. Die Lerche ist ein Singvogel; der Habicht ist ein Raubvogel. Der Müßiggänger hat oft Langweile; dem Fleißigen vergeht die Zeit meistens rasch.

7.

Der Baum trägt keine Früchte; er ist seiner Stelle nicht werth. Dieser Baum trägt gute Früchte; er ist veredelt worden. Die Kinder sind noch unwissend; sie müssen sich unterrichten lassen. Der Knabe wurde krank; er hat unvorsichtiger Weise in der Hitze getrunken.

8.

Der Schreiner und der Schlosser sind Handwerksleute; jener verarbeitet Holz, dieser Eisen. Die Buche und die Tanne sind nützliche Waldbäume; jene hat ein hartes, diese ein weiches Holz. Das Pferd und das Schaf sind nützliche Hausthiere; jenes zieht schwere Lasten, dieses liefert uns die wärmende Wolle.

9.

Der Frühling ist da; die Luft wird wärmer; der Schnee und das Eis schmilzt; die Knospen der Bäume brechen auf; die Felder und Wiesen werden grün; allerlei Thiere kommen zum Vorscheine; die Nachtigall, der Fink und andere Singvögel werden laut; überall ist reges Leben.

Die Bibel ist ein herrliches Buch; sie tröstet uns im Leiden; beruhigt uns im Tode; ermuntert den Verzagten; demüthigt den Stolzen; droht dem unbußfertigen Sünder ewige Strafe, und verheißt dem Frommen ewige Glückseligkeit.

Der Lehrer erzeigt dir große Wohlthaten; er bildet deinen Geist mit vieler Mühe aus; vergiß seiner nie; mache ihm keinen Verdruß; liebe ihn herzlich!

II. Die Satzzeichen (, — ; — :) angewendet bei Haupt- und Nebensätzen.

1.

a) Es ist gewiß, daß ein kalter Trunk in der Hitze schädlich ist. Es ist nothwendig, daß man mit dem Feuer vorsichtig umgehe. Es ist unmöglich, daß ein träger Schüler gute Fortschritte im Lernen mache. Es ist eine ewige Wahrheit, daß die Seele des Menschen unsterblich ist.

b) Daß der Kranke die Vorschriften des Arztes genau befolge, ist durchaus nothwendig. Daß es Schulen gibt, ist eine große Wohlthat für Kinder.

2.

Jesus lehrte, daß man alle Menschen lieben solle. Wir hoffen, daß der Fromme nach dem Tode ewig glücklich werde. Der Lehrer wünscht, daß die Schüler fleißig lernen. — Daß schnelle Abkühlung auf Erhitzung schädlich sei, ist leicht einzusehen. Daß jedes Übermaß nachtheilig ist, lehrt die Erfahrung.

3.

Befleiße dich, daß du gute Fortschritte im Lernen machest! Freue dich, daß du gesund bist! Der Dankbare gedenkt, daß gute Menschen ihm wohlthätig waren.

4.

Die Liebe der Kinder zu ihren Ältern besteht darin, daß sie ihnen willig gehorchen. Einen guten Menschen erkennt man daran, daß er die Gebote Gottes mit Freuden befolgt. Brave Menschen streben darnach, daß sie tugendhaft werden. Wir stärken uns zu wichtigen Unternehmungen dadurch, daß wir Gott um seinen Beistand anrufen.

5.

Es ist gesund, wenn man früh aufsteht. Es steht jedem Menschen wohl an, wenn er bescheiden ist. Der

Landmann kann bei der Aussaat nicht wissen, ob er eine gute Ärnte haben werde. Es ist dem Menschen unbekannt, wann er sterben werde. Der Müßiggänger kennt nicht, wie süß die Ruhe nach der Arbeit ist.

6.

Es ist Pflicht, immer die Wahrheit zu reden. Es ist großmüthig, seinen Feinden Wohlthaten zu erzeigen. Gott selbst hat das Gebot gegeben, die Ältern zu ehren. Ein widerspänstiger Schüler verdient, gestraft zu werden.

7.

a) Jesus, der göttliche Kinderfreund sagte: Lasset die Kleinen zu mir kommen. Das vierte Gebot befiehlt: Du sollst Vater und Mutter ehren! Jesus lehrte: Du sollst Gott über Alles und deinen Nächsten, wie dich selbst lieben! Das siebente Gebot heißt: Du sollst nicht stehlen!

b) Jesus, der göttliche Kinderfreund, sagte, man solle die Kleinen zu ihm kommen lassen. Jesus lehrte, man solle Gott über alles, und den Nächsten, wie sich selbst lieben. Das siebente Gebot sagt, man solle nicht stehlen.

c) „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" sagte Jesus. „Gott ist der Vater aller Menschen," lehrte Jesus. „Du sollst Vater und Mutter ehren!" befiehlt das vierte Gebot. — „Du sollst nicht stehlen"! lautet das siebente Gebot.

d) Jesus, der göttliche Kinderfreund, sagte, daß man die Kleinen zu ihm kommen lassen solle. Jesus lehrte, daß man Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben solle. Das siebente Gebot sagt, daß man nicht stehlen solle.

e) „Lasset", sprach Jesus, „die Kleinen zu mir kommen." „Gott ist", lehrte Jesus, „der Vater aller Menschen." „Du sollst" sagt das siebente Gebot, „nicht stehlen!"

f) Der Mensch hat fünf Sinne: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl. Das Jahr hat 4 Jahreszeiten, nämlich: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Das Jahr hat 12 Monate; diese heißen: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, October, November, December.

8.

a) Der Bleistift schreibt schlecht, welcher zu hart ist. Die Tinte taugt nichts, welche gelb wird. Das Papier ist schlecht, welches fließt.

b) Der Baum, welcher veredelt ist, trägt gute Früchte. Die Frucht, welche unreif ist, schadet der Gesundheit. Das Obst, welches reif ist, ist gesund und wohlschmeckend. Die Früchte, welche Kerne enthalten, nennt man Kern-Obst.

c) Ein Schüler, welcher fleißig ist, wird gelobt. Eine Mutter, welche ihre Kinder wahrhaft liebt, erlaubt ihnen keine Ungezogenheiten. Ein Kind, welches seine Ältern liebt, sucht ihnen Freude zu machen. Kinder, welche ihren Ältern gehorchen, sind Gott wohlgefällig.

d) Der Flachs, der zum Spinnen des Garnes gebraucht wird, ist ein sehr nützliches Gewächs. Die Leinwand, die aus Garn vom Flachs gewebt wird, ist für jedes Hauswesen nothwendig. Das Tuch, das aus Schafwolle gemacht wird, dient uns zu mancherlei Kleidungsstücken. Die Kleidungsstücke, die den Ältern so viel Geld kosten, sollen von den Kindern recht geschont werden.

9.

Die Eiche ist ein Waldbaum, der ein sehr hartes Holz hat. Der Baum ist eine Pflanze, die nur einen Stamm hat. Der Spargel ist ein Gemüse, das sehr wohlschmeckend ist.

10.

a) Gott belohnt jeden Menschen, der tugendhaft ist. Der Lehrer unterrichtet die Schüler gern, die aufmerksam und fleißig sind. Man hat einen Menschen, der zänkisch ist, nicht gern in Gesellschaft.

b) Der Lehrer kann dem Schüler, der brav und fleißig war, ein gutes Zeugniß geben. Üble Witterung zerstört oft dem Landmanne, der so schwere Arbeit hat, die gehoffte Ärnte.

c) Ein dankbares Kind gedenkt der Wohlthaten, die ihm durch seine Ältern zu Theil geworden sind. Der Wohlthätige erbarmt sich des Armen, der ihn um Almosen bittet.

11.

Glücklich ist der Mensch, dem eine gute Erziehung zu Theil wird. Die Rose, deren Farbe so schön ist, ziert unsere Gärten. Das Veilchen, dessen Duft so lieblich ist, blüht im Verborgenen. Die Zitronen, deren säuerlicher Saft und hellgelbe Schalen wir vielfältig benützen, kommen aus heißen Ländern zu uns. Kinder sollen nicht mit Kindern umgehen, vor denen sie von den Ältern gewarnt werden.

12.

a) Derjenige Jüngling, welcher seine Jugendjahre zur Ausbildung seines Verstandes benützt, wird ein geschickter Mann werden. Diejenige Tochter, welche fromm und unschuldig ist, wird stets die Freude ihrer Ältern sein. Dasjenige Kind, welches fleißig und aufmerksam

ist, wird gute Fortschritte im Lernen machen. Diejenigen Kinder, welche fleißig und wohlgesittet sind, werden von allen vernünftigen Menschen geschätzt.
b) Derjenige ist glücklich, der stets der Stimme seines Gewissens folgt. Diejenigen, welche unmäßig im Essen und Trinken sind, schaden ihrer Gesundheit. Der ist sparsam, der unnöthige Ausgaben vermeidet. Dasjenige ist nicht immer gut, was Kinder gern möchten. Das ist nicht immer nützlich, was angenehm ist.

13.

Wer Gott liebt, der folgt ihm auch mit Freuden. Wer Böses thut, der mißfällt Gott. Was du in der Jugend nicht lernst, das kannst du auch nicht im Alter. Was du heute thun kannst, verschiebe niemals auf morgen! Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

14.

Kinder können noch keine Arbeiten verrichten, wozu große Anstrengung erfordert wird. Viele Schulkinder werden durch das Spielen, womit sie sich zu viel abgeben, von bessern Fortschritten abgehalten. Viele Menschen haben sich durch Unmäßigkeit Krankheiten zugezogen, woran sie bald sterben mußten. Ein Haus, worin Waisen erzogen werden, heißt Waisenhaus.

15.

Der Ort, wo ich geboren bin, ist mein Geburtsort. Die Länder, wohin die Schwalben im Herbste ziehen, liegen südlich von uns. Kein Mensch weiß den Tag, wann er sterben wird. Die Weise, wie sich manche Schüler benehmen, kann dem Lehrer nicht gefallen.

16.

Die Kinder verderben oft zu viel Zeit mit dem Spielen, was Ältern und Lehrern unlieb ist. Karl geht mit leichtsinnigen Jungen um, was ihn um seinen guten Ruf bringen kann. Adolph hat sich aus der Schule entfernt, wozu er keine Erlaubniß hatte.

17.

Das Pferd, ein starkes und gelehriges Thier, wird zum Reiten und Fahren gebraucht. Das Eisen, ein sehr nützliches Metall, wird in den meisten Ländern gefunden. Die Biene, ein kleines Insekt, liefert uns Wachs und Honig. Ein Wort, zur rechten Zeit gesprochen, kann großen Nutzen bringen.

18.

Der Lernbegierige ist gern da, wo er sich Kenntnisse erwerben kann. Das Wasser fließt dahin, wo die Gegend niedriger ist. Wo die Noth am größten, da ist Gott am nächsten. Wo du nicht gesäet hast, kannst du nicht ärnten.

19.

a) Der Frühling nahet, wenn die Schwalben kommen. Wenn die Früchte reif sind, beginnt die Ärnte. Während der Lehrer unterrichtet, sollen die Kinder aufmerksam sein. Indeß der Faule noch schläft, benützt der Fleißige die Morgenstunde. Indem der träge Schüler spielt, lernt der Fleißige. Seitdem die Buchdruckerkunst erfunden ist, können nützliche Kenntnisse leicht verbreitet werden. Der Fleißige ruhet nicht, bis er sein Tagwerk vollendet hat.

b) Nachdem die Sonne untergegangen ist, wird es bald dunkel. Sobald es dunkel geworden ist, kommen die Sterne zum Vorscheine. Ehe der Schlaf deine

Augen schließt, danke erst Gott für den überlebten Tag! Bevor du Morgens an dein Tagwerk gehst, verrichte erst ein andächtiges Gebet!

20.

Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Wie wir gegen unsere Nebenmenschen sind, so werden sie auch gegen uns sein. Gleichwie ein fauler Apfel die frischen ansteckt, so steckt auch ein böser Mensch die guten an. — Manche Schüler sind so fleißig, daß sie auch ihre Spielstunden zum Lernen benützen. Die Zeit ist zu kostbar, als daß man sie mit unnützen Dingen zubringen dürfte. Je fleißiger ein Schulkind ist, desto größere Fortschritte kann es im Lernen machen.

21.

a) Karl ist davon krank geworden, daß er unreifes Obst gegessen hat. Manche Menschen schaden ihrer Gesundheit dadurch, daß sie unmäßig im Essen und Trinken sind. Viele Schulkinder können keine guten Fortschritte im Lernen machen, weil sie zu träg sind. Weil der Mensch Vernunft hat, kann er das Gute vom Bösen unterscheiden. Gott hat dem Menschen deßwegen Verstand und freien Willen gegeben, daß er immer verständiger und besser werden soll. Weil Gott allmächtig ist, so vermag er Alles. Da Gott allwissend ist, so weiß er auch unsere geheimsten Gedanken.

b) Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lang lebest auf Erden. Die Kinder gehen in die Schule, daß sie viel Nützliches lernen. Man veredelt Obstbäume, auf daß sie bessere Früchte tragen. Man muß mäßig, reinlich und ordentlich sein, um gesund zu bleiben. Um nicht im Alter zu darben, muß man in der Jugend sammeln. Damit man mit Andern in Frieden lebe, muß man verträglich sein.

c) Wenn ein Schulkind gute Fortschritte in nützlichen Kenntnissen und Geschicklichkeiten machen will, so muß es fleißig und aufmerksam sein. Aus einem Knaben kann ein brauchbarer Mann werden, wenn er sich an Fleiß und nützliche Thätigkeit gewöhnt. Wenn ein Kind bei vernünftigen Menschen beliebt sein will, so muß es wohlgesittet sein. Wofern ein Kind nicht fleißig ist, kann es auch nicht viel lernen. Wenn Adolph fleißiger wäre, so würde er viel geschickter sein. Xaver würde nicht das Bein gebrochen haben, wäre er nicht so unvorsichtig gewesen.

d) Gott ist überall gegenwärtig; obgleich wir ihn nicht sehen. Wenn gleich Gottes Fügungen uns manchmal dunkel scheinen, so dürfen wir doch an Gottes Vater-Güte nicht zweifeln. Manche Leiden sind für den Menschen ein Glück, wenn er es auch nicht einzusehen vermag. Obwohl die Insekten manchen Schaden anrichten, so sind sie doch nicht ohne Nutzen. Obschon die Raupen kleine Insekten sind, so können sie doch viel Schaden anrichten.

e) Lernst du nicht, so wirst du ungeschickt bleiben. Gehorchst du nicht, so wirst du gestraft. Fragt man dich, so antworte mit Bescheidenheit. Hoffest du Gefälligkeit von Andern, so sei auch du gefällig! Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses. Sei arbeitsam, und du wirst nicht darben müssen. Vertrau auf Gott, und du wirst nicht verzagen.

III. Sätze, worin das Einschluß- und das Trennungszeichen, der Oberstrich, dann einige der gewöhnlichsten Abkürzungen vorkommen.

1.

Die Zeit der Jugend (sie ist ja die schönste im menschlichen Leben) geht schnell vorüber. Nur die Tugend (Niemand kann dies leugnen) gibt wahre Seligkeit.

Das Gute, was der Mensch will und thut (es ist dessen immer nur wenig) ist der einzige Schatz, den er für das künftige Leben spart. Fleißige Schüler bestreben sich, auch in der Orthographie (Rechtschreiblehre) gute Fortschritte zu machen.

2.

Es gibt Obst-, Gemüse-, Blumen- und Grasgärten. In den Gärten sind Kirsch-, Weichsel-, Birn-, Äpfel-, Zwetschgen-, Aprikosen-, Pfirsich- und Nußbäume.

3.

Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf! dieß ist der schönste Lebenslauf. Gott hört's, Gott sieht's, ich darf nichts Böses treiben; sonst könnt' ich ja sein liebes Kind nicht bleiben. Ich will mich ganz dem Guten weih'n und meiner Ältern Freude sein.

4.

Wir Menschen sind nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen; d. h. Gott hat in unsere Seele solche Eigenschaften gelegt, wodurch wir ihm ähnlich werden können. Die Seele des Menschen hat Vernunft, d. i. sie kann das Wahre vom Falschen und das Gute vom Bösen unterscheiden. In der Schule lernen wir viele nützliche Dinge z. B. Lesen, Schreiben, Rechnen, u. dgl. Wenn man zählt, so nennt man die Zahlen, wie sie der Reihe nach auf einander folgen, nämlich: eins, zwei, drei, vier, u. s. w. Viele Thiere, z. B. der Fuchs, der Wolf, der Luchs, der Rabe u. m. a. leben vom Raube anderer Thiere.

IV. Mehrfach zusammengesetzte Sätze mit verschiedenen Satz- und anderen Schriftzeichen.

1.

Was recht oder unrecht sei, sagt dem Menschen die

Stimme des Gewissens; allein nicht alle Menschen folgen dieser Stimme. — Der Gedanke, daß Gott der liebevollste Vater aller Menschen ist, soll uns beruhigen und trösten, wenn wir im Unglücke sind. — Rechtschaffen ist derjenige, welcher alle Pflichten gewissenhaft erfüllt, die er in jeder Lage seines Lebens zu erfüllen hat. — Man ißt, um zu leben; aber man lebt nicht, um zu essen.

2.

Würde das Geld, welches Viele zu ihrem Vergnügen verschwenden, der Unterstützung wahrhaft Dürftiger geweiht, wie vielmehr ungetrübte Freuden, wie viel weniger Noth und Elend würde im Menschenleben sein! — Der Mensch besitzt nicht blos das Vermögen, vermittelst der Sprachwerkzeuge, oder mündlich, seine Gedanken einem andern Menschen, welcher ihm gegenwärtig ist und zuhört, mitzutheilen, sondern er hat auch eine Schrift erfunden, bei deren Anschauung selbst ein Abwesender sich die Worte denkt, welche der Schreibende damit bezeichnen wollte. — Wenn auch manche Thiere an Gestalt dem Menschen ähnlich sind; wenn andere ihn an Körperkraft, an Schärfe der Sinne, an Kunsttrieben übertreffen; wenn noch andere merkwürdige Beweise von Klugheit geben: so bleibt doch zwischen ihnen und dem Menschen immer noch eine unübersteigliche Kluft, über welche hinüber sie sich auf keine Weise anzunähern vermögen, weil ihnen die Vernunft und deren Ausdruck, die Sprache, fehlt.

Fünfte Stufe.

Lateinische Druckschrift neben solcher Schreibschrift.

(Anhang.)

Erste Uebung.

Die lateinischen Buchstaben unter den deutschen.

1.

a	ä	e	i	(y)	o	ö	u	ü
a	ä	e	i	(y)	o	ö	u	ü

n	m	r	v	w	z	c	x
n	m	r	v	w	z	c	x

l	t	d	b	p	k	g	h	ch	f	ſ	s	ß	ſch
l	t	d	b	p	k	g	h	ch	f	ſ	s	ſs	ſch

2.

O	C	G	Q	D	K	V	W	U	Z
O	C	G	Q	D	K	V	W	U	Z

A	N	M	S	X	Y
A	N	M	S	X	Y

P	B	R	J	L	F	E	T	H
P	B	R	J	L	F	E	T	H

Zweite Uebung.

Die Buchstaben in alphabetischer Ordnung nebst Uebung im Wörterlesen.

a. A. Adam, Anton, Andreas, Agnes.

b. B. Benedict, Barbara, Bernard.

c. C. Christian, Christoph, Cäcilia, Christina.

d. D. Daniel, David, Dorothea, Dominicus.

e. E. Eduard, Edmund, Eberhard, Elisabeth.

f. F. Friedrich, Ferdinand, Franciska, Felix.
g. G. Georg, Gregor, Gabriel, Gertraud.
h. H. Heinrich, Henriette, Hieronymus Helena.
i. J. Joſeph, Joſephina, Johann, Johanna.
k. K. Karl, Karolina, Konrad, Katharina.
l. L. Ludwig, Leopold, Leonard, Lothar.
m. M. Michael, Maximilian, Maria, Magdalena.
n. N. Nicolaus, Nicodemus, Nepomuk, Norbert.
o. O. Otto, Ottilia, Ottmar, Othilde.
p. P. Pius, Philipp, Philippine, Paul.
q. Q. Quirin, Quentin, Quinibert, Qualbert.
r. R. Rudolph, Richard, Roſina, Roſalia.
s. S. Sebastian, Stephan, Servatius, Sophia.
t. T. Theodor, Thomas, Thereſe, Thekla.
u. U. Ulrich, Ulrika, Urban, Ursula.
v. V. Valentin, Veronica, Vincentia, Valerian.
w. W. Wilhelm, Wilhelmina, Walburga, Wendelin.
x. X. Xaver, Xaveria.
y. Y. Yſop, Ypſilon.
z. Z. Zacharias, Zachäus, Zyprian.

Dritte Uebung.

Satzleſen an Denkſprüchen.

Lust und Lieb zu einem Ding
Macht dir alle Müh' gering.

Wer ſeine Aeltern liebt und ehrt,
Jst Gott und Menſchen lieb und werth.

Kein böſer Menſch ſoll ich je werden,
Gott ſchuf zum Guten mich auf Erden.

Ein gutes Kind wird ſeine Aeltern nie betrüben,
Und ihre guten Lehren ſtets mit Freuden üben.

Kluge Kinder lernen gern,
Trägheit bleibt von ihnen fern.

Jn der Jugend zum Fleiſse gewöhnt,
Jn dem Alter mit Ehre krönt.

Wo Sünd' und Laſter ſich einfinden,
Da müſſen Glück und Segen ſchwinden.

Den Lehrern willig folgſam ſein
Bringt Ehre Kindern groſs und klein.

Lerne Ordnung, liebe ſie;
Ordnung ſpart dir Zeit und Müh'.

Nütze jeden deiner Tage!
Trägheit wird ſich ſelbſt zur Plage.

Die böſe Luſt zu flieh'n,
Will ich mich ſtets bemüh'n,
Damit mein Herz ſtets ruhig ſchlage,
Und ich den Himmel in mir trage.

Schöne Sprüche, weiſe Lehren
Muſs man üben, nicht blos hören.

Sechste Stufe.

Zusammenhängender Lesestoff.

I. Moralische Erzählungen aus dem Anschauungs-Kreise der Kinder.

1. Die guten Kinder.

Drei kleine Geschwister, Karl, Marie und Fritz, saßen vor dem Hause beisammen und redeten von Vater und Mutter. Karl, der ältere Bruder, sagte: Gestern hat mir der Vater ein neues Buch gegeben. Die Schwester sprach: Am Sonntag habe ich von der Mutter eine schöne Schürze bekommen. Fritz setzte hinzu: Auf den Abend gibt uns die Mutter Kuchen und Milch. Darauf sagten sie zu einander, wie gut doch Vater und Mutter seien. Karl erzählte noch von einem Mädchen, dem die Mutter gestorben war. Da sahen die Kinder einander stille an und hatten Thränen in den Augen; und Fritz sprach: Unsere Mutter darf nicht sterben! Sie gingen bald hinein in's Haus und schmiegten sich an Vater und Mutter, und sie waren nirgends so gern, als bei den Ältern.

Diese Kinder *liebten* Vater und Mutter.
Sie zeigten *Liebe* für ihre Ältern.

2. Der gute Bruder.

Wilhelm stand vor der Gartenthür des Nachbarn, als dieser Früchte von den Bäumen nahm. Der Nachbar rief ihn herein und reichte ihm zwei röthliche, weiche Pfirsiche. Der Knabe wollte schon eine anbeißen, aber er legte beide in seine Kappe, und lief eilends heim. Er hatte zu Hause zwei kleine Geschwister, die krank waren. Wilhelm fragte zuerst die Mutter, ob die Kranken Pfirsiche essen dürfen, und die Mutter bejahte es. Da ging er leise zu ihren Betten und gab jedem eine Pfirsich. Sie nahmen sie mit den magern Händen und aßen sie mit Lust. Wilhelm saß an dem Bette und war sehr vergnügt, als er seine Geschwister die Früchte aufzehren sah.

Wilhelm *liebte* Schwester und Bruder.
Geschwister sollen *Liebe* zu einander haben.

3. Das gehorsame Kind.

An einem heitern Wintertage schaute Karl, ein achtjähriger Knabe, durch das Fenster auf die Wiese. Da sah er, wie die andern Knaben mit Schlittenfahren sich belustigten. Er ging in die Nebenkammer, holte seinen Schlitten und fragte den Vater: Darf ich auf die Schlittenbahn? Nein, antwortete der Vater. Sogleich trug Karl den Schlitten wieder in die Kammer, dann setzte er sich zum Vater, und sie redeten mit einander. Bald darauf kam die Mutter, brachte Arznei in einer Schale und sprach: Sieh Karl! dieses Tränklein schickt dir der Arzt, es soll dir von deinem bösen Husten helfen. Karl versuchte die Arznei; weil sie aber bitter war, so wandte er sich weg und wollte sie nicht nehmen. Die Mutter aber befahl, daß Karl trinke; und sogleich nahm er die Schale und leerte sie. Dabei murrte er nicht, sondern blieb freundlich.

Karl war gehorsam gegen Vater und Mutter.
Die Kinder sollen ihren Ältern Gehorsam erweisen.

4. Das wohlthätige Kind.

Philipp war vom Felde heimgekommen; da erhielt er von der Mutter das Abendbrod. Es war ein schönes Stück und ganz weißes Brod. Er ging damit in den Hof und freute sich des Brodes, denn er hatte Hunger. Da kam zu ihm des armen Nachbarn Knabe; er sah das Brod und sprach: O meine kranke Schwester bat schon oft um weißes Brod! Wir haben aber keines und können keines kaufen. Philipp sah den armen Knaben an, brach sein Brod, gab das größere Stück dem Knaben und sprach: Da nimm, und trag's geschwind deiner Schwester zu!

Philipp handelte wohlthätig.
Er übte Wohlthätigkeit.

5. Der aufrichtige Adolph.

Die Mutter saß mit ihrem Sohne Adolph beim Abendscheine in der Wohnstube. Da kam der Vater aus

dem Garten herauf; er war aber betrübt und sprach mit ernster Stimme: Was habe ich im Garten gesehen! Die Blüthen an zwei Zwergbäumen sind fast alle abgerupft. Wer hat mir so meine Freude zerstört? Die Mutter wurde auch betrübt, und der Sohn sah erschrocken zu Boden. Der Vater fragte ihn: Weißt du nicht, wer mir die Blüthen zerstörte? Da stand Adolph auf, blickte den Vater traurig an und sprach: Ach, Vater! ich habe es gethan. Die Ältern gaben ihm hierüber einen Verweis und warnten ihn, so etwas je wieder zu thun. Er aber wünschte ihnen gute Nacht und ging mit Thränen in seine Schlafkammer.

Dieser Knabe redete aufrichtig.
Kinder sollen mit Aufrichtigkeit ihre Fehler gestehen.

6. Die höflichen, gefälligen Kinder.

Ein fremder Wanderer reiste durch ein Dorf. Mehrere Knaben standen im Wege und spielten. Als nun der Fremde näher kam, wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Kappen ab und sagten freundlich: „Guten Abend!“ Der Fremde grüßte auch sie mit Freundlichkeit, und als er einige Schritte fortgegangen war, drehte er sich um und fragte: Welcher Weg führt nach Lindenau? Die Knaben riefen: Der zur rechten Hand. Alsbald aber trat Xaver hervor, ging dem Fremden nach, und führte ihn bis zu dem Hügel, wo er ihm den Weg deutlich zeigen konnte.

Diese Knaben waren höflich. Auch Kinder sollen sich der Höflichkeit befleißen. — Xaver war auch dienstfertig und gefällig; er übte Dienstfertigkeit und Gefälligkeit aus.

7. Der treue Knabe.

Max, ein armer Waisenknabe, diente bei einem Bauern. Dieser sagte einmal zu Max: Geh' jetzt in den Baumgarten und gib Acht, daß Niemand Obst stehle! Max ging und hütete die Bäume bis am Abend, da es schon ein wenig dunkel war. Jetzt schlüpfte ein Mann

durch den Gartenzaun, er hatte einen leeren Sack über der Achsel hängen und sagte: Guten Abend, Max! Es ist ja bald Nacht, geh' nur heim! Da antwortete Max: Der Bauer hat mir gesagt, ich soll bleiben und die Bäume hüten, bis der Knecht kommt. Ich bleibe also da. Nun sprach der Mann: Sieh, da hab' ich einen schönen, neuen Sechser; darauf streichelte der Mann den Max und sagte leise und freundlich: Der Knecht kommt jetzt noch nicht, und ich will dir den schönen neuen Sechser geben, laß mich Äpfel in den Sack nehmen. Es sieht's ja Niemand, und es sind ja so viele Äpfel da, daß man es nicht merkt. Da sprach Max: Nein, ich soll die Äpfel hüten, ich will das Geld nicht, und lasse keine Äpfel nehmen. Nun drohte ihm der Mann und sagte: Ich binde dir den Mund zu und schlage dich, wenn du mich nicht Äpfel nehmen lässest. Da sprang Max etwas bei Seite und schrie laut: Ein Dieb! ein Dieb! Nun floh der Mann und konnte keine Äpfel stehlen Aber der Bauer war hinter der Hecke verborgen gestanden, er hatte Alles gesehen und gehört, und sprach nun freundlich zu Max: Das ist recht; du bist treu; du hast Treue gezeigt. Du bist mir nun recht lieb, und ich glaube, du wirst immer treu bleiben; ich traue dir; du hast mein Vertrauen.

8. Wahrheit und Lüge.

In einem heißen und sehr trocknen Sommer versiegten viele Brunnen, daß sie kein Wasser mehr gaben. In einem Bergdörflein waren alle Brunnen trocken, und man mußte das Wasser im Thale holen. Zwei Knaben, Theodor und Sigmund, gingen auch mit ihren Krügen zum Brunnen ins Thal hinab. Als sie beim Brunnen angekommen waren, wollte jeder seinen Krug zuerst füllen; darüber bekamen sie Streit. Sie riefen einander allerlei Schimpfnamen zu, und wurden zuletzt so zornig, daß sie einander schlugen, und dabei zerbrachen beide ihre Krüge. Jetzt waren sie sehr erschrocken, und wie sie heimkehrten, jeder allein, und ohne Krug und ohne Wasser, da wurde ihnen recht angst; sie fürchteten sich

vor Strafe. In der Nähe des Brunnens war ein Mann gewesen, der hatte Alles gesehen und gehört; die Knaben jedoch hatten ihn nicht bemerkt.

Theodor kam zuerst heim. Wo hast du denn das Wasser? fragte sein Vater. Theodor erröthete und konnte nicht reden. Da fragte der Vater wieder: Hast du etwa den Krug fallen lassen und zerbrochen? Sprich, wie ist's! — Nun sagte Theodor: Ach, Vater, ich habe einen großen Fehler begangen. Als ich mit des Nachbarn Sigmund zum Brunnen kam, so wollte jeder zuerst schöpfen; wir bekamen Händel und zerbrachen die Krüge; so ist es gegangen; ich bitte dich, strafe mich nicht; denn es thut mir sehr leid. Der Vater ermahnte Theodor, daß er künftig friedlich und vorsichtig sein solle, und verzieh ihm. Darüber wurde das Herz des Theodor erleichtert, und er liebte seinen Vater noch mehr.

Sigmund kam auch heim. Sein Vater, ein Schlosser, war durstig und verlangte das Wasser. Da sprach Sigmund: Vater, es ist mir ein Unglück begegnet. Als ich am Wege ausruhte, und den Krug neben mich stellte, rollte ein Stein vom Abhange herab und zerschlug den Krug. Ich kann nichts dafür. Eine weidende Kuh hat den Stein herabgestoßen. — Als aber Sigmund so redete, kam der Mann, welcher gesehen hatte, wie es beim Brunnen gegangen war, und sagte Alles dem Vater des Sigmund. Nun wurde der Vater sehr ernst, und züchtigte den Sigmund recht strenge.

Theodor redete wahr, er sprach die Wahrheit; das ist recht und gut. Sigmund sprach unwahr, er log, er sagte eine Lüge; das ist schlecht und bös.

9. Der tugendhafte Knabe.

Anton, ein Knabe von 12 Jahren, ging an einem Herbstnachmittage allein hinaus ins Feld. Als er eine Strecke gegangen war, kam er zu dem Garten eines reichen Mannes. Die Thür war offen und Niemand im Garten. An kleinen Bäumen, die in großen mit Erde gefüllten Kübeln standen, hingen reife Feigen. O, sagte Anton, da gibt's Feigen, und das ist die süßeste Frucht;

ich möchte nur einmal Feigen essen. Er dachte daran, schnell in den Garten zu gehen, Feigen zu pflücken und damit fortzulaufen. Der Mund wässerte ihm nach der süßen Frucht und sein Herz begehrte darnach. Schon wollte er hineingehen; aber plötzlich dachte er: Nein, stehlen ist bös und sündhaft; fort! ich will keine Feigen nehmen, und ging weiter.

10. Fortsetzung.

Als er wieder eine Strecke gegangen war, sah er einen Knaben unter einem Baume liegen und schlafen. Dieser Knabe hatte den Anton vor einigen Tagen geschimpft, gestoßen und geschlagen. Ei, dachte Anton, jetzt ist's gerade recht, jetzt will ich den bösen Buben auch schlagen und stoßen und seinen Korb in den Bach hinab werfen; er hat mir ja auch so viel Leides gethan. — Schon nahte er sich dem Schlafenden, um sich zu rächen; doch plötzlich hielt er inne und dachte: Nein, es ist nicht gut, andern Menschen Leides zuzufügen; er ging fort und rächte sich nicht.

11. Fortsetzung.

Wie nun Anton so des Weges hinging, sah er etwas Glänzendes auf dem Boden. Er fand ein sehr schönes Federmesser. Das freute ihn ungemein; denn er hätte schon lange gern ein Federmesser gehabt. Er steckte es in die Tasche und dachte: Nun, wenn es Niemand verlangt, so kann ich's behalten, und es gehört mir. So ging er fort. Da begegnete ihm der reiche Mann, dem jener Garten mit den Feigen gehörte, und suchte auf dem Boden herum. Da dachte Anton: Der hat vielleicht das Federmesser verloren; aber er hat ja Geld genug, er kann ein anderes kaufen. — Nun stand der reiche Mann vor Anton und fragte: Hast du nicht ein Federmesser gefunden? Anton schwieg einige Augenblicke und hätte beinahe: „Nein" gesagt. Doch besann er sich, daß es böse sei, das Gefundene zurückzuhalten und sprach: Ja, ich habe ein Federmesser gefunden, und da

ist es. Der reiche Mann sah es an und sagte: Das habe ich verloren, und Anton gab es ihm zurück.

12. Beschluß.

Anton wanderte nun weiter, und kam in den Wald hinein. Da sah er an einem Strauche gar schöne Beeren, fast wie Kirschen, sehr schön roth und braun. Darüber freute er sich, ging näher, betrachtete die schönen Früchte und sprach: Solche schöne Beeren habe ich noch nie gesehen; es sind keine Himbeeren, keine Brombeeren und keine Heidelbeeren. Diese schönen Beeren müssen gewiß auch recht schmackhaft sein. — Er wollte pflücken und essen; aber da fiel ihm ein, daß der Vater ihm gesagt habe: Du sollst niemals Beeren essen, die du nicht kennst. Anton dachte: Der Vater sieht's ja nicht, und diese Beeren müssen doch recht gut sein, denn sie sind gar so schön. Er streckte die Hand aus und öffnete schon den Mund. Doch er hielt inne und sprach: Nein, ich will gehorsam seyn, und thun, was der Vater befohlen hat. Er ging also, und aß keine Beeren. — Als Anton heim ging, war er recht froh und zufrieden, und als er sich zu Bette gelegt hatte, schlief er ruhig und sanft.

Anton wollte Böses thun, er begehrte nach dem Bösen; er hatte eine böse Begierde. Anton that aber das Böse nicht; er überwand die Begierde zum Bösen; er war stark im Guten; er war tugendhaft, er zeigte Tugend. Wer die bösen Begierden überwindet und gut bleibt, der ist tugendhaft. Wer den bösen Begierden folgt und das Böse viel und oft übt, der ist lasterhaft, der folgt dem Laster.

13. Der Maimorgen.

In der ersten Woche des Maimonats sprach ein Vater zu seinen beiden Kindern: „Rüstet euch morgen in der Früh! denn wir wollen von dem Hügel die Sonne aufgehen sehen." Die Kinder verließen am frühen Morgen ihre Schlafstätte und gingen mit ihren Ältern gegen den Hügel zu. Sie wandelten durch die Wiese,

wo auf dunkelm Grün hellfarbige Blumen prangten, und an jedem Grashalme eine Thauperle glänzte. Auf den Feldern waren die Bäume voll Blüthen und von Wohlgerüchen war die Luft erfüllt. Dann zogen sie durch ein Buchenwäldchen, und es ertönte von den frischbelaubten Zweigen der Morgengesang der Vögel. Als sie aber den Hügel erreicht hatten, da war die Seite des Himmels, nach welcher die Ältern den Blick richteten, von einem strahlenden Saume umzogen, und wie das reinste Gold glühten die lichten Wölkchen. Wie nun die Kinder hinschauten, da erhob sich am Berge ein goldener Bogen, und die Sonne schwebte herauf in unbeschreiblicher Pracht. Vater und Mutter hoben die gefalteten Hände empor, wandten den Blick zum Himmel und sprachen: O Gott, wie herrlich ist deine Schöpfung! Und die Kinder legten stille die Hände zusammen und schauten zum blauen Himmelsgewölbe. Der Vater sprach nun zu ihnen: Dort oben im Himmel ist Gott, der Sonne, Mond und Sterne geschaffen hat und sie am blauen Himmel führt. Gott hat die Berge, die Flüsse, das Feld und die See gebildet. Himmel und Erde ist sein Werk. Gott ist der Schöpfer der Welt.

14. Der Sommertag.

An einem langen Sommertage, wo die Sonne hoch am Himmel schien und heiße Strahlen zur Erde schickte, stand der Vater mit dem kleinen Karl im Felde. Der Knabe klagte über die Hitze des Tages. Da führte ihn der Vater zum Weizenacker und sprach: Hörst du, wie es hier knistert? Karl lauschte und fragte: Was ist in den Halmen? Sieh, sprach der Vater, die Sonne härtet die Körner in den Ähren; so reift in ihrer Gluth unsere Nahrung. Dort auf der Wiese wird das Gras zu rauschendem Heu; dem Vieh zur Nahrung im Winter; und da oben am Baume sind die Kirschen im Sonnenstrahle weich und süß geworden. Aber, erwiederte Karl, das Kraut auf jenem Beete verwelkt; die Erde ist hart und voll Risse. — Indeß stieg schwarzes Gewölk auf; Vater und Sohn gingen nach Hause. Bald darauf brach ein

Gewitter los. Regen floß in Strömen, Blitze durchkreuzten die Luft, und mächtig krachte der Donner. Doch schon am Abend war der Himmel heiter, und Karl kam voll Freude aus dem Garten, und konnte nicht genug rühmen, wie alle Pflanzen jetzt so frisch und kräftig stünden. Der Vater sprach: Erkennest du, wie mächtig und weise Gott ist? Er gibt der Sonne Kraft, die Früchte zu reifen; mächtig rollt sein Donner; doch die Fluren werden erquickt! Gott sendet Sonnenschein und Regen zur rechten Zeit.

15. Der Herbst.

Der Herbst mit seinen Früchten und Freuden war da. Als die Ältern mit den Kindern durch die Flur gingen, sahen sie Männer, Weiber und Kinder, die alle beschäftigt waren, einzusammeln. Der begüterte Bauer führte das Obst auf Wagen. Am Hügel stand ein Anderer und beschaute die blauen Trauben; selbst der arme Nachbar grub mit Freuden seine Kartoffeln aus und füllte Säcke. Alle Güter waren mit Früchten reichlich gesegnet. Da sprach der Vater: Alle diese Früchte läßt Gott den Menschen wachsen; er gibt Sonnenschein und Regen dem Acker des Guten und des Bösen. Allen Menschen gibt er Nahrung; er sorgt für die Menschen, wie ein Vater für seine Kinder. Gott ist aller Menschen Vater; alle Menschen sind Gottes Kinder.

16. Der Winter.

Es war eine stille Winternacht; Alles mit Schnee bedeckt, die Bäume voll Duft, kein Laut weit umher; der Himmel rein und mit tausend und tausend Sternen besetzt. Bertha und Karl standen mit dem Vater am Fenster, und Karl sprach: O, wie todt ist's; kein Blatt und kein Laut; die ganze Erde ist, wie ein Grab. „Schau noch oben"! sagte der Vater. „Ja, dort ist Glanz und Pracht", sagte der Knabe. „Vater, was sind doch die Sterne?" fragte Bertha. „Kind, ich kann's dir nicht deutlich genug erklären, du wirst es einst in der Nähe sehen," sprach der Vater. „Wann?" fragte

hastig das Kind. „Wann du gestorben sein wirst,“ erwiederte der Vater. Und er führte die Kinder zum Tische, da lehrte er sie:

Kinder! wir alle müssen sterben. Der Leib wird einst schwach, sinkt zusammen, ist todt, wird begraben und verweset zu Erde. Aber in jedem Menschen ist Etwas, das stirbt nicht; wir nennen das unsterbliche Wesen im Menschen Geist. Der Geist ist verborgen im Leibe des Menschen. Wir können den Geist nicht sehen. Aber der Geist ist's, der den Leib lebendig macht, der die Sprache versteht. Mit dem Geiste können wir denken; können unterscheiden Gutes und Böses; können den Glauben an Gott erfassen. Die geistige Kraft ist's, durch die der Mensch so viel Nützliches und Schönes schafft. Wenn der Leib nun stirbt, so zieht der Geist hinauf über die Sterne zu Gott, und lebt da ewig; denn der Geist kann nie vergehen. Ewige Freude und Seligkeit genießt der Geist des guten Menschen im Himmel; aber der Geist des bösen Menschen gelangt nie zur himmlischen Seligkeit. Der Mensch hat einen unsterblichen Geist. Der Geist des Menschen kommt zu Gott, wenn der Leib stirbt. Gott ist gerecht: Er lohnt die Guten im Himmel, und strafet die Bösen.

17. Der Abend.

An einem stillen Abende betrachteten die Kinder das schöne Abendroth. Da fragte Bertha den Vater: Wohin ist jetzt die Sonne? Der Vater antwortete: Sie ist weit über Berge und Meere, und scheint jetzt als Morgensonne in einem fernen Lande. „Wohnen dort auch Menschen?“ fragte Karl. „Freilich“ antwortete der Vater; „aber sie sind zum Theil anders gestaltet, als wir. Da gibt es Menschen mit brauner und schwarzer Haut.“ Bertha fragte weiter: „Sorgt Gott auch für diese Menschen?“ „Ja wohl“, sprach der Vater, „er läßt ja seine Sonne dort scheinen und gibt dem Felde Regen.“ Karl sagte: Aber, Vater! Gott ist doch da oben über uns; kann er denn die Leute in dem fernen Lande auch sehen? Darauf sprach der Vater: Kinder, Gott sieht aus seinem Him-

mel in alle Lande; er sieht die Menschen in allen Theilen der Erde; er sieht jetzt mich und euch, und sieht Ältern und Kinder über dem Meere; er höret aller Menschen Worte; ja er weiß, was wir denken. Gott ist allgegenwärtig und allwissend. Er kennt alle Noth, kann in aller Trübsal helfen.

18. Die kranke Mutter.

Bald kam große Trübsal über die Kinder. Die Mutter wurde krank, sehr krank. Eines Abends trat die Großmutter weinend in die Stube, ergriff die Kinder und führte sie nach der Kammer, wo die Mutter lag. Die Hände der Großmutter zitterten, und die Kinder folgten mit ängstlichem Herzen. Die Mutter lag todtenbleich im Bette; sie blickte die Kinder starr an und reichte ihnen die Hand; diese war kalt; die Mutter konnte nicht reden, sondern stöhnte nur. Da fingen die Kinder an, laut zu weinen. Der Arzt redete mit dem Vater; dieser winkte, und die Großmutter führte die Kinder hinaus in den Garten. Bertha rief mit Schluchzen: O Karl! die Mutter wird sterben! Da sprach Karl: Bertha, Gott kann helfen, wir wollen beten. Da hoben die Kinder die Hände empor und schauten auf zu den Sternen. Bertha konnte vor Weinen nicht reden, Karl aber betete laut: Großer Gott im Himmel, o laß die Mutter nicht sterben! — Darauf kam die Großmutter und führte die Kinder in die Schlafkammer. Sie konnten aber nicht schlafen die ganze Nacht. In der Morgendämmerung öffnete der Vater die Thür und sprach: Kinder! die Mutter ist besser, sie wird nicht sterben. Da ward den Kindern wohl um's Herz, und als der Vater fort war, betete Bertha: Lieber Gott und Vater im Himmel! wir danken dir, daß du uns die Mutter nicht sterben ließest.

Gott kann den Menschen das Leben nehmen oder erhalten.

Darum sollen wir zu Gott beten und ihn bitten um Leben und Gesundheit, und sollen ihm danken für diese Gaben.

19. Das himmlische Wiedersehen.

Die Mutter genas. Aber die Großmutter starb plötzlich, als eben die Kinder an einem andern Orte bei einem Verwandten auf Besuch waren. Da sie zurückkehrten, war die Großmutter bereits begraben. Sie konnten es gar nicht fassen, daß sie nicht mehr im Hause sein sollte. Oft redeten die Kinder, als ob die Großmutter noch lebe, und es gab manchen Tag Anlaß, daß sie sich derselben erinnerten; denn die Großmutter hatte ihnen viel Liebes gethan. Da klagten sie einmal dem Vater: Ach, warum hast du uns nicht heimholen lassen, daß wir die Großmutter noch einmal gesehen hätten? Der Vater sprach: Wir werden sie wiedersehen. „Wo?" fragte schnell Karl. „Droben beim lieben Gott", sagte der Vater; der Himmel ist unsere wahre Heimath. Das ist die Wohnung, wo der himmlische Vater alle seine guten Kinder versammelt zu ewiger Freude. Die Kinder hofften mit Freuden das himmlische Wiedersehen; sie waren getröstet.

20. Gott will die Menschen glücklich machen.

An einem Sonntag Abends saßen die Kinder wieder bei Vater und Mutter und eines derselben sagte: Vater erzähl' uns doch wieder vom lieben Gott und vom Himmel! Ja, sprach der Vater, das will ich recht gern thun. Vor Allem hört wieder, wie gut der liebe Gott gegen uns Menschen ist. Er will, daß wir recht glücklich werden, daß wir einst zu ihm in den Himmel kommen.

Damit aber die Menschen wissen, wie sie es machen sollen, um so glücklich zu werden, hat es der liebe Gott selbst gesagt. Er hat schon vor vielen, vielen Jahren sich frommen Männern geoffenbaret, und endlich sogar seinen eingebornen Sohn selbst vom Himmel auf die Erde gesandt, um die Menschen zu belehren und heilig und selig zu machen. Damit aber auch die später lebenden Menschen wissen, was der liebe Gott geoffenbaret hat, und wie es den Menschen gegangen ist, wenn sie ihm gehorsam, wie aber wenn sie ungehorsam waren, so ließ es Gott durch heilige Männer theils aufschreiben,

theils mußten diese es mündlich verbreiten. Das heilige Buch, worin Vieles von dem, was Gott geoffenbaret hat, geschrieben steht, heißt Bibel. Einige der merkwürdigsten Erzählungen daraus findet ihr hier in diesem Buche. Da könnt ihr selbst recht viel vom lieben Gott und seiner väterlichen Fürsorge für uns Menschen lesen.

II. Erzählungen aus der biblischen Geschichte.

1. Erschaffung der Welt.

Alles, was wir um uns sehen, die Erde mit Allem, was darauf ist, der Himmel mit Sonne, Mond und Sternen; das Alles war einmal nicht da. — Gott hat es gemacht.

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war aber noch wüst und leer. Sie war noch ganz mit tiefem Gewässer bedeckt. Alles war finster. Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es ward Licht.

Jetzt befahl Gott: Es werde das Firmament! Es geschah. Es wurde das schöne blaue Gewölbe des Himmels und ein Theil des Wassers stieg in die Luft auf und wurde zu Wolken.

Darauf sprach Gott: Das Wasser fließe an einem Ort zusammen und es erscheine trockenes Land! Und so war nun auch Land und Wasser geschieden. Es waren Berge, Thäler und Ebenen, Quellen, Bäche, Flüsse und Meere da.

Nun befahl Gott: Die Erde bringe Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume hervor! Auch dies geschah; und die Erde war nun schön grün, und mit tausenderlei bunten Blumen und blühenden Bäumen geschmückt.

Nach diesem sprach Gott: Am Himmel sollen Lichter werden, daß sie die Tage und Jahre anzeigen und die Erde erleuchten! Im Augenblicke waren sie da. Es strahlte bei Tag die prächtige Sonne; es glänzte des Nachts der freundliche Mond; es funkelten die unzähligen Sterne.

Endlich sprach Gott: Das Wasser wimmle von

Fischen, die Luft von Vögeln, die Erde bringe Thiere aller Art hervor! Auch diese waren sogleich da.

So schuf Gott die Welt in sechs Tagen und hörte am siebenten Tage auf zu schaffen. — Alles hat Gott aus Nichts gemacht. Er wollte, und es war da. Wie stark und mächtig ist Gott! Er ist allmächtig! Er ist der Schöpfer aller Dinge.

Die vornehmsten Geschöpfe Gottes aber sind die Engel, die Gott im Himmel geschaffen hat, und die Menschen, die er zuletzt auf der Erde schuf. Die Erschaffung der ersten Menschen ist besonders merkwürdig.

2. Die ersten Menschen.

Als die Erde fertig und so herrlich eingerichtet war, fehlte es nur noch an Geschöpfen, die diese großen und schönen Werke Gottes hätten betrachten, sich darüber freuen und Gott den Schöpfer dafür preisen können.

Da sprach Gott: Nun will ich den Menschen machen, ein Bild, das mir gleich sei. Er soll herrschen über die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, die Thiere auf dem Felde und über die ganze Erde.

Gott bildete nun aus der feuchten Erde einen schönen menschlichen Leib. Der lag aber noch starr und todt auf dem Boden da. Jetzt hauchte ihm Gott die Seele ein. Er sprang auf, stand da und lebte. So wurde der erste lebendige Mensch, und Gott nannte ihn Adam.

Nun aber war Adam der einzige Mensch auf der Erde. Er hatte Niemand, mit dem er reden, Niemand, der ihm bei seiner Arbeit helfen, Niemand, mit dem er seine Freude theilen konnte; denn daß die Thiere nicht seines Gleichen seien, sah er wohl.

Da sprach Gott: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehülfin machen. Gott ließ nun einen tiefen Schlaf über Adam kommen. Im Schlafe sah Adam, wie Gott aus seiner Seite, aus einer seiner Rippen die Eva erschuf. Er erwachte, und Gott führte ihm die Eva zu; und Adam hatte eine unbeschreibliche Freude.

3. Das Paradies.

Zum Wohnplatze wies Gott den ersten Menschen das Paradies an. Dies war ein wunderschöner Garten. Da standen die schönsten Bäume voll der köstlichsten Früchte; da blühten und dufteten die herrlichsten Blumen; da war klares frisches Quellwasser, und die Luft war überaus angenehm und mild. Diesen schönen Garten sollten Adam und Eva bearbeiten, ohne daß ihnen jedoch die Arbeit schwer würde.

In diesem Garten stand aber noch ein ganz besonderer Baum. An diesem Baume sollten Adam und Eva Gott gehorsamen, das Gute thun und das Böse meiden lernen. Daher sagte der liebe Gott: Esset von allen Bäumen, nur von diesem Baume da in der Mitte des Gartens sollet ihr nicht essen, sobald ihr davon esset, müsset ihr sterben!

In diesem schönen Garten lebten nun Adam und Eva recht glücklich. Sie fanden Alles, was sie zum Leben brauchten. Sie liebten Gott über Alles, und Eines hatte das Andere so lieb, wie sich selbst. Der liebe Gott war so gut und freundlich gegen sie; er redete oft mit ihnen, und liebte sie, wie seine Kinder. Sie wußten gar nicht, was Traurigkeit sei; es that ihnen nie etwas wehe; sie konnten nicht krank werden, noch viel weniger sterben; sie waren auch dem Leibe nach unsterblich.

So gut und liebevoll war Gott gegen Adam und Eva, und verlangte dafür nichts, als daß sie ihm gehorsam sein sollten.

Gott ist der Herr, und Alles, was er erschaffen hat, muß ihm unterthänig sein; und wer Gott liebt, der folgt ihm auch mit Freuden. So machten es die Engel im Himmel, und so lange sie Gott gehorsam blieben, waren sie glückselig, und so waren es auch Adam und Eva im Paradiese.

4. Sündenfall der Engel und dessen Folgen.

Die Engel sind aber nicht alle gut geblieben. Mehrere wurden gegen Gott ungehorsam. Sie dachten: Wir

wollen nicht immer das thun, was Gott will; wir wollen nicht Gott dienen; wir wollen thun, was uns gefällt. Das war nun sehr böse; den lieben Gott, der sie erschaffen und so glücklich gemacht hat, nicht gehorsamen zu wollen!

Gott konnte sie nun auch nicht mehr lieben, sondern verstieß sie aus dem Himmel in einen Ort, wo sie auf ewig ganz unglücklich sind, und den wir die Hölle nennen; die böse gewordenen Engel aber heißen Teufel. Da nun der Teufel sah, daß er auf immer von Gott verstoßen sei, und daß die Menschen zu der Glückseligkeit gelangen sollten, deren er sich durch die Sünde verlustig gemacht hat; so trieb ihn Haß und Neid an, die Menschen von Gott abwendig zu machen, und um die ewige Glückseligkeit zu bringen.

5. Sündenfall der Menschen.

Der Satan verbarg sich in eine Schlange, und wartete, bis Eva eines Tages ganz nahe zu dem verbotenen Baume hinkam. Da sagte er zu ihr: Warum esset ihr denn nicht von den süßen Früchten in dem Garten? Eva antwortete: Wir essen ja von den guten Früchten. Nur von diesem Baume da hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret ihn auch nicht an, sonst müsset ihr sterben! Die Schlange antwortete: O, ihr werdet nicht sterben; wenn ihr davon esset, werdet ihr Gott gleich sein; ihr werdet selbst wissen, was gut und böse ist, und dann kein Gebot Gottes mehr zu halten haben, sondern selbst nach euerem Willen handeln können. — Eva hatte an diesem Versprechen Freude. Vorwitzig sah sie die verbotene Frucht an; sie kam ihr ungemein schön und lieblich vor; sie dachte, sie werde auch recht gut schmecken. Sie streckte begierig die Hand aus, brach die Frucht und aß; sie gab auch dem Adam davon, und er aß auch. So hatten sie denn Gottes Gebot übertreten und die erste Sünde begangen.

Nun waren Adam und Eva nicht mehr gute, sondern böse Menschen. Vorher hatten sie so viele Freude an Gott; aber jetzt fürchteten sie sich vor Gott. Sie

verbargen sich unter die Gesträuche des Gartens; sie zitterten, da sie an Gott dachten, und erschraken schon, wenn nur der Wind in den Blättern der Bäume rauschte. Endlich hörten sie die Stimme Gottes: „Adam, wo bist du?“ Adam antwortete: O Gott, ich höre deine Stimme wohl, aber ich fürchte mich, vor dir zu erscheinen. Gott sprach: Du fürchtest dich, weil du von der Frucht gegessen hast, von der ich dir sagte, du sollst nicht davon essen! Adam wollte sich entschuldigen und sagte: „Eva hat mir von der Frucht gegeben, und ich aß;“ und Eva sagte: „Die Schlange hat mich so betrogen, daß ich aß.“ Keines wollte die Schuld haben, wie Kinder, die etwas angestellt haben, das nicht recht ist; und doch waren beide schuldig, und verdienten also Strafe.

6. Strafe der ersten Sünde.

Gott mußte nun die böse gewordenen Menschen auch strafen. Er sprach daher zur Eva: „Es sollen viele Leiden über dich kommen; du wirst Vieles mit deinen Kindern auszustehen haben und du sollst deinem Manne unterthänig sein.“ Zu Adam sprach Gott: „Mit Kummer sollst du dich auf der Erde nähren. Schwer wirst du sie anbauen, und sie wird dir doch noch Disteln und Dornen tragen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod erwerben, bis dein Leib selbst wieder zu Erde wird.“ Dann verjagte sie Gott aus dem schönen Paradiese.

Adam und Eva waren nun sehr unglücklich. So viele harte Arbeit! So viele Mühseligkeiten des Lebens und zuletzt noch den Tod des Leibes! Aber was sollte erst aus ihren Seelen werden, die beim Sterben aus dem Leibe weggehen, aber auch außer dem Leibe fortleben. Wohin sollten diese böse gewordenen Seelen kommen? Die ersten Menschen haben, anstatt Gott zu folgen, dem Satan gefolgt. Ihre böse gewordenen Seelen gehörten also auch zu den bösen, in die Hölle verstoßenen Engeln, wo sie ewig unglücklich sein würden.

Und eben so müßte es auch allen Menschen nach

ihnen ergehen; denn sie haben von Adam und Eva, den Stammältern aller Menschen, die Sünde geerbt. Deswegen wird auch die erste Sünde die Erbsünde genannt. Diese Erbsünde und auch die Strafen derselben haben alle Menschen auf sich, und wenn Gott nicht geholfen hätte, so wäre uns nimmer mehr zu helfen gewesen. Aber der allgütige Gott erbarmte sich der unglücklichen Menschen und versprach schon Adam und Eva, daß einst Einer vom Himmel kommen werde, die Menschen von diesem Elende zu erlösen.

7. Kain und Abel.

Adam und Eva bekamen zwei Söhne; der ältere hieß Kain, der jüngere Abel. Kain, der stärkere, wurde ein Ackersmann; Abel, der zartere, wurde ein Schäfer. Jeder sollte sein Brod durch Arbeit erwerben. — Gott segnete Kain's Feldarbeit und Abels Schafzucht. Da brachten beide Gott ein Opfer. Kain opferte Feldfrüchte, Abel ein junges Lamm. Aber nur Abel hatte ein kindliches, dankbares Herz gegen Gott; Kain stellte sich nur so, seine Andacht war bloß äußerlich und also nur Heuchelei. Daher hatte auch Gott nur an Abels Opfer ein Wohlgefallen. Das verdroß den Kain, und er konnte den guten Abel nicht mehr ansehen, ohne über ihn zu zürnen. Sein Angesicht wurde blaß und fiel ein vor lauter Haß und Neid. Einmal stellte er sich recht freundlich gegen den guten Abel, und ging mit ihm auf das Feld hinaus. Hier griff er Abel, seinen Bruder, auf einmal an und schlug ihn todt. Adam und Eva wußten davon nichts; aber Gott sah diese schreckliche That und sprach zu Kain: „Was hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir herauf; und nun sollst du auch auf der Erde unstät und flüchtig herumirren, du sollst ganz unglücklich sein!" Jetzt erkannte erst Kain sein Verbrechen. Er verzweifelte an Gottes Barmherzigkeit, entfloh von seinen Aeltern, und führte entfernt von diesen ein unruhiges qualvolles Leben, das schrecklicher war, als der Tod.

Solche schreckliche Thaten entstehen aus dem Zorn und Neide.

Nun waren die Menschen von Gott zweimal belehrt worden, was er von ihnen haben wolle, nämlich daß sie gegen ihn recht gehorsam, und gegen einander liebevoll, aber nicht feindselig, zornig und neidisch sein sollten, oder gar einander tödten.

Für den erschlagenen Abel gab der liebe Gott dem Adam einen andern Sohn, Namens Seth, der, wie Abel, recht fromm war.

8. Verderbniß der ersten Welt und ihr Untergang.

Die Menschen vermehrten sich nach und nach sehr; aber sie wurden auch immer schlimmer; sie vergaßen Gott, ihren lieben Vater, ganz; sie wurden gottlos; sie folgten nur ihren bösen Lüsten, und Einer suchte den Andern zu unterdrücken. An solchen gottlosen Menschen konnte Gott kein Wohlgefallen haben; daher beschloß er, diese Menschen schrecklich zu strafen, sie ganz von der Erde zu vertilgen. Doch wollte er ihnen noch hundert und zwanzig Jahre Zeit lassen, ob sie sich vielleicht nicht noch besserten.

Um diese Zeit lebte Noe; dieser war in Allem untadelhaft und führte mitten unter den Gottlosen ein frommes Leben; daher wollte Gott auch ihn und die Seinigen erhalten, und sprach zu ihm: Baue einen großen Schiffskasten — eine Arche; denn ich will eine große Wasserfluth hereinbrechen lassen über die ganze Erde und alle Menschen vertilgen. Nur dich will ich retten. Du sollst in die Arche gehen mit deinem Weibe, mit deinen Söhnen und mit ihren Weibern.

Der fromme Noe fing den Bau der Arche sogleich an. Hundert Jahre lang baute er vor Aller Augen an der Arche. Aber kein Mensch kehrte sich daran; keiner ließ sich dadurch warnen; alle blieben sie ungläubig und böse. Wie nun die Arche fertig war, sprach Gott zu Noe: Nun geh' in die Arche mit den Deinigen, denn dich habe ich gerecht gefunden unter den Menschen. Nimm auch von jeder Art der Thiere ein Paar mit in die Arche; denn nach sieben Tagen will ich regnen lassen

vierzig Tage und vierzig Nächte lang. Noe ging nun mit den Seinigen und mit den Thieren in die Arche. Gott selbst schloß die Thüre zu. Und nun fing es an schrecklich zu regnen. Alle Brunnen der Tiefe brachen los; vom Himmel rauschte das Wasser gleich großen Wasserfällen herunter; das Wasser wuchs und wuchs, bis alle hohen Berge fünfzig Ellen hoch mit Wasser bedeckt waren. So ward denn Alles auf dem Erdboden vertilgt, vom Menschen bis zum Vieh, vom Vogel in der Luft, bis zum Wurm in der Erde. Nur Noe blieb übrig und wer mit ihm in der Arche war. Diese große Überschwemmung nennt man die Sündfluth.

Dreihundert und fünfzig Tage blieb das große Gewässer über der Erde. Endlich ließ Gott das Wasser wieder fallen; die Arche blieb auf einem Berge stehen, und als sich das Gewässer der Sündfluth gänzlich verlaufen hatte, und die Erde wieder trocken war, da befahl Gott dem Noe, wieder aus der Arche zu gehen, und Noe ging nun mit den Seinigen und den Thieren heraus. Zum Danke für diese wunderbare Errettung baute Noe Gott einen Altar und zündete ein Brandopfer darauf an. An diesem Opfer hatte Gott großes Wohlgefallen. Es erschien ein Regenbogen am Himmel, und Gott sprach zu Noe und seinen Söhnen: Seht, ich mache mit euch und allen Menschen, die nach euch kommen werden, einen Freundschaftsbund. In Zukunft soll keine Sündfluth mehr die Erde verderben, und dieser mein Bogen, den ich in die Wolken gesetzt habe, soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.

Und von dieser Zeit an sollte jeder Regenbogen die Menschen erinnern, wie schrecklich Gott die Bösen straft, wie liebevoll er aber gegen die Guten ist.

9. Die Welt nach der Sündfluth. — Verschiedene Völker.

Noes Nachkommen wurden nach und nach ein großes Volk, das sich immer weiter auf der Erde ausbreitete. Um einander nicht ganz in den Ländern zu verlieren, kamen sie auf den Einfall, einen Thurm zu bauen, der

mit der Spitze bis an den Himmel reichen sollte, damit man denselben überall sehen könnte. Allein Gott wollte, daß sich die Menschen über die ganze Erde verbreiten sollten; er vereitelte daher dieses thörichte Unternehmen. Bisher hatten die Menschen nur eine Sprache. Jetzt ließ Gott mehrere Sprachen unter ihnen entstehen, daß sie nicht mehr alle einander verstanden. So kam denn Verwirrung unter sie, und sie mußten den Bau aufgeben. Diesen Thurmbau nennt man Babel, was so viel heißt als Verwirrung. Jetzt konnten sich nur die Menschen zusammenhalten, die einander verstanden, also dieselbe Sprache redeten, sie mußten sich daher in verschiedene Völker trennen; die Einen zogen dahin, die Andern dorthin, und so verbreiteten sie sich über die weite Erde.

10. Neues Verderben der Menschen. Abraham.

Die Erde war jetzt mit verschiedenen Völkern bewohnt. Allein sie vergaßen bald wieder Gott und führten ein böses Leben. Zuletzt wußten sie gar nichts mehr vom wahren Gott. Einige hielten die Sonne für ihren Gott, und beteten sie an; Andere machten Bilder von Holz oder Stein, die man Götzenbilder nannte, und verehrten sie wie den wahren Gott, noch Andere beteten sogar Thiere an. Sie waren also in Abgötterei versunken.

Doch lebte auch unter dieser Menge Gottloser noch ein recht frommer Mann, Namens Abraham. Diesen wählte sich Gott aus. Durch ihn und seine Kinder sollte die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes erhalten und über alle Völker der Erde verbreitet werden. Daher sagte der liebe Gott zu Abraham: Zieh hinweg aus dem Hause deines Vaters, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterlande in ein Land, das ich dir zeigen werde. Abraham gehorchte sogleich diesem göttlichen Befehl und machte sich unverzüglich auf die Reise, und Gott wies ihm ein sehr schönes und fruchtbares Land, welches Kanaan hieß, zum Wohnplatze für ihn und seine Kinder an.

Gott fordert von den Menschen vor Allem Gehorsam; so war es bei Adam und Eva, so bei Noe, und

so auch hier bei Abraham. Er stellte daher diesen noch auf eine harte Probe, indem er ihm befahl, er sollte ihm seinen einzigen Sohn Isaak zum Brandopfer darbringen. Auch hierin gehorchte Abraham ohne Widerrede. Er ergriff schon das Opfermesser, um seinen lieben Isaak zu opfern; aber Gott wollte nur seinen Gehorsam prüfen und hielt ihn also zurück. So wie der fromme Abraham, so sollte Jeder bereit seyn, Gott selbst das Liebste, was er hat, zum Opfer darzubringen.

Weil nun Abraham so voll Gehorsam und Vertrauen gegen Gott war, so versprach ihm auch Gott wiederholt, daß er ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen werde, und daß zu diesem Volke auch der verheißene Erlöser zuerst gesendet werden sollte.

11. Das auserwählte Volk. — Die Patriarchen.

Was Gott dem Abraham versprach, hielt er auch. Isaak, der Sohn Abrahams, hatte zwei Söhne, Esau und Jakob. Jakob, der nachher auch Israel genannt wurde, erhielt schon zwölf Söhne. Diese bekamen wieder viele Kinder, und so vermehrten sich die Nachkommen Abrahams zu einem großen Volke, welches nach den zwölf Söhnen des Jakobs in zwölf Stämme eingetheilt wurde. Das ganze Volk aber wurde, nach dem Zunamen des Jakobs, das Volk Israel oder die Israeliten genannt. Später wurden sie, nach einem seiner Söhne, Namens Juda, auch das jüdische Volk oder die Juden geheißen. Auch nannte man es das auserwählte Volk, weil bei diesem Volke die Erkenntniß vom einzigen wahren Gott erhalten werden sollte. Die frommen Männer: Abraham, Isaak und Jakob aber, von welchen das auserwählte Volk abstammte, nennt man Stammväter, Erzväter oder Patriarchen.

12. Die Propheten. — Moses.

Auch das auserwählte Volk blieb nicht immer gut. Viele darunter wurden nach und nach böse und ungehorsam gegen Gott. Damit nun nicht auch dieses ganze

Volk böse würde, erweckte Gott von Zeit zu Zeit fromme Männer, welche das Volk vom Bösen abhalten und zum Guten ermahnen und antreiben sollten. Diese Männer mußten auch merkwürdige Dinge, die sich erst in der Zukunft ereignen sollten, vorhersagen oder prophezeihen, weßhalb sie auch Propheten genannt wurden.

Der erste dieser Propheten war Moses. Diesen bestimmte Gott zum Vorsteher und Anführer des ganzen Volkes. Gott gab auch dem Moses auf dem Berge Sinai zehn Gebote, welche auf zwei steinerne Tafeln geschrieben waren. Diese Gebote heißen: 1) Ich bin der Herr dein Gott; du sollst keine fremden Götter neben mir haben und kein geschnitztes Bild anbeten. 2) Du sollst den Namen Gottes nicht vergebens nennen. 3) Du sollst den Sabbath heiligen. 4) Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lang lebest auf Erden. 5) Du sollst nicht tödten. 6) Du sollst nicht ehebrechen. 7) Du sollst nicht stehlen. 8) Du sollst kein falsches Zeugniß geben. 9) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. 10) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. — Diese Gebote heißen, weil sie Gott selbst gegeben hat, die zehn Gebote Gottes. Moses mußte diese Gebote dem Volke verkündigen, und das Volk gelobte, Alles genau zu befolgen. Außer diesen zehn Geboten befahl Gott dem Moses noch vieles Andere, was er den Israeliten vorschreiben sollte. Moses verordnete auf Gottes Befehl, daß die Israeliten Gott Opfer bringen und dabei fromme Lieder singen und heilige Gebet verrichten sollten; ferner: daß Priester im Volke aufgestellt werden sollten, welche die Opfer Gott darzubringen, die Gesänge und Gebete zu leiten und überhaupt die öffentliche Gottesverehrung anzuordnen hätten.

So lange das auserwählte Volk die Gebote Gottes gewissenhaft erfüllte und also fromm und gut war, so lange ging es ihm auch wohl; so oft es aber ungehorsam und böse war, ließ es ihm Gott auch recht übel ergehen.

13. Fortsetzung. — Die übrigen Propheten — besonders David.

Der liebe Gott ließ aber zu verschiedenen Zeiten un-

ter den Israeliten Propheten auftreten, die das Volk über das, was Gott bisher geoffenbaret hatte, belehrten, es auch zum Guten ermahnten und vom Bösen abzuhalten suchten, und die besonders viel von dem verheißenen Erlöser prophezeihten, und auf dessen Ankunft aufmerksam machten.

Nebst Moses waren die vornehmsten Propheten: Josue, Samuel, David, Elias, Elisäus, Isaias, Michäas, Jeremias, Ezechiel, Daniel und noch mehrere andere. Unter diesen Propheten zeichnete sich besonders David aus. Er war zuerst Hirtenknabe, dichtete aber als solcher und auch später viele schöne Lieder, die man Psalmen nennt und bei der öffentlichen Gottesverehrung zu singen pflegt. Weil David so weise, fromm und gut war, wurde er zum Könige des Volkes Israel gewählt; auch gab ihm Gott das Versprechen, daß der Erlöser aus seinem Geschlechte kommen werde.

14. Erwartung des Erlösers.

Es dauerte aber immer noch mehrere hundert Jahre, bis Gott den Erlöser wirklich kommen ließ; denn die Israeliten waren immer noch nicht verständig genug und hinlänglich vorbereitet, um Alles zu fassen, was der verheißene göttliche Erlöser lehren und anordnen wollte zum Heile der Menschen.

Außer den Israeliten waren noch andere Völker auf der Erde, die in großen Irrthümern lebten, und die Erkenntniß des wahren Gottes ganz verloren hatten. Auch diese wollte der allgütige Gott wieder zur wahren Erkenntniß zurückführen; und darum wollte er den Erlöser erst zu einer Zeit auf die Erde kommen lassen, da alle guten Menschen sich recht lebhaft nach etwas Besserem sehnten.

Die Juden selbst waren wieder in Unfrieden, Verschwendung und allerlei Laster verfallen. Da ließ Gott geschehen, daß die Römer ein tapferes, starkes Kriegsvolk, Jerusalem, die Hauptstadt des jüdischen Landes, eroberten und sich der Oberherrschaft über das jüdische Land bemächtigten. Sie setzten einen Landpfleger darü-

ber, der im Namen des römischen Kaisers regieren mußte. Nun hatten die Juden nicht einmal mehr einen eignen König. Ein Ausländer, Namens Herodes, führte mit Bewilligung der Römer nur noch den Namen eines Königs. Da ging es den Juden sehr hart; sie waren traurig und unglücklich; sie flehten, daß Gott doch bald den verheißenen Erlöser, den sie Messias, auch Christus nannten, wolle kommen lassen. Und diese Zeit war jetzt nahe.

15. Ankündigung der Geburt des Erlösers.

Zu Nazareth, einem kleinen Städtchen des jüdischen Landes, lebte damals eine überaus fromme und gottesfürchtige Jungfrau, mit Namen Maria. Ein armer, aber sehr frommer Zimmermann, Namens Joseph, war mit ihr verlobt.

Auch Maria hoffte sehnsuchtsvoll auf den Erlöser. Zu dieser schickte Gott den Erzengel Gabriel, ihr zu verkünden, daß sie die Mutter des Heilandes werden solle. Maria war eben voll stiller Andacht in ihrer einsamen Kammer, da trat auf einmal der Engel Gabriel zu ihr hinein und sagte: Gegrüßest seist du Maria! Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeiet unter den Weibern! Die fromme Maria erschrak, als sie den Engel sah und diesen Gruß hörte. Der Engel aber sprach weiter: Fürchte dich nicht Maria! denn du hast Gnade gefunden vor Gott. Du wirst die Mutter eines Sohnes werden, den sollst du Jesus heißen. Der heilige Geist wird über dich herabkommen, darum wird auch dein heiliges Kind Sohn Gottes genannt. Maria neigte sich voll Anbetung und sagte: Ich bin eine Dienerin des Herrn, es geschehe, was du gesagt hast. Und der Engel verließ sie wieder.

Den die Propheten von ferne ansagten, kündigte nun der Engel als nahe an.

16. Jesus, der Erlöser, wird geboren.

Nach einiger Zeit wurde ein Befehl des römischen Kaisers Augustus bekannt gemacht. Alle Unterthanen in

allen Ländern des römischen Reiches sollten aufgeschrieben werden. Jedermann müsse daher in die Stadt hingehen, wo sein Geschlecht herstamme, um sich da anzusagen. Joseph und Maria waren aus dem königlichen Geschlechte Davids; sie sollten also nach Bethlehem, der Geburtsstadt Davids, reisen. Auch hierin waren sie gleich gehorsam, und machten sich unverzüglich auf die Reise.

Sie kamen Abends spät in Bethlehem an. Es waren da schon eine Menge Leute zusammen gekommen, die sich alle wollten einschreiben lassen. Joseph und Maria suchten auch eine Herberge, wo sie über Nacht bleiben könnten; allein überall wurden sie abgewiesen. Am Ende des Städtleins war eine Höhle, die den Hirten zu einem Stalle für ihre Heerden diente. In diesem Stalle mußten sie einkehren und da übernachten. Und hier kam der Sohn Gottes, Jesus Christus, zur Welt. Maria wickelte das Kind in Windeln und legte es in die Krippe.

In so tiefer Armuth und so in der Stille der Nacht wurde Gottes Sohn, unser Heiland, geboren. Aber um so prächtiger und herrlicher feierte der Himmel dieses große Ereigniß.

17. Erste Nachricht von der Geburt Jesu.

In der Gegend von Bethlehem wachten fromme Hirten auf dem Felde bei ihren Heerden. Auf einmal ward es mitten in der Nacht bei ihnen helle, sie erblickten am Himmel einen außerordentlichen Glanz, der Alles erhellte, und ein wunderschöner Engel in aller Herrlichkeit des Himmels kam zu ihnen herab. Die Hirten erschraken; aber der Engel sprach: Fürchtet euch nicht; ich verkünde euch eine große Freude, die allen Menschen zu Theil werden soll. Heute Nacht ist in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, Christus der Herr. Ihr könnet ihn leicht finden. In einem Stalle, in Windeln eingewickelt liegt das Kind in der Krippe. Als der Engel dieses gesagt hatte, sahen die Hirten in dem prächtigen Lichtglanze noch eine Menge heiliger Engel, alle priesen Gott und stimmten den heiligen Lobgesang an: Ehre sei Gott

in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Die Engel erhoben sich hierauf wieder zum Himmel; der helle Glanz verschwand wieder, und die Hirten gingen nun sogleich nach Bethlehem, und fanden das Kind Jesus im Stalle in der Krippe liegen und Maria und Joseph bei ihm. Sie freuten sich unaussprechlich. Endlich kehrten sie wieder zurück, und erzählten auch ihren Bekannten, was sie gehört und gesehen hatten.

Die frommen Hirten erhielten also die erste Nachricht von der Geburt Jesu und freuten sich unbeschreiblich. Auch wir freuen uns recht von Herzen darüber, und feiern alle Jahre zum Andenken an diese Geburt ein hohes Fest, das Weihnachtsfest, welches auch Christfest genannt wird. Schon vier Wochen vorher haben wir eine heilige Zeit, Advent oder Ankunft genannt, wo wir uns durch Enthaltung von öffentlichen Lustbarkeiten, durch Gebet und andere gute Werke auf das hohe Fest vorbereiten, welches dann am 25. und 26. Dezember gefeiert wird. Weil unser Heiland in der Nacht geboren wurde, so gehen auch die Leute in der Nacht in die Kirche, und freuen sich über die Geburt Jesu und danken Gott dafür. Und damit Kinder sich das Alles recht vorstellen können, wird in der Kirche die Krippe erbaut, wo sie alle die Begebenheiten in kleinen Figuren dargestellt sehen. Dadurch sollen die Kinder recht lebhaft an die Geburt Jesu erinnert werden. Sie sollen sich recht darüber freuen, und Gott versprechen, ja recht zu befolgen, was Jesus später gelehrt hat, damit sie recht fromme Kinder werden, die Gott lieben, und die dann auch Gott lieb hat.

18. Darstellung Jesu im Tempel.

Als das Kind Jesus vierzig Tage alt war, trugen Maria und Joseph das Kind nach Jerusalem in den Tempel, um es Gott darzustellen. Da dankte Maria dem lieben Gott für dieses Kind und brachte das vorgeschriebene Opfer der Armen, ein Paar junge Tauben. (Die Reichen hatten ein Lamm zu opfern.) Hier in dem

Tempel wurde das Kind Jesus von zwei frommen Menschen als der Heiland der Welt erkannt. Es lebten nämlich damals in Jerusalem ein alter frommer Mann, Namens Simeon, und eine alte fromme Frau, die Anna hieß. Simeon hatte in seinem Leben oft zum lieben Gott gebetet, daß er doch den Erlöser bald wolle kommen lassen! Und wenn er so betete, so gab ihm Gott der heilige Geist in den Sinn, daß er nicht eher sterben werde, bis der Erlöser gekommen sein wird. An dem Tage, an dem Joseph und Maria das Kind Jesus in den Tempel trugen, war dem frommen Simeon immer im Sinne, er solle in den Tempel gehen. Der fromme Mann ging also dahin und sah dort das Jesuskind. Sogleich gab ihm Gott zu erkennen, daß dieses Kind der Erlöser sei. Mit Freuden nahm er es aus den Armen der heiligen Mutter und sprach: Gott! jetzt laß mich ruhig sterben, weil ich mit meinen Augen den versprochenen Heiland gesehen habe. Auch die alte fromme Anna kam dazu, auch sie glaubte sogleich, daß dieses Kind der Erlöser sei, und dankte und lobte Gott dafür, und erzählte auch andern frommen Menschen, was sie im Tempel gesehen hatte.

19. Weiteres Bekanntwerden des Erlösers in seiner ersten Kindheit. — Die Weisen aus Morgenland.

Nicht nur den Hirten auf den Feldern bei Bethlehem und den beiden frommen alten Leuten, Simeon und Anna, im Tempel machte Gott bekannt, daß der Erlöser gekommen sei, sondern auch in einem entfernten Lande gegen Aufgang der Sonne machte er es drei weisen und frommen Männern zu wissen. Man nennt sie gewöhnlich die heiligen drei Könige oder die Weisen aus Morgenland. Diese sahen auf einmal einen gar schönen hellen Stern, den sie sonst nicht beobachtet hatten. Da ließ ihnen Gott in den Sinn kommen, dieser Stern bedeute, daß der Heiland geboren sei, von dem sie schon längst wußten, daß ihn Gott versprochen habe, und sie glaubten, es müsse dieser Heiland ein neuer König der

Juden sein. Sie machten sich sogleich auf die Reise, ihn aufzusuchen, und ihm ihre tiefe Ehrfurcht und Freude zu bezeigen. Sie gaben immer auf den Stern Acht, und wohin er stand, dorthin zu reis'ten sie. So kamen sie nach Jerusalem, der vornehmsten Stadt im Judenlande, wo auch der König wohnte. Sie fragten gleich nach dem neugebornen Könige der Juden; aber hier wußte man nichts von ihm. Herodes, der befürchtete, er möchte von dem neuen Könige einst verdrängt werden, ließ sogleich die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammenkommen und fragte sie, wo Christus sollte geboren werden. Sie antworteten: Zu Bethlehem im Lande Juda; denn so steht es bei dem Propheten Michäas geschrieben: Herodes wies nun die Weisen nach Bethlehem. „Gehet hin," sagte er zu ihnen, „fraget fleißig nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habt, so sagt es mir wieder, damit ich auch hingehen und es anbeten könne." Dies sagte er aber nur aus Heuchelei und Verstellung; denn er hatte im Sinne, das Kind, sobald er es fände, ermorden zu lassen.

Die Weisen machten sich noch in der Nacht auf den Weg nach Bethlehem. Als sie aus der Stadt hinauskamen, sahen sie ihren Stern wieder schön und freundlich am Himmel glänzen; er stand gerade über dem Weg gegen Bethlehem hin. Da freuten sie sich und gingen dem Sterne nach, und als sie nach Bethlehem kamen, blieb er über einem Hause stehen. Sie gingen in dasselbe, fanden Joseph und Maria und das Kindlein Jesus und freuten sich, und glaubten fest, daß dieses Kind, zu dem sie Gott hergeführt hat, der Erlöser der Welt sei. Sie fielen vor dem Himmelsknaben auf die Knie nieder und beteten ihn an, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Am andern Tage wollten die drei Könige wieder zu Herodes zurückkehren, allein Gott warnte sie davor im Traume; sie folgten dieser göttlichen Warnung und reis'ten auf einem andern Wege wieder nach Hause.

Zum Andenken an diese Begebenheit feiern wir jährlich am sechsten Januar das heilige Dreikönigfest,

und die ganze Begebenheit wird in der Krippe figürlich dargestellt.

20. Die Flucht nach Ägypten.

Herodes wartete mit Ungeduld auf die Zurückkunft der Weisen; und da er sich endlich getäuscht sah, ward er sehr zornig, und weil er dachte, das Kind Jesu könnte einst König werden, und ihn vom Throne verdrängen, so faßte er den schrecklichen Entschluß, alle Knäblein in Bethlehem, die nicht über zwei Jahre alt wären, ermorden zu lassen; denn unter diesen, dachte er, müßte unfehlbar auch das Kind Jesus sein.

Allein Gott sorgte für die Sicherheit des göttlichen Kindes. Im Traume erschien dem Joseph ein Engel und sprach: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Aegypten, dort bleibe, bis ich dich wieder rufe; denn Herodes wird das Kind aufsuchen, um es zu tödten. Joseph stand sogleich auf und entfloh mit dem Kinde und seiner Mutter noch in derselben Nacht nach Aegypten.

Das Kind Jesus war nun in Sicherheit; jetzt kamen aber die Mörder, die Herodes bestellt hatte, plötzlich nach Bethlehem und ermordeten die unschuldigen Kinder.

Herodes mußte bald nach dieser grausamen That sterben. Nach seinem Tode erschien der Engel dem Joseph wieder im Traume und sagte ihm, er solle wieder in das Land Israel zurückkehren, denn derjenige, der dem Kinde nach dem Leben strebe, sei gestorben. Joseph machte sich sogleich mit Maria und dem Kinde auf die Rückreise, und so kamen sie denn nach langer Abwesenheit wieder in ihre Vaterstadt Nazareth, wo sie sich von ihrem Fleiße stille ernährten und das Kind Jesus in treuer Liebe und Sorgfalt erzogen.

21. Der zwölfjährige Jesus — das schönste Vorbild für Kinder.

Die Israeliten hatten in ihrem ganzen Lande nur einen Tempel und zwar in Jerusalem. Dahin mußten die erwachsenen Juden des Jahres wenigstens einmal

reisen. Auch Joseph und Maria gingen alle Jahre auf das Osterfest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen sie ihn auch mit dahin. Bei solchen Reisen gingen gewöhnlich viele Menschen eines Ortes miteinander, wie bei uns bei einer Wallfahrt, wo auch die Kinder wieder mit Kindern gingen, oder zu den sonstigen Bekannten auf dem Wege sich hielten.

Nachdem die Festtage vorüber waren, begaben sich Joseph und Maria wieder auf die Heimreise; Jesus aber blieb in Jerusalem zurück. Unterwegs bemekten sie erst, daß er nicht bei ihnen sei. Sie glaubten indeß er werde bei ihren Anverwandten sein und legten so die erste Tagreise zurück. Abends in der Herberge fragten sie sogleich bei allen ihren Anverwandten nach ihm; aber Niemand wußte etwas von ihm. Das war ein großer Schrecken für sie. Am andern Tage kehrten sie voll Sorge und Angst wieder nach Jerusalem zurück. Überall suchten sie ihn, überall fragten sie nach ihm. Schon war der dritte Tag angebrochen. Mit jedem Augenblicke stieg ihre Angst höher. Sie gingen nun in den Tempel, um ihn auch da zu suchen, und Gott in dieser Noth um Hülfe anzuflehen. Da erblickten sie den Knaben Jesus mitten unter den Lehrern; er hörte ihnen aufmerksam zu, er fragte sie, und antwortete auch auf ihre Fragen; und Alle, die da waren, verwunderten sich, da er so gar verständig und schön antwortete. Da freute sich auch Maria; sie sagte aber doch zu ihm: Mein Kind! warum hast du uns doch dieses gethan? Sieh, dein Vater und ich haben dich so lange mit Schmerzen gesucht! Jesus antwortete aber sanft und freundlich: War es denn nöthig, mich so lange zu suchen? Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem Hause meines Vaters sein muß?

Jesus nannte in diesem Augenblicke, wo so viele Menschen um ihn versammelt waren, den Tempel das Haus seines Vaters, um anzuzeigen, daß er der Sohn Gottes sei.

Willig und gehorsam kehrte nun Jesus mit seinen Ältern nach Nazareth zurück. Dort lebte er bei ihnen, wie zuvor. Er war seinen Ältern unterthan, half seinem Nährvater bei der Arbeit, und nahm zu, wie an Alter,

so an Weisheit und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen. Der Knabe Jesus ist also das schönste Vorbild für Kinder.

22. Johannes, der Vorläufer des Erlösers.

Jesus hatte seine Jugendjahre bisher im Stillen bei seinen Ältern zugebracht. Als er dreißig Jahre alt war, wollte er sein großes Werk, die Menschen zu belehren und zu erlösen, beginnen.

Damit aber die Menschen besser auf die Lehre Jesu vorbereitet wurden, sandte Gott kurz vorher noch einen heiligen Mann, Namens Johannes. Dieser predigte: Thut Buße! das Himmelreich ist nahe, d. h. bessert euch! Die Zeit, wo der Erlöser kommen wird, ist nahe. Diejenigen Menschen, welche versprachen, sich zu bessern, ließ er in den Fluß Jordan steigen, und begoß sie mit Wasser, zum Zeichen, daß sie auch in der Seele von allem Bösen rein sein wollten. Das nannte man Taufen.

Johannes bereitetete also die Menschen auf den Erlöser vor, indem er sein nahes öffentliches Auftreten ankündigte und sie zur Buße und zur Besserung ihres Sinnes und Wandels aufforderte. Johannes war also der Vorläufer Jesus, und weil er die Menschen, die sich bessern wollten, taufte, wird er auch Johannes der Täufer genannt.

23. Jesus wird von Johannes getauft und geht in die Wüste.

Während sich nun Viele von Johannes taufen ließen, kam auch Jesus zu ihm an den Jordan, und obschon er von jeder Sünde rein war und sich also nicht zu bessern brauchte, so ließ er sich doch von Johannes taufen, um auch hier den Menschen ein Beispiel zu geben. Sobald Jesus getauft war, stieg er aus dem Flusse und betete. Da that sich über ihm der Himmel auf; der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube über ihn herab, und es erscholl vom Himmel herab eine Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ So wurde nun Jesus öffentlich vor

allem Volke als der Sohn Gottes erklärt und von dem Vater im Himmel zu seinen hohen Berufe eingeweiht.

Gott offenbarte sich hier laut als dreieiniger Gott. Drei Personen sind in Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

Von Johannes ging Jesus hinweg und brachte vierzig Tage und Nächte in der Wüste, in einer einsamen Gegend, wo Niemand wohnte, mit Fasten und Beten zu.

24. Öffentliches Auftreten Jesu.

Nun trat Jesus öffentlich als der Sohn Gottes, als göttlicher Lehrer und Wohlthäter der Menschen auf. Er reis'te im ganzen Lande umher und verkündete das Evangelium, d. h. die frohe Botschaft, daß er gekommen sei, die Menschen zu belehren, wie sie Gott wohlgefallen können, und sie zu erlösen und heilig und selig zu machen. Sehr viele Menschen glaubten gleich an ihn. Aus solchen, die sich besonders an ihn hielten, wählte er 72 aus, die man seine Jünger nannte. Diese schickte er auch in die Orte hin, in die er zu reisen vorhatte. Nebst diesen Jüngern wählte er sich aber noch ganz besonders zwölf fromme Männer aus, die stets um ihn bleiben, Alles was er lehrte, hören, und Alles, was er that, sehen sollten, damit sie hernach, wenn er selbst nicht mehr auf Erden sein werde, in alle Welt ausgehen und den Menschen von ihm, dem Heilande, und von seiner Lehre predigen konnten. Diese heißen seine Apostel oder Abgesandte.

Die Namen dieser Apostel sind: Simon Petrus und sein Bruder Andreas, Jakobus und sein Bruder Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jakobus der Jüngere und Judas Thaddäus, Simon von Kana und Judas Ischariot.

Mit jedem Tage fand Jesus mehr Anhänger, weil er ganz fromm lebte und den Menschen gar so viel Gutes erwies. Doch gab es auch böse Menschen, die sich nicht bessern wollten; diese hörten seine Lehre nicht gern; es war ihnen zuwider, wenn er ihnen ihre Fehler vorhielt und sie ermahnte, sich zu bessern. Viele wollten gar nicht glauben, daß Jesus vom Himmel gekommen sei. Da bewies Jesus seine göttliche Abkunft auf eine

andere Weise. Er wirkte Wunder d. h. er verrichtete solche Thaten, die kein Mensch begreifen, oder aus seinen menschlichen Kräften thun kann.

25. Einige Wunderthaten Jesus.

Wo nur Jesus im Lande hinkam, da brachte man kranke und elende Menschen zu ihm; er hatte mit allen Mitleid und half allen. Öfters machte Jesus Menschen, die blind waren, sehend, und dazu brauchte er gar kein Arzneimittel. Ein Mal sprach er bloß zu einem Blinden, der ihn bat, daß er ihn sehend mache: „Ich will, du sollst sehen!" und der Blinde konnte sogleich sehen. Ein anderes Mal berührte er mit seiner Hand die Augen zweier Blinden, und sogleich wurden sie sehend. Wieder ein anderes Mal sah er einen Menschen, der schon blind auf die Welt gekommen war; diesem bestrich er die Augen mit seinem Speichel, vermischt mit etwas Erde vom Wege, schickte ihn zu einem Teiche, um sich zu waschen, und als er das gethan hatte, konnte er sehen.

Menschen, die taub und stumm waren, machte er hörend und redend. Auch dazu brauchte er Nichts, er durfte es nur wollen. Er legte ein Mal seine Finger in die Ohren eines solchen Tauben, berührte mit seinem Speichel die Zunge desselben, sah gegen Himmel zu seinem Vater auf und sprach zu dem Taubstummen: Thue dich auf! und sogleich konnte dieser hören und sprechen.

Lahme Menschen, die gar nicht gehen konnten, brachte man auf ihren Betten liegend zu ihm, und der barmherzige und allmächtige Jesus half. Er sprach: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause! Und der Lahme konnte sogleich stehen und gehen.

Solche erstaunliche Dinge hat Jesus zum Besten unglücklicher Menschen gethan. Und wer es sah und hörte, mußte sagen: Das kann kein Mensch, das kann nur Gott — Gottes Sohn thun. Viele erkannten daraus, daß Jesus von Gott gekommen sein müsse, und glaubten an ihn. — Der Blinde, der von seiner Geburt an blind gewesen war, und den Jesus sehend gemacht hatte, sagte zu den ungläubigen bösen Menschen: Niemals hat man gehört, daß Jemand einen Blingebornen sehend ge

macht hätte. Wenn dieser Jesus nicht von Gott wäre, hätte er das nicht thun können. Als Jesus den Taubstummen geheilt hatte, riefen alle Umstehenden aus: Alles macht er wohl, die Tauben hörend, die Stummen redend!

Jesus wirkte noch größere Wunder; er machte sogar Todte wieder lebendig.

26 Die Tochter des Jairus.

Ein Mal kam ein vornehmer Mann, Namens Jairus, zu Jesus und sprach zu ihm: Herr, meine einzige Tochter, ein zwölfjähriges Mädchen, stirbt! O komm doch in mein Haus und lege ihr die Hände auf, so wird sie am Leben bleiben. Jesus ging sogleich mit ihm. Drei seiner Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes und viele andere Leute begleiteten ihn. Unterwegs kamen aber schon einige Diener des Jairus und sagten zu diesem: Deine Tochter ist gestorben. Da erschrack Jairus sehr und wurde ganz betrübt. Jesus aber sagte liebevoll: Fürchte dich nicht! Glaube nur, so wird sie gerettet. Als sie nun zum Hause kamen, ließ Jesus Niemand mit hinein, als Petrus, Jakobus und Johannes. Im Hause war große Wehklage. Die Weiber weinten laut und heftig. Jesus sprach: Was weinet und jammert ihr so laut? Das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten ihn die Leute aus, denn sie hatten gesehen, wie das Kind starb. Jesus aber befahl, daß sich Alle entfernen und nur der Vater, die Mutter und die drei Jünger im Zimmer bleiben sollten; dann ging er zu dem todten Kinde, ergriff es bei der Hand und sprach: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Und sogleich stand das Mädchen auf und wandelte gesund umher.

27. Der Jüngling zu Naim.

Eines Tages kam Jesus auf seiner Reise zu einem Städtlein, das Naim hieß. Wie er nun dem Stadtthore nahe war, trug man eben die Leiche eines Jünglings heraus. Dieser war der einzige Sohn einer Wittwe, die nun ganz verlassen war. Die arme Mutter ging weinend mit der Leiche ihres Sohnes und viele Leute

gingen mit dem Leichenzuge. Als Jesus die weinende Mutter sah, hatte er ein herzliches Mitleid mit ihr; er ging zu ihr und sprach tröstend und liebreich: Weine nicht! Dann befahl er den Trägern der Leiche, stehen zu bleiben. Er berührte nun die Bahre und rief: Jüngling! ich sage dir, stehe auf! Und der Todte erhob sich sogleich, fing an zu reden, und Jesus gab ihn lebendig und gesund seiner Mutter wieder. Alle, welche dieses Wunder sahen, waren von Erstaunen, von Schrecken und Furcht ergriffen, und Alle sprachen: Jesus ist ein großer Prophet, den Gott uns gesendet hat. Der Ruf von dieser That verbreitete sich durch das ganze Land.

28. Auferweckung des Lazarus.

Nicht weit von der Stadt Jerusalem, auf der Seite des Oelberges lag der Flecken Bethanien. Da wohnte eine fromme Familie, zwei Schwestern, Maria und Martha, und ihr guter Bruder Lazarus. Zu diesen kam Jesus öfters. Als er einmal weit von dort verreiset war, ward Lazarus sehr krank, und die Schwestern schickten einen Boten zu Jesus und ließen ihm sagen: „Lazarus, unser Bruder, den du lieb hast, ist krank.“ Jesus sprach bloß: Diese Krankheit ist zur Ehre des Sohnes Gottes, und blieb noch zwei Tage dort, wo ihn der Bote gefunden hatte. In dieser Zeit starb Lazarus und wurde begraben. Nach zwei Tagen reis'te Jesus erst ab, und bis er hin zu den Schwestern kam, war Lazarus schon vier Tage im Grabe. Martha lief ihm entgegen und sprach: Ach, Herr! wenn du da gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben! Jesus tröstete sie und sprach: Dein Bruder wird auferstehen. Ja, sagte Martha, an dem Tage, wo alle Todten auferstehen werden. Jesus sprach darauf: Ich kann auferwecken und Leben geben; glaubst du das? Ja, sagte Martha, ich glaube es, weil du der Sohn Gottes bist, der in die Welt gekommen ist. Darauf kam auch die andere Schwester, Maria, fiel Jesu zu Füßen, sagte auch: Wenn du da gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben, und fieng an, heftig zu weinen, und alle, die dabei standen, weinten. Da sprach Jesus:

„Führt mich zum Grabe!“ — Als er hinkam, sagte er: Nehmet den Stein vom Grabe weg! „Herr“! sprach Martha, “ er riecht schon übel, er ist schon vier Tage todt.“ Darauf sagte Jesus: Wenn du glaubst, so wirst du die Macht Gottes sehen. Er hob dann seine Augen gegen Himmel, betete und rief dann in das Grab: „Lazarus, komm heraus!“ Und sogleich kam Lazarus lebendig aus dem Grabe hervor.

Solche Macht hatte Jesus, der Sohn Gottes!

Neben diesen vielen Wunderthaten, wodurch Jesus den leidenden Menschen so viele Wohlthaten erwies, war aber sein Hauptgeschäft, die Menschen zu erlösen und sie zu belehren, wie sie Gott wohlgefallen und heilig und selig werden können.

Hier nur Einiges von der göttlichen Lehre Jesu.

29. Jesus Lehre von der Liebe Gottes zu uns, und wie wir Gott lieben sollen.

Jesus predigte nun überall im Judenlande; und wo er nur immer hinkam, da versammelte sich das Volk, seine schönen Lehren zu hören.

Er lehrte von Gott, daß er der liebevollste Vater aller Mensch sei.

Gott, sprach er, hat die Menschen unaussprechlich lieb; er hat sie so lieb, daß er seinen eingebornen Sohn (nämlich ihn — Jesum selbst) hingegeben hat, damit Alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben erlangen.

Gott hat die Menschen lieb, wie ein guter Vater seine Kinder, und gibt ihnen, was sie nöthig haben, wenn sie nur fromm leben und fleißig arbeiten. Jesus sprach daher: Saget nicht ängstlich: Was werden wir essen? Womit werden wir uns bekleiden? Sehet die Vögel an, sie sähen nicht aus, sie ärnten nichts und sammeln nicht in Scheunen; aber euer himmlischer Vater ernähret sie. Ihr seid ja mehr als sie. Warum sorget ihr ängstlich um Kleider? Sehet die Blumen auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, und doch haben sie ein schöner gefärbtes Kleid, als ein großer König. Wenn nun Gott das Gras so schön kleidet, um

wie viel mehr wird er für euch sorgen! Euer Vater weiß schon, daß ihr dieses nöthig habet. Trachtet nur fromm und gerecht zu leben, das Übrige wird euch gegeben werden.

Ferner sagte Jesus: Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Ihr sollt aber also beten:

Vater unser, der du bist in dem Himmel! Geheiliget werde dein Name! Zukomme uns dein Reich! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Gieb uns unser tägliches Brod! Und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern! Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel! Amen.

Jesus versicherte uns also, daß Gott uns geben werde, was wir brauchen. So gut und liebevoll ist Gott, unser himmlischer Vater gegen uns. Wie sehr müssen wir also auch Gott wieder lieben!

Als ein Jüngling Jesum einmal fragte: Meister, welches ist das größte Gebot? antwortete Jesus: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe! Dies ist das erste und größte Gebot.

Jesus sagte aber auch: „Nur der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, wird in das Himmelreich eingehen.“ Wir lieben also Gott nur dann, wenn wir thun, was er will, wenn wir es thun, weil er es so haben will. Dann nur halten wir das erste und größte Gebot, und dann verspricht uns Jesus, daß wir in den Himmel kommen werden.

30. Jesus Lehre von der Liebe zum Nächsten.

Als Jesus gefragt wurde, was das größte Gebot sei, und er gelehrt hatte: Du sollst Gott, deinen Herrn, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe lieben; das ist das erste und größte Gebot — setzte er sogleich hinzu: Das zweite Gebot ist aber diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich sellbst! —

Gott ist aller Menschen Vater; er liebt sie alle, wie seine Kinder; er will das sie unter einander immer so leben sollen, wie die guten Kinder eines und desselben

Vaters. — Da Jesus lehrte: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, fragte ihn Einer: Ja, wer ist denn mein Nächster? Da erzählte ihm Jesus folgende Geschichte:

Ein Jude reis'te von einer Stadt in eine andere. Unterwegs überfielen ihn Räuber. Diese nahmen ihm Alles, was er hatte, und schlugen ihn so sehr, daß er wie halb todt, in seinem Blute liegen blieb. Da kam ein jüdischer Priester auf demselben Wege, sah den Armen liegen, gieng aber vorbei, ohne ihm zu helfen. Es kam auch ein Levit (Kirchendiener) dahin, sah den Unglücklichen, und ging auch vorbei. Endlich kam ein ganz fremder Mann, der kein Jude war, und sah ihn liegen; der ging sogleich hinzu; es that ihm das Herz wehe über diesen Armen; er verband ihm die Wunden, goß Oel und Wein zu seiner Heilung hinein, brachte ihn in ein Wirthshaus und pflegte seiner dort. Als er weiter reisen mußte, gab er dem Wirthe Geld und sagte: Verpflege ihn noch länger, und wenn es mehr kosten sollte, als ich dir jetzt gegeben habe, so werde ich es dir wieder bezahlen, wenn ich zuückreise. — „Wer scheint dir," sagte Jesus zu dem, der ihn gefragt hatte, „als Nächster gegen diesen Menschen gehandelt zu haben?" Dieser mußte antworten: Der hat als Nächster gehandelt, der geholfen hat. Und Jesus sprach: Mache du es auch so!

Wir sollen also Jedem helfen, der Hülfe braucht, auch wenn wir ihn nicht kennen; wir sollen ihm helfen, weil er ein Mensch, ein Kind Gottes ist.

Jesus sagte auch: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das sollt ihr auch ihnen thun.

Wen wir so alle Meschen lieb haben, weil sie Kinder Gottes sind, dann folgen wir dem lieben Jesus nach. Er gab uns das schönste Beispiel von Nästenliebe. Er hatte alle Menschen lieb, er war traurig, wenn er einen Menschen leiden sah; er half, wo Hülfe nöthig war; er machte Blinde sehend, Taube hörend, Stumme redend, Lahme gehend — Alles aus Liebe zu diesen unglücklichen Menschen. Besonders lieb aber hatte Jesus die Kinder.

31. Jesus, der göttliche Kinderfreund.

Eines Tages, da Jesus wieder bis auf den Abend

unermüdet gelehrt und Kranke gesund gemacht hatte, kamen spät noch einige fromme Mütter und brachten ihre Kinder zu Jesus, daß er ihnen die Hände auflege und sie segne. Als die Jünger das sahen, fuhren sie die Kinder mit rauhen Worten an und zankten mit den Müttern; denn sie wollten nicht zugeben, daß man ihrem müden Lehrer noch eine Mühe mache. Allein Jesus gab ihnen einen Verweis und sagte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn solchen ist das Himmelreich.“ Hierauf schloß Jesus die Kinder in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie. Bei diesem Anlasse sagte Jesus auch den Erwachsenen einige denkwürdige Worte. Ernst und nachdrücklich sprach er zu den Umstehenden: Wer immer Eines aus diesen Kleinen in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer hingegen Eines von diesen Kleinen ärgert (zum Bösen verführt), dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hänge, und ihn in den Abgrund des Meeres versenke. Sehet daher wohl zu, daß ihr nie Eines von diesen Kleinen gering achtet! Denn ich sage euch: „Ihre Engel im Himmel sehen beständig das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“

So herzlich liebte Jesus die Kinder!

32. Jesus Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung des Leibes.

Als der liebe Gott unseren Stammältern, Adam und Eva, verbot, von einem Baume zu essen, sagte er noch hinzu: „Sobald ihr davon esset, müsset ihr sterben!“ Adam und Eva übertraten das Gebot Gottes, und sie mußten sterben, und so erging es allen Menschen bisher, und so ergeht es auch uns und allen Menschen, die nach uns kommen werden; alle müssen sterben. Wenn aber der Mensch stirbt, so geht die Seele aus dem Leibe weg, lebt aber fort. Die Seele stirbt nicht mit dem Leibe, sie ist unsterblich. So lehrte uns Jesus. Er sagte einmal: „Fürchtet euch nicht vor den Menschen, die eueren Leib tödten, aber euere Seele nicht tödten können, sondern fürchtet euch vielmehr vor dem (vor Gott), der die Seele und den Leib in die Hölle werfen kann.“ Jesus sagte

auch kurz vor seinem Tode zu seinen Jüngern: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, für euch dort einen Ort zu bereiten; dann komme ich wieder, und nehme euch mit mir, damit ihr dort seid wo ich bin.

Die guten Seelen kommen also zu Gott dem Vater und seinem Sohne Jesus, und werden dort für immer glückselig sein. Aber nicht alle Seelen kommen in das Haus des Vaters zu Jesus. Von den bösen Seelen sagte Jesus, daß sie Gott in die Hölle werfen werde. Seele und Leib kann Gott in die Hölle werfen. Wenn wir gestorben sind, wird der Leib in die Erde begraben, verfaulet da und wird wieder zur Erde. Jesus hat aber gelehrt:

„Es kömmt die Stunde, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und wieder hervorgehen werden — die Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens (zur ewigen Seligkeit); die aber Böses gethan haben zur Auferstehung des Gerichts (d. i. zur Strafe).“ — Wohin die Seelen der Bösen gekommen sind, dahin gehören auch ihre Leiber.

Also auch unsere Leiber werden einst wieder auferstehn. Wann aber die Stunde kommen wird, wo alle Leiber aus den Gräbern hervorgehen werden, wissen wir nicht. Sie wird kommen, sobald der Sohn Gottes seine Stimme wird hören lassen. Jesus hat, als er auf Erden lebte, die Tochter des Jairus, den Jüngling zu Naim und den Lazarus vom Tode erweckt, und so wird er auch einst alle Todten wieder lebendig machen.

33. Voreinleitung zum Erlösungstode Jesus.

Drei Jahre lang reiste Jesus im Lande umher, um die Menschen zu belehren, was sie zu glauben und zu thun haben, um Gott zu gefallen. Nun nahte aber die Zeit, da er das größte Werk seiner Liebe zu uns vollbringen wollte, nämlich die sündigen Menschen zu erlösen.

Als im letzten Jahre seines Lehramtes das große Fest kam, zu dem er als ein Knabe von zwölf Jahren mit

seinen Ältern nach Jerusalem gereis't war und zu dem alle erwachsenen Juden, um den Tempel zu besuchen, reisen mußten, nahm er seine zwölf Apostel zu sich und reiste mit ihnen nach Jerusalem hinauf. Er sagte ihnen, daß Alles werde erfüllt werden, was Gott durch die Propheten von dem Erlöser voraussagen ließ. Der Erlöser wird verspottet, gegeißelt, verspieen und getödtet werden; er wird aber am dritten Tage wieder auferstehen.

Jesus, der Erlöser, wußte es also schon voraus, was er für die Menschen leiden werde; schon zum Voraus sagte er es seinen Aposteln. Aber diese liebten ihn zu sehr, als daß sie hätten glauben können, Jesus werde gegeißelt, verspottet und getödtet werden.

Als Jesus auf dieser Reise nach Jerusalem schon nahe an die Stadt kam, begleiteten ihn eine Menge guter Menschen; sie hielten Palmzweige in den Händen und riefen mit Freuden: Heil dem Sohne Davids! Hochgelobt sei der König, der jetzt da kommt im Namen des Herrn! Heil ihm! Hochgelobt er, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels! Sie streuten auch grüne Zweige auf den Boden, viele breiteten auch ihre Oberkleider über den Weg. Immer größer ward die Menge Volkes, die ihn begleitete. So zog Jesus feierlich in Jerusalem ein und ging geradezu in den Tempel. — Das war sieben Tage vor dem Festtage.

Zum Andenken an diesen Einzug in Jerusalem haben wir jährlich acht Tage vor Ostern den Palmsonntag. Da bringt man Zweige (sogenannte Palmzweige) in die Kirche, über diese Zweige wird gebetet und sie werden geweiht. Dann gehen, mit solchen Zweigen in den Händen, die Geistlichen und andere Leute in Prozession zur Kirche hinaus, es werden Loblieder Jesu gesungen, und die Prozession zieht dann feierlich in die Kirche ein.

Über diesen feierlichen Einzug Jesu wurden die Hohenpriester und Pharisäer sehr aufgebracht. Die Vornehmsten aus ihnen kamen zusammen und beriethen sich, wie sie Jesum um das Leben bringen könnten.

Die darauffolgenden Tage lehrte Jesus vom Morgen bis zum Abend das ihm zueilende Volk. Er predigte auch den bösen Menschen recht scharf; er verwies ihnen

ihr Bösesein und drohte ihnen mit der Strafe Gottes, die unausbleiblich über sie kommen werde. In der Nacht aber blieb er nicht in der Stadt, sondern ging immer aus derselben hinaus, und kam des andern Tages wieder in die Stadt, um zu lehren.

34. Anfang des Leidens Jesu. — Das letzte Abendmahl.

Auch unter den Aposteln war einer, der sehr bös war. Er hieß Judas Ischarioth. Es war ein Mensch, der das Geld so lieb hatte, daß er sich nichts daraus machte, Böses zu thun, wenn er nur Geld dafür bekommen konnte. Da er nun wußte, daß die Vornehmsten der Juden gern Jesum tödten möchten, aber ihn nicht öffentlich, sondern recht in der Stille gefangen nehmen wollten, ging er zu diesen jüdischen Obrigkeiten und sprach: Was wollet ihr mir geben, wenn ich euch anzeige, wo ihr Jesum recht in der Stille gefangen nehmen könnet? Sie versprachen ihm dreißig Stücke Silbergeldes, worauf er ihnen versprach, zu rechter Zeit zu kommen und ihnen Jesum in die Hände zu bringen. Sie freuten sich darüber und beschlossen, daß Jesus sterben müsse.

Die Zeit des Todes rückte für Jesus immer näher heran. Er wußte es, und hatte es seinen Jüngern in dieser letzten Woche mehrmals vorausgesagt. Nun war der erste Tag des Osterfestes, wo die Juden ein Lamm schlachten und essen mußten. Jesus versammelte sich nun auch am Donnerstage gegen Abend mit seinen zwölf Aposteln in einem Hause, um mit ihnen das Osterlamm zu speisen. „Kinder!" sprach er liebevoll zu ihnen, „sehnlichst habe ich darnach verlangt, mit euch das Osterlamm zu essen, bevor ich leide. Weiter werde ich keines mehr mit euch genießen, bis Alles erfüllt sein wird." Wie sie nun so beisammen saßen, fing Jesus mit sichtbarer Wehmuth wieder an zu reden und sagte: Einer aus euch wird mich verrathen und meinen Feinden in die Hände geben. Ich gehe zwar hin, aber wehe dem Menschen, der mich meinen Feinden verrathen wird; es wäre für ihn besser, wenn er gar nicht geboren worden wäre. Erschrocken fragten die Jünger: Herr, bin ichs? — Auch Judas

fragte: Herr bin ich's? Und Jesus antwortete ihm leise: Du sagst es selbst. Bald darauf ging der verstockte Judas fort, den Herrn zu verrathen. Tief bewegt im Gemüthe blieb Jesus eine Weile still. Dann nahm er das Brod, das noch auf dem Tische lag, schaute dankend gegen den Himmel, segnete es, brach es in Stücke und gab es den Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und esset! das ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden. Thut das zu meinem Andenken! Hierauf nahm Jesus den Kelch, dankte wieder dem Vater, reichte ihn den Jüngern und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, denn das ist mein Blut, welches für Viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden!

Jesus hat hier Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelt. Was Jesus damals mit dem Brode und dem Weine that, das thun die Priester nach seinem Beispiele und zu seinem Andenken jedesmal bei der heiligen Messe mit der Hostie und dem Weine im Kelche. Wenn man also die heilige Messe anhört, so soll man auch recht andächtig daran denken, daß jetzt am Altare dasselbe geschieht, was Jesus am letzten Abendmahle gethan hat.

So hat Jesus das Heiligste für alle künftige Zeiten eingesetzt. Nach diesem sprach er weiter zu seinen Jüngern: O meine Lieben! Nur noch eine kleine Weile bin ich bei euch, dann gehe ich zu meinem Vater. Da die Jünger darüber sehr traurig waren, tröstete er sie: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe nun hin, euch eine Stätte zu bereiten, und dann werde ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, daß ihr seid wo ich bin. Ich werde auch den Vater bitten, und er wird euch als Beistand und Tröster den heiligen Geist senden."

Er ermahnte sie nun auch, daß sie einander lieben und fest bei seiner Lehre bleiben sollten. Dann betete er für sie und für uns Alle, die wir an ihn glauben. Hierauf ging er mit seinen Jüngern, wie die vorausgegangenen Nächte aus der Stadt auf den Oelberg.

35. Der Gang Jesu zum Oelberge; sein Gebet und sein Leiden dort.

Jesus ging nun mit seinen Aposteln, wie die vor-

hergegangenen Nächte aus der Stadt auf den Oelberg in einen Maierhof, bei dem auch ein Garten war. Auf dem Wege sagte er zu ihnen: In dieser Nacht noch werdet ihr alle mich verlassen. Eifrig sprach darauf Petrus: Und wenn dich alle verlassen sollten, so werde ich es nicht thun. Jesus sagte zu ihm: Wahrlich sage ich dir: Ehe der Hahn zweimal krähen wird, wirst du dreimal läugnen, daß du mein Jünger bist. „Und wenn ich mit dir sterben müßte," antwortete Petrus, „werde ich dich doch nicht verläugnen." Auch die übrigen Apostel sagten so.

Judas, der es wußte, daß Jesus am Oelberge die Nacht zubringen wollte, ging zu den jüdischen Obrigkeiten und verlangte, daß sie ihm Soldaten mitgeben sollten, um sie dorthin zu führen, wo sie Jesum gefangen nehmen könnten.

Als Jesus mit seinen Jüngern zu dem Maierhofe auf dem Oelberge kam, ließ er dort acht seiner Apostel und ging mit dreien derselben, Petrus, Johannes und Jakobus, tiefer in den Garten, um zu seinem himmlischen Vater zu beten. Es kam ihm jetzt eine große Angst an. Es stand alles das Schreckliche vor ihm, was er leiden sollte unserer Sünde wegen, um uns zu erlösen; es lag auf ihm die schwere Last aller Sünden der Menschen und that seinem Herzen wehe; noch mehr betrübte ihn aber, daß es auch so viele Menschen geben werde, die böse bleiben werden; für die er also ohne Nutzen litte, die daher auch zu ihrem ewigen Verderben sterben würden, und die er doch alle so gern selig machen wollte. Da sprach er denn zu diesen drei Aposteln: Mir ist angst und meine Seele ist betrübt bis zum Sterben; wartet hier, wachet und betet mit mir! Und er ging noch weiter in den Garten hinein, fiel auf seine Knie nieder und betete: Vater! wenn es möglich ist, so laß mich nicht leiden; aber nicht, wie ich will, sondern wie du willst. — Dreimal betete er so, und jetzt überfiel ihn eine wahre Todesangst, so daß er nicht Wassertropfen, sondern Blutstropfen schwitzte, die auf die Erde herabfielen. Endlich beschloß Jesus sein Gebet mit den Worten: Wenn das Leiden von mir nicht wegbleiben kann, so geschehe dein

Wille! Da erschien ihm ein Engel und stärkte ihn. — An diese Angst Jesu sollen wir vorzüglich am grünen Donnerstag denken.

Während Jesus sich von seiner Todesangst etwas erholte, kamen die von der jüdischen Obrigkeit geschickten Soldaten mit Fackeln, Schwertern und Spießen in den Garten, und Judas mit ihnen. Er sagte zu den Soldaten: Den ich küssen werde, der ist Jesus, den nehmet gefangen! Jesus ging ihnen entgegen und sprach: Wen suchet ihr? Sie riefen: Jesus von Nazareth. „Ich bin's" sprach Jesus. Und die Soldaten erschraken so, daß sie zu Boden fielen. Als sie wieder aufgestanden waren, fragte sie Jesus wieder: Wen suchet ihr? Und als sie antworteten: Jesus von Nazareth, sprach er: Ich habe es euch schon gesagt, daß ich es bin. Wenn ihr also mich suchet, so lasset diese (er zeigte auf seine Apostel) frei davon gehen. — Da drängte sich Judas aus der Kriegsschaar hervor, fiel Jesum um den Hals und sprach: Sei gegrüßet Meister! und küßte ihn. Jesus sprach zu ihm: Judas! wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verräthst du mich! Nun fielen die Soldaten über Jesum her, und er ließ sich geduldig gefangen nehmen, die Hände binden und in die Stadt fortschleppen. — Die Apostel aber, wie es ihnen Jesus vorausgesagt hatte, flohen alle davon.

36. Jesus vor den jüdischen Richtern. — Petrus verläugnet Jesum.

Die Soldaten führten nun Jesum in das Haus des Hohenpriesters. Dort saßen die Obrigkeiten beisammen, fragten Jesum aus, hielten ihm allerlei böse Lehren und Reden vor; konnten ihn aber doch nicht schuldig finden, weil er nie Böses geredet oder gethan hat. Endlich fragte der Hohepriester Jesum: Bist du der Sohn Gottes? Und als der Heiland mit Wahrheit antwortete: Ja, ich bin's, rief der Hohepriester, der Jesum nicht für den Sohn Gottes erkennen wollte, aus: Das ist eine Gotteslästerung, dafür verdient er den Tod! Alle Obrigkeiten riefen: Ja, den Tod verdient er! Man führte nun Jesum in das Gefängniß und zahlte dem Judas die dreißig Silberlinge.

Während der Heiland vor dem Hohenpriester stand, waren die Apostel Petrus und Johannes auch in den Vorhof vom Hause gegangen, um zu sehen, was mit ihrem Meister geschehe. In dem Hofe waren die Soldaten beisammen, die Jesum gefangen genommen hatten; sie hatten sich Feuer gemacht, und standen rings um dasselbe, sich zu wärmen. Da stellte sich Petrus zu ihnen hin. Eine Dienstmagd sah ihn an, und sprach: Du bist ja auch ein Jünger dieses Jesus? Weib, sprach Petrus, ich kenne ihn gar nicht! Da krähte der Hahn; Petrus ging von der Schaar weg, und eine andere Magd sagte: Ja, ja, du bist einer von seinen Schülern! Petrus läugnete es wieder. Da sagten die Umstehenden: Wahrhaftig, du bist Einer von den Seinigen! Und Petrus fing an zu fluchen, und Gott zum Zeugen zu nehmen, daß er diesen Menschen, Jesum, gar nicht kenne. Da krähte der Hahn zum zweiten Male. — Es ist also geschehen, was Jesus zu Petrus gesagt hatte: Ehe in dieser Nacht der Hahn zwei Mal krähen wird, wirst du mich drei Mal verläugnen. — Gerade jetzt führte man Jesum durch den Hof in den Kerker bei Petrus vorbei. Der liebe Heiland sah ihn wehmüthig und nachdrücklich an. Dieser Blick ging Petrus durch die Seele. Jetzt fiel ihm ein, was Jesus am Abende zu ihm gesagt hatte, und er ging fort aus dem Hofe und weinte bitterlich.

Die wenigen Stunden, die Jesus im Kerker, bis der Tag anbrach, zubrachte, waren bittere Stunden. Die Soldaten trieben nur ihr Gespött mit ihm. Sie spieen ihn an, verbanden ihm die Augen, schlugen ihn in das Gesicht, lachten ihn aus, und sagten: Sag' uns, wer aus uns hat dich geschlagen? — Jesus litt Alles geduldig, ohne ein Wort zu sprechen.

Mit Anbruch des Freitages kamen die Vornehmsten der Juden wieder bei dem Hohenpriester zusammen und sprachen noch ein Mal, daß Jesus den Tod verdient habe und sterben müsse.

Da nun Judas sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt wurde, erschrak er, und es reute ihn, daß er Jesum, seinen Meister, verrathen hatte. Das Geld konnte er nicht länger behalten; er trug es zu den Hohenpriestern

hin und schrie: Ich habe gesündigt, ich habe einen unschuldigen Gerechten in eure Hände gegeben! Aber diese lachten ihn nur aus. „Was geht das uns an?" sprachen sie. Judas warf ihnen das Geld vor die Füße und erhängte sich mit einem Stricke.

37. Jesus wird vor Pilatus geführt; er wird gegeißelt, mit Dörnern gekrönt und zur Kreuzigung ausgeliefert.

Jesus wurde nun zu dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus geführt, damit er ihn hinrichten lasse. Vor dem Landpfleger klagten die jüdischen Obrigkeiten Jesum an, und verlangten, daß er sogleich gerichtet werden solle. — Sie schrien: Ein Gotteslästerer ist er, weil er sagt, daß er der Sohn Gottes ist — ein Verführer des Volkes ist er; denn er gibt sich als einen König der Juden aus, und wir Juden haben nur den Kaiser zu Rom als unsern Herrn. — Pilatus untersuchte ihre Klagen, und fand keine Schuld an Jesus. — Die Vornehmen der Juden beredeten das versammelte Judenvolk, daß sie schreien sollten: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! Pilatus, der es erkannte, daß Jesus ganz unschuldig sei, sagte darum laut zu dem lärmenden Volke: Ich finde keine Schuld an ihm. Es ist aber gewöhnlich, daß ich euch auf den großen Festtag einen Gefangenen loslasse. Wählet nun unter den zweien: Soll ich euch Jesum loslassen, oder den Barabbas, der ein Unruhestifter und Mörder ist? Aber die verführten Menschen schrien: Nicht Jesum, sondern den Barabbas laß uns los! Pilatus ließ nun Jesum zur Geißelung in das Richthaus führen. Da ward Jesus an eine Säule gebunden, entkleidet und mit Geißeln schrecklich zerfleischet. — Die Soldaten trieben mit Jesus grausamen Spott. Weil die Juden ihn als einen König anklagten, und die Könige sich in Purpur kleideden, legten sie ihm einen alten rothen Mantel um, drückten ihm eine Krone, die sie von Dornen geflochten hatten, auf das Haupt und gaben ihm statt des Zepters ein Rohr in die Hand. Dann traten sie zu ihm, beugten spottend die Knie, und riefen: Sei gegrüßt du König der Juden. Hierauf spieen sie ihn an, gaben ihm Bak-

kenstreiche und schlugen mit Stäben auf die Dornenkrone, daß die Dornen ihn schmerzlich verwundeten. Wie schrecklich litt Jesus für unsere Sünden!

Endlich machte Pilatus diesen Mißhandlungen ein Ende. Er ließ den so schmerzlich zergeißelten, so schimpflich und grausam gekrönten Jesus dem Volke vorführen und sprach: Sehet doch den Menschen an! Aber die Juden riefen: Fort mit ihm! fort mit ihm! kreuzige ihn! Nun ließ sich Pilatus ein Waschbecken mit Wasser bringen, wusch die Hände und sprach: So nehmet ihn denn hin und kreuziget ihn; ich aber will keine Schuld haben an dem Blute dieses gerechten Menschen! Und wüthend riefen die Juden: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Nun übergab Pilatus Jesum seinen Feinden, daß sie ihn sogleich kreuzigen dürften. — Das war eine grausame Todesart! Zuerst mußte der zum Kreuztode Verurtheilte das Kreuz, das sehr schwer war, selbst bis zum Orte, wo er hingerichtet wurde, schleppen; dann nagelte man ihn an Händen und Füßen an das Kreuz an; und so mußte er daran hängen, bis er unter unaussprechlichen Schmerzen starb; oder wenn er zu lange am Leben blieb, schlug man ihm grausam die Beine der Arme und Füße entzwei, damit er vor Schmerzen endlich starb. — Man lud also das schwere Kreuz auf die Schultern Jesu. Auch zwei Missethäter, die durch ihre schlechten Handlungen den Tod verdient hatten, führte man mit ihm zur Kreuzigung aus der Stadt auf einen Hügel, welcher der Kalvarienberg hieß. Jesus, der schon seit dem Abende des vorigen Tages so viel ausgestanden hatte, konnte das Kreuz nicht hinaufbringen, und man zwang einen Vorübergehenden, daß er das Kreuz Jesu tragen mußte. — Als sie auf den Kalvarienberg ankamen, kreuzigten sie Jesum und die zwei Missethäter und zwar so, daß Jesus zwischen diesen beiden hing. Ueber dem Haupte der Gekreuzigten wurde allemal eine Tafel befestigt, auf der die Ursache ihrer Verurtheilung geschrieben war. Pilatus, der bei Jesus kein Verbrechen anzugeben wußte, schrieb darauf: Jesus von Nazareth, König der Juden. Zur Erinnerung daran sieht man bei jedem Crucifix oben ein Täfelein, worauf

die Buchstaben stehen: I (Jesus) N (von Nazareth) R (König) I (der Juden).

38. Tod und Begräbniß Jesu.

Unter so grausamen Schmerzen hing Jesus bis um 3 Uhr Nachmittags am Kreuze. Die Vornehmen der Juden trieben ihr Gespött mit ihm. „Anderen hat er geholfen," schrien sie, „sich selbst kann er nicht helfen! Wenn er der Heiland ist, so steige er herab vom Kreuze, und dann wollen wir ihm glauben! Wenn Gott ihn lieb hat; so mache er ihn frei! Er hat ja gesagt, daß er der Sohn Gottes sei." — Jesus rief zu Gott, seinem Vater: „Verzeih es ihnen, sie wissen nicht was sie thun!"

Die heilige Mutter Maria und der liebe Apostel Johannes und noch andere fromme Frauen waren Jesu auf den Kalvarienberg nachgefolgt. Wehmüthig drängten sich Maria und Johannes, der liebende Jünger, bis zu dem Kreuze, und sahen ihn so bitter leiden. Als Jesus die Mutter und den Jünger unter dem Kreuze stehen sah, blickte er auf sie beide hin, und sprach: Mutter! das ist jetzt dein Sohn! (auf Johannes schauend) und zu Johannes: Sieh! das ist jetzt deine Mutter! Und von der Zeit an hatte der liebe Johannes die heilige Mutter zu sich genommen, und wie ein guter Sohn als seine Mutter verpflegt.

Um 12 Uhr Mittags entstand eine Finsterniß über die ganze Erde; die Sonne gab keinen Glanz von sich, und diese fürchterliche Finsterniß dauerte bis 3 Uhr Nachmittags. Um 3 Uhr rief Jesus: „Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!" Das Haupt sank ihm — und er starb! — Da zitterte und bebte die Erde so, daß die Felsen zersprangen. Alles Volk erschrak; Viele schlugen an ihre Brust; der Hauptmann der Wache bei dem Kreuze rief aus: Wahrhaftig dieser war Gottes Sohn!

Als unser göttlicher Heiland verschieden war, ging ein frommer reicher Mann, Joseph von Arimathäa, der in Geheimen an Jesus und seine Lehre glaubte, zu dem Landpfleger Pilatus, und bat ihn um die Erlaubniß, daß er den Leichnam Jesu vom Kreuze herabnehmen und be-

graben dürfe. Pilatus berief den Hauptmann der Wache, um es zu erfahren, ob Jesus todt sei. Da stieß ein Soldat mit einer Lanze in die Seite Jesu, und es floß Wasser und But aus der Wunde — das Zeichen des gewissen Todes. Nun schenkte Pilatus den Leichnam diesem frommen Manne, und dieser begrub ihn in ein Grab das in einem Garten in den Felsen gehauen war, und in welches noch kein Todter begraben worden war. Der Eingang in das Grab wurde mit einem großen Steine verschlossen. Dieß war geschehen am Freitage gegen Abend, bevor noch die Sonne untergegangen war. Die Juden baten nun Pilatus, daß er drei Tage lang das Grab bewachen ließ, und drückten ein Siegel auf das Grab.

Alles das war am Freitage geschehen. Jeden Freitag sollen wir recht andächtig denken: An diesem Tage der Woche litt und starb Jesus für uns! Darum läutet man auch jeden Freitag um 9 Uhr die Glocken auf dem Kirchthurme, und das heißen wir Schiedung (Scheidung) Jesu läuten. Ganz besonders müssen wir aber an das Leiden und Sterben Jesu uns dankbar erinnern am Freitage vor Ostern, der Charfreitag, so wie die ganze Woche Charwoche genannt wird. An diesem Tage gehen wir in die Kirche, und da sieht es traurig aus. Der Priester hat ein schwarzes Meßkleid an, wie bei Leichengottesdiensten; ein großes Jesusbild am Kreuze (Crucifix) wird auf die Erde hingelegt; es wird auch das heilige Grab aufgebaut, das uns vorstellt, wie Jesus einst im Grabe lag, und da müssen wir beten und ihm danken, daß er uns am Stamme des Kreuzes erlöset hat. Und zum Zeichen der Traurigkeit werden an diesem Tage die Glocken auf dem Kirchthurme gar nicht geläutet.

Schon am grünen Donnerstage nach dem Frühgottesdienste werden die Glocken still; ebenso bleiben sie wieder nach dem Frühgottesdienste am Charsamstage bis Abends zur Feier der Auferstehung. Auf diese heilige Zeit bereiten wir uns vierzig Tage vorher, nämlich von Aschermittwoch bis Charsamstag durch Enthaltung von öffentlichen Lustbarkeiten, durch Beten und Fasten vor. Dieß nennt man die vierzigtägige Fasten.

39. Auferstehung Jesu.

Den folgenden Samstag war alles still und ruhig. Es war der große Festtag bei den Juden. Die Seele Jesu, vom Leibe getrennt, war hinabgefahren, wo die frommen, gestorbenen Menschen, von Adam an, auf die Erlösung warteten, und kündigte ihnen an, daß er sie erlöst habe. Diesen Ort nennt man die Vorhölle.

Des Samstags Abends kauften einige fromme Freundinnen Jesu kostbare Salben, und nahmen sich vor, den Tag darauf zum Grabe zu gehen und den Leib Jesu zu salben.

Am Sonntage früh, ehe noch die Sonne aufgegangen war, entstand ein heftiges Erdbeben; ein Engel vom Himmel fuhr herab; er glänzte wie Blitz, und sein Kleid war weiß, wie Schnee; er wälzte den Stein vom Grabe weg, und Jesus ging lebendig und gesund aus dem Grabe hervor. Die Soldaten, die beim Grabe die Wache gehalten hatten, erschraken und liefen davon in die Stadt zu den Vorstehern der Juden und erzählten ihnen, was beim Grabe geschehen war.

Als eben die Sonne aufgegangen war, kamen die frommen Frauen zum Grabe. Es war ihnen Angst, wie sie den großen Stein vom Grabe wegbringen würden. Als sie aber näher kamen, sahen sie daß der Stein weggewälzt sei. Sie gingen in die Grabhöhle hinein; da sahen sie einen Jüngling in weißen Kleidern sitzen und erschraken. Der Jüngling — es war ein Engel — sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum, der gekreuzigt worden ist; er ist nicht mehr da; er ist auferstanden, wie er es vorausgesagt hat. Sehet, da ist der Platz, wo man ihn hingelegt hatte! Gehet nun hin und saget es den Jüngern, daß er auferstanden ist; sie werden ihn wiedersehen. — Da liefen die Frauen in die Stadt zu den Jüngern. — Petrus und Johannes eilten zum Grabe; sie fanden es leer und sahen gar nichts, als die Leintücher, in die der Leichnam Jesu eingewickelt war, und gingen traurig wieder in die Stadt.

40. Jesus erscheint zwei Jüngern, dann auch den Aposteln.

Nach Mittag gingen zwei Jünger aus der Stadt auf das Land hinaus. Als sie so mit einander gingen, kam noch ein Fremder zu ihnen und fing an, mit ihnen zu sprechen. Was redet ihr, fragte er, da mit einander, und seht so traurig aus? — Weißt du denn nicht, was in diesen Tagen geschehen ist? — Was denn? sprach er. — Sie antworteten: Mit Jesus von Nazareth, den unsere Vorsteher zum Kreuzestode gebracht haben? Es waren auch heute schon einige Frauen bei dem Grabe. Ihn haben sie dort nicht gefunden; aber einen Engel haben sie gesehen, der ihnen sagte, er sei wieder lebendig auferstanden. Es waren auch ein Paar der Unserigen dort; sie haben das Grab wohl leer gefunden, ihn selbst haben sie nicht gesehen. — Der Fremde antwortete: So mußte es ja sein; der Heiland mußte leiden und so in die Herrlichkeit kommen. — Während dessen kamen sie zu dem Flecken Emmaus, wo die Jünger einkehren wollten; sie baten den Fremden, mit ihnen da zu bleiben. Sie setzten sich dort zu Tische; der Fremde nahm Brod und that damit, wie Jesus beim letzten Abendmahle mit Brod gethan hat. Die Jünger sehen den Fremden an — und erkennen ihn. Er ist Jesus selbst! Aber in dem Augenblicke sahen sie ihn nicht mehr bei sich; er war weg! — Schnell gingen sie wieder in die Stadt zurück, wo die übrigen Jünger beisammen waren, (nur ein Jünger, Thomas, war noch nicht da) und erzählten, was ihnen begegnet sei. Und als sie so sprachen, steht plötzlich, obschon die Thüren verschlossen waren, Jesus mitten unter den Jüngern da! „Friede sei mit euch!“ sprach er. Da sie heftig erschraken, sagte er: „Ich bin's, fürchtet euch nicht!“ Dann zeigte er die Wunden an seinen Händen und Füßen, damit sie sähen, daß er selbst es sei, der am Kreuze gehangen war; er sprach auch: „Habt ihr etwas zu essen?“ Und da sie ihm ein Stück Fisch und etwas Honig vorsetzten, aß er davon. Er erklärte ihnen dann, daß er habe leiden müssen und — plötzlich war er wieder vor ihren Augen verschwunden.

Später kam auch der Apostel Thomas zu den Jüngern. Da erzählten sie ihm, daß der Herr wirklich auferstanden und bei ihnen da gewesen sei. Er aber sprach: Wenn ich nicht in seinen Händen die Wunden der Nägel sehe, ja sie nicht mit meinen Fingern berühre, und meine Hand in seine Seitenwunde lege; so kann ich es nicht glauben. — Acht Tage darauf waren die Jünger alle beisammen, und auch Thomas bei ihnen. Auf einmal stand Jesus wieder unter ihnen sagte zu Allen: Friede sei mit euch! Dann sprach er zu Thomas: Nun so stecke deine Finger in die Wunden meiner Hände und lege deine Hände in meine Seitenwunde; aber nun sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube! Erschrocken rief Thomas: Mein Herr und mein Gott! ich glaube, daß du Jesus es selbst bist — daß du auferstanden bist.

Zum Andenken an die Auferstehung Jesu feiern wir alljährlich ein hohes Fest, das Osterfest. Da freuen wir uns, und beten und singen in der Kirche: Alleluja! d. h. Lobet Gott! Ja loben müssen wir Gott, weil unser Herr Jesus auferstanden ist, und weil wir nun gewiß wissen, daß auch wir einmal aus dem Grabe auferstehen werden. Aber darum müssen wir auch recht fromm leben, damit unser Leib, wann er auferstehen wird, zur ewigen Freude und Seligkeit, nicht aber zur ewigen Strafe auferstehen möge.

41. Himmelfahrt Jesu.

Vierzig Tage blieb Jesus noch auf der Erde und erschien seinen Jüngern, und gab ihnen Befehle, was sie nach seinem Weggehen thun sollten. Einmal waren gar 500 Gläubige beisammen, als er erschien. Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung erschien Jesus zum letzten Male in der Mitte seiner Apostel. Hier sprach er zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet nun hin in die ganze Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! und lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe. Darauf befahl er ihnen jetzt noch, bis der heilige Geist über sie herabgekommen sein wird, in Jerusalem zu

bleiben. Nachdem Jesus so mit ihnen geredet hatte, führte er sie hinaus auf den Oelberg. Hier blickte er sie überaus liebevoll an, streckte seine Hände über sie aus, und indem er sie segnete, ward er sichtbar vor Aller Augen zum Himmel empor gehoben; höher und immer höher schwebte er hinauf und endlich in eine helleuchtende Wolke hinein in den Himmel. Alle sahen ihn mit starren Blicken nach. Voll Verwunderung standen sie da, immer noch ihre Augen an den Himmel geheftet, als auf einmal zwei Engel in weißen Kleidern sich ihnen zeigten. Diese sagten: Was steht ihr denn so da und schauet gegen Himmel? Der Jesus, der jetzt von euch in den Himmel weggenommen ist, wird wieder kommen, wie ihr ihn jetzt habet in den Himmel auffahren gesehen.

Diese Begebenheit feiern wir am Christihimmelfahrtstage, nämlich am 40sten Tage nach dem Ostersonntage.

42. Sendung des heiligen Geistes.

Die Apostel kehrten vom Oelberge in die Stadt zurück und blieben beisammen, beteten und besprachen sich über die Befehle ihres göttlichen, nun in den Himmel aufgefahrnen Meisters, und warteten da auf die Ankunft des versprochenen heiligen Geistes. Zehn Tage nach der Himmelfahrt, da bei den Juden das Pfingstfest, zu dem viele Jsraeliten aus allen Ländern nach Jerusalem kamen, gefeiert wurde, entstand um neun Uhr Vormittags plötzlich vom Himmel herab ein Getöse und ein Brausen, wie bei dem heftigsten Sturmwinde, und umsauste das ganze Haus, wo die Apostel versammelt waren. In dem Saale erschienen feurige Flammen, die aussahen wie Zungen, und auf das Haupt eines jeden Apostels liess sich eine solche feurige Zunge nieder. Da wurden sie plötzlich voll von dem heiligen Geiste und sprachen in allerlei Sprachen, wie der heilige Geist ihnen zu sprechen eingab. Weit umher im Jerusalem vernahm man dieses Getöse in der Luft, und es eilte eine Menge Menschen zu dem Hause der Apostel hin. Unter diesen Leuten waren viele, die verschiedene Sprachen redeten.

Sie hörten, wie die Apostel so begeistert und furchtlos Gott lobten und priesen und zwar in verschiedenen Landessprachen. Was ist dies? sprachen die Leute; diese Männer sind lauter Galiläer, wie hören wir sie denn unsere Sprache reden? Da gab Petrus ein Zeichen mit der Hand, dass Alle still sein sollten und sprach dann zu den verwundert Dastehenden: Gott hat seinen heiligen Geist über uns gesendet. Und nun vernehmet, ihr Juden! Der Jesus, der in eurer Mitte, als von Gott gesandt, so erstaunliche Wunder, wie ihr es wohl wisset, gewirkt hat, den ihr aber habet kreuzigen lassen, der Jesus ist nicht im Grabe geblieben. Er ist lebendig aus dem Grabe auferstanden; wir sind Zeugen, da wir ihn gesehen haben; ihn hat Gott zum Herrn und Heiland gemacht. — Diese Rede ging vielen durch das Herz. Brüder! riefen sie dem Petrus und andern Aposteln zu, was sollen wir denn thun? Petrus antwortete: Thut Busse und lasset euch im Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung der Sünden! Und es wurden bei 3000 Menschen getauft. Auch wir feiern zehn Tage nach Christi Himmelfahrt das Pfingstfest.

43. *Die Kirche Jesu Christi.*

Die Apostel lehrten nun den neuen Gläubigen Alles, was Jesus ihnen gelehrt hatte, und befahlen ihnen, Alles zu halten, was Jesus zu halten geboten hatte. Die von Jesus auserwählten 72 Jünger halfen den Aposteln in der Belehrung der Menschen. Die neu bekehrten Anhänger an Jesu waren den Aposteln und Jüngern gehorsam, hörten ihre Belehrungen fleissig an, kamen mit ihnen zusammen, um zu beten, und hielten auf die Art, wie Jesus das letzte Abendmahl gehalten und zu seinem Andenken auch ferner zu halten befohlen hatte, das heilige Abendmahl.

Die ganze Menge der an Jesus und seine heilige Lehre Glaubenden, sammt den von Jesus über sie angeordneten Lehrern und Vorstehern heisst man die

christliche Kirche oder Kirche Jesu Christi; und die Anhänger an dieselbe werden Christen genannt.

Die Kirche Jesu bestand am Pfingstfeste aus den Aposteln, unter denen Petrus der erste war, den auch Jesus über die anderen Apostel gesetzet hat, dann aus den 72 Jüngern, die den Aposteln zur Hülfe waren, aus den übrigen frommen Männern und Frauen, die schon bei Jesu Lebzeiten an ihn geglaubt hatten, dann aus den neu getauften drei Tausenden.

Da die Apostel und Jünger nach dem Befehl Jesu in alle Welt ausgingen und lehrten und tauften, so mehrte sich die Zahl der Gläubigen mit jedem Tage, und es entstanden an vielen Orten ganze Gemeinden, die sich zur Lehre Jesu bekannten. Und so verbreitete sich die Kirche Jesu fort bis auf unsere Zeit; und sie besteht noch aus dem obersten Bischofe zu Rom, dem Nachfolger des Apostels Petrus, den wir Papst nennen, dann den andern Bischöfen, als Nachfolgern der übrigen Apostel, den Priestern, welche als Nachfolger der 72 Jünger die Gehülfen der Bischöfe sind, und endlich der sämmtlichen an Jesus Glaubenden, deren jetzt viele Millionen auf Erden sind. Und so wird die Kirche Jesu sich immer weiter verbreiten und bis an das Ende der Welt fortbestehen; denn Jesus hat ihr seinen Beistand verheissen.

Kinder! danket Gott täglich, dass ihr zu dieser heiligen Kirche gehöret, in der ihr noch gar Vieles zu eurem Heile lernen werdet. Denn in dieser Kirche Jesu haben wir die ewige Seligkeit zu hoffen, wenn wir nach der Lehre Jesu Christi, auf die wir getauft sind, leben, und Gott, der uns in der heiligen Kirche unter dem stäten Beistande des heiligen Geistes durch die Bischöfe und Priester leitet, gehorsam sind.

Schnellpressendruck von Th. Burger in Bayreuth.

Anhang.

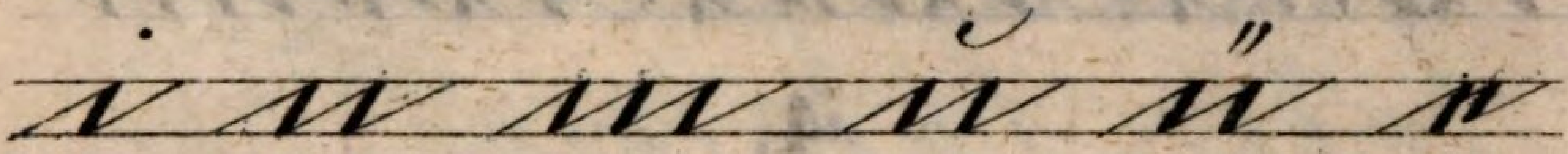
I. Uebungen im Erlernen der deutschen Kurrentschrift und der Ziffern.

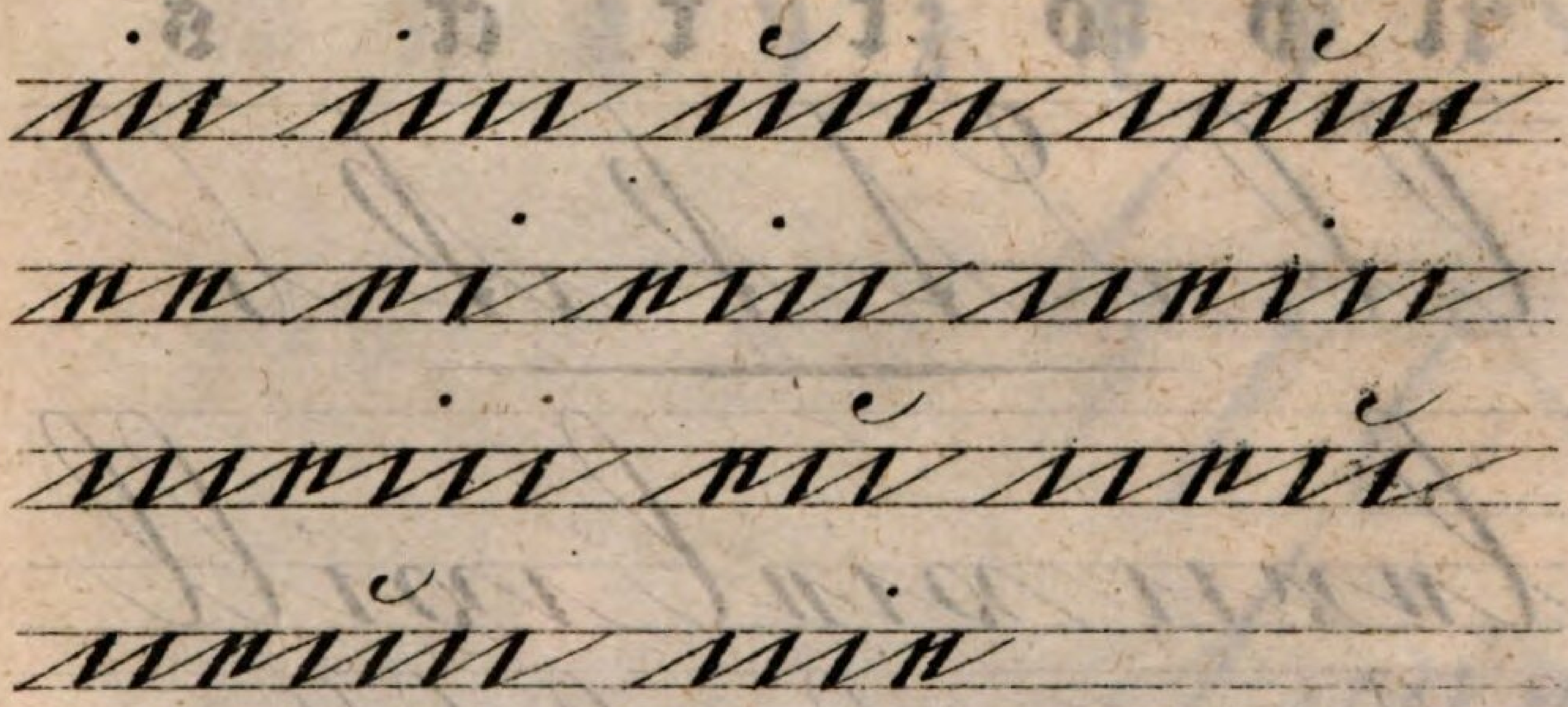
(Zur III. und IV. Stufe Seite 31 und 55.)

I. Die kleinen Buchstaben.

1.

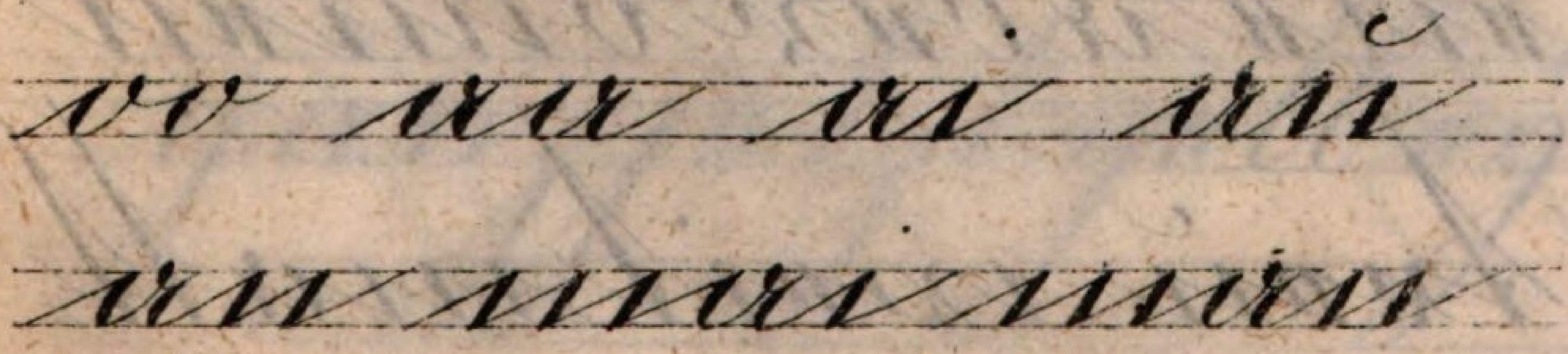
i n m u ü e





2.

c c o ö a ä



3.

r v w

r v w

rr er nir rar

von vor vernvo

war er wer ernnu

4.

l b d t k ck s

l b d t k ck s

lern viel will

brav lieb blau

der dünn bald

viel aber binden

trau weit matt

dann dort drant

das was als

alt Star welt

5.

j q g y z tz p r

j q g y z tz p r

ja quer gut gar

jung kurz zu

ganz jetzt gelb ey

ſ f h ch ſch ß ſt

ſ f h ch ſch ß ſt

ſein laſſen eſſen

für auf hat ſich

auch lachen ſchön

friſch naß ſtrich

faſt mußt hoffen

II. Die grossen Anfangsbuchstaben.

1.

C O Ö A Ä Q G

C O Ö A Ä Q G

Christ Ohr Augen

Quelle Gold Oel

2.

S Sch St N M R

S Sch St N M R

Sonne Schein Stern

Nacht Mond Regen

3.

V W Y Z U X

V W Y Z U X

Vogel Wald Ysop

Zeit Uhr Xerxes

4.

P J I T D

P J I T D

Faul Tage Jahr

Tag Dorf Tafel

5.

F K L B H E

F K L B H E

Freude Kranz

Land Blume

Himmel Erde

6.

Anton Bernhard

Christian Daniel

Eduard Friedrich

Georg Heinrich

Johann Konrad

Ludwig Martin

Nikolaus Otto Peter

Quirin Rudolph

Stephan Theodor

Urban Valentin
Wilhelm Xaver
Zacharias.

Denksprüche.

Mit Gott fang' an,
mit Gott hör' auf: dieß ist
der schönste Lebenslauf.
Das Gute bringt Freuden,
das Böse nur Leiden.
Wer Gutes thut, hat frohen
Muth.

Gott weiß dich überall
zu finden; darum hüte
dich vor allen Sünden!
Unschuld und Tugend
ist Zierde der Jugend.
Ein gutes Gewissen ist
ein sanftes Ruhekissen.
Die allerschönste Tugend
übt, wer Gott und
Ältern kindlich liebt.
Bete und arbeite!

Folgsamkeit bewahrt
vor Leid.

Geschwister sollen groß
und klein stets unter
sich recht liebreich sein.
Ein Kind ohne gute Sitten
ist nirgends wohl gelitten.
Die in der Jugend
das Lernen scheuen,
die werden es im
Alter bereuen.

III. Die Ziffern.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 0.

10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90.

11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19.

140. 106. 230. 376. 469. 879.

1000. 2006. 3070. 4500. 5348.

1	11	24	100	2001	4000
2	12	42	104	3050	1009
3	13	31	140	4600	3500
4	14	53	264	2222	6090
5	15	64	308	3450	369
6	16	75	540	5048	412
7	17	86	638	1365	36
8	18	97	725	3069	9
9	19	79	268	2954	67
10	20	36	333	7777	1849

Ein Jahr hat 12 Monat, oder 52 Wochen, oder 365 Tage. Wer 6 Jahre alt ist, hat 312 Wochen oder 2184 Tage gelebt.

II. Uebungen im Erlernen der gewöhnlichen lateinischen Schrift.

(Zur V. Stufe Seite 71.)

1.

i u ü n m r r v w

i u ü n m r r v w

in im um nun nur mir wir

2.

c o ö a ä e s z

c o ö a ä e s z

vor war an man ein

mein aus was zu

3.

l t d b h ch k

l t d b h ch k

lau weil will weit

matt dein und brav lieb

hat nahe koch keck

4.

j g q p ſ f ſch

j g q p ſ f ſch

jung gut qual platt fein

faul lauf schief tausch

5.

C O Q G E

C C O Q Q G G E E

Cur Ort Qual Gast Eisen

6.

S I T F P B R

S I T F P B R

Sonne Jahr Tag Frucht

Papier Blume Rose

7.

K H L D

K H H L L D

Kind Haus Land Dorn

8.

A N M V W U Y Z

A N M V W U Y Z

Amt Nacht Mond Volk

Welt Uhr Yssop Zeit

9.

Augsburg, Bamberg, Cronach,

Donauwörth, Erlangen, Frei=

sing, Günzburg, Hofheim,

Ingolstadt, Kempten, Lands=

hut, München, Nürnberg,

Osterhofen, Passau, Queich=

heim, Regensburg, Speier,

Traunstein, Ulm, Volkach,

Würzburg, Zweibrücken.

10.

Was Hänschen nicht lernt, weiß Hans nicht. – Was ein Dorn werden will, spitzt sich bei Zeiten. – Den Baum muß man biegen, wenn er jung ist. – Müßiggang ist aller Laster Anfang. – Junge Faulenzer, alte Bettler. – Jung gewohnt, alt gethan. – Ehrlich währt am längsten. – Arbeitsamkeit bringt Ehr' und Brod, Müßiggang nur Schand' und Noth.

Lith. Inst. Th. Burger in Bayreuth.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Offinger, Franz Konrad

Erstes Schul-Buch stufenweise geordneter Stoff zu d. ersten Schreib- u. Leseübungen, so wie auch zur Begründung d. Sprachunterrichtes überhaupt, insbesondere aber zur Förderung d. Rechtschreibung ; e. nothwendiges Hü lfsmittel zum Schreibleseunterricht

Bayreuth 1849

Paed.pr. 2559
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760671-5